rheinform

Informationen für die rheinischen Museen

rheinschrift

Karneval und Kulturerbe Tradition und regionale Identität in einem rheinischen Brauchkomplex

rheinblick

Forum Vogelsang IP
Die NS-Dokumentation und das Nationalpark-Zentrum Eifel

rheinfeiern

Doppeltes Jubiläum in Bergisch Gladbach 40 Jahre Stiftung Zanders und 25 Jahre Kunstmuseum Villa Zanders



01/2017
www.rheinform.lvr.de



Inhalt

rheinform	Editorial	6
rheinschrift -	Fachartikel LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Dr. Dagmar Hänel Karneval und Kulturerbe Tradition und regionale Identität in einem rheinischen Brauchkomplex	7
	LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Dr. Georg Cornelissen Der Dialekt im Karneval des Rheinlands	13
•	Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e.V. Tanja Holthaus Das Kölner Karnevalsmuseum Gelebte Geschichte	18
	Deutsches Fastnachtmuseum Daniela Sandner Das Deutsche Fastnachtmuseum in Kitzingen Närrisch, modern, anders!	23
	LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung Verena Göbel Karnevalsmuseen im Rheinland Ein Überblick	29
	weitere Karnevalsmuseen Zentrales Karnevalsarchiv & Museum des Ausschuss Aachener Karneval 1935 e.V., Aachen (32) ■ Karnevalsmuseum Blankenheim (32) ■ 1. Niederrheinisches Karnevalsmuseum, Duisburg (32) ■ Karnevalsmuseum Düren (33) ■ Haus des Karnevals, Düsseldorf (33) ■ Karnevalsmuseum Eschweiler (34) ■ Heinrich-Wimmer-Karnevalsmuseum, Hilden (34) ■ Karnevalsmuseum im Alten Zeughaus, Mönchengladbach (34) ■ Karnevalskabinett Monheim (35) ■ Das Karnevalsmuseum in Troisdorf (35) ■ KADAG − KarnevalsArchiv und -Dokumentationszentrum des Aachener Grenzlandes im Haus des Grenzlandkarnevals, Würselen (36)	

Inhalt cheinform 3

	Museumsportraits Forum Vogelsang IP Dr. Markus Krause / Dr. Kerstin Oerter Forum Vogelsang IP Die NS-Dokumentation und das Nationalpark-Zentrum Eifel	37
	weitere Museumsportraits Wilhelm Lehmbruck Museum – Zentrum Internationaler Skulptur, Duisburg: Neu- aufgestellt! (43) ■ Neanderthal Museum, Mettmann: NEANDERTHAL MUSEUM - das Update (43) ■ Wissenshaus Wanderfische, Bergheim an der Sieg: Wissenshaus Wanderfische – das besondere Besucherzentrum in Siegburg (44)	
rheingehen	Sonderausstellungen Beethoven-Haus Bonn: Das Bonner Beethoven-Haus 1933 − 1945. Eine Kulturinstitution im "Dritten Reich" (45) ■ LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen: Let's Buy it! Kunst und Einkauf. Von Albrecht Dürer über Andy Warhol bis Gerhard Richter (45) ■ Museum Ludwig, Köln: Gerhard Richter. Neue Bilder (45) ■ Stadtmuseum Düsseldorf: Werbung. Die Kunst der Kommunikation (46) ■ Ruhr Museum, Essen: Der geteilte Himmel. Reformation und religiöse Vielfalt an Rhein und Ruhr (46) ■ Museum Folkwang, Essen: Gerhard Richter: Die Editionen. (46) ■ Museum Kunstpalast, Düsseldorf: Cranach. Meister − Marke − Moderne (47)	
rheinfeiern	Stiftung Zanders / Kunstmuseum Villa Zanders Magdalene Christ / Dr. Petra Oelschlägel Doppeltes Jubiläum in Bergisch Gladbach: 40 Jahre Stiftung Zanders und 25 Jahre Kunstmuseum Villa Zanders	48
	(61) ■ 50 Jahre: Städtisches Museum Kalkar (62) ■ 70 Jahre: Städtische Galerie Oberhausen (62)	

rheinform Inhalt

rheinkommen

und gehen Personalia

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit

LVR-Museumsberatung

Im Dienste des rheinischen Kulturerbes

Dr. Norbert Kühn scheidet nach 36 Jahren aus dem Dienst

64

71

weitere Personalia

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit: Guido Kohlenbach ist neuer Leiter des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit (68) Museum Kunstpalast, Düsseldorf: Zum Weggang von Generaldirektor Beat Wismer (68) ■ Museum Ludwig, Köln: Rita Kersting ist neue stellvertretende Direktorin (69) <a> Kunstmuseen Krefeld: Katia Baudin ist neue Direktorin der Kunstmuseen Krefeld (69)

cheinschnuppern Kurznachrichten

LVR-Institut f ür Landeskunde und Regionalgeschichte

Lina Franken

Portal "Alltagskulturen im Rheinland" ist online

LVR-Freilichtmuseen und LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte

weitere Kurznachrichten

Kulturstiftung des Bundes: 360° - Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft (73) ■ Städtisches Museum Abteiberg, Mönchengladbach: Museum des Jahres 2016 (73) ■ Fischereimuseum Bergheim an der Sieg: Immaterielles Kulturerbe (74) ■ Käthe Kollwitz Museum, Köln: Zwei bedeutende Neuzugänge (74) ■ Kollwitz 2017. 150. Geburtstag: Vier Sonderausstellungen und ein großes Museumsfest (75) ■ Preiswürdig: SiLK - SicherheitsLeitfaden Kulturgut ausgezeichnet (75) ■ Statistische Gesamterhebung 2015: Sonderfragen: Restaurierung und Angebote für Geflüchtete (76) ■ Kulturlandschaft auf dem Smartphone: KuLaDig nun auch mobil (76)

rheinlesen Publikationen

Ausstellen und Vermitteln im Museum der Gegenwart: Grundlagen und Hilfen für die Praxis (78) ■ Handbuch Museumspädagogik: Kulturelle Bildung in Museen (78) Audience Development in der Migrationsgesellschaft: Neue Strategien für Kulturinstitutionen (79) ■ Geflüchtete und Kulturelle Bildung: Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld (79) ■ Teilhabeorientierte Kulturvermittlung: Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens (79) GENDER TECHNIK MUSEUM: Strategien für eine geschlechtergerechte Museumspraxis (80) ■ Museum & Gender: Ein Leitfaden (80) ■ Frauen in Kultur und Medien: Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge (81) 💻 kultur!gut!schützen!: Tagungsband 2015 (82) ■ Museumsbesuche 2015: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2015 (82)

Inhalt cheinform 5

rheinfinden	Termine LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung Verena Göbel 40 Jahre Internationaler Museumstag Der IMT feiert am 21. Mai 2017 einen runden Geburtstag	84
	weitere Termine 710. Mai 2017 (So-Mi): Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes "digital. ökonomisch. relevant. Museen verändern sich!" (87) ■ 12. Juni 2017: XIV. Rheinischer Museumstag "Dauer im Wandel! - Sammlungen neu präsentieren"	
rheindenken	Fortbildungen 05. April 2017 (Mi): Geocache – QR-Code – Biparcours: Werkzeuge für die historische Bildungsarbeit in Stadt und Raum (88) ■ 10./11. Mai 2017 (Mi/Do): "Design Thinking": Methoden und Formen multidisziplinärer Zusammenarbeit (88) ■ 14.–16. Mai 2017 (So-Di): Der gute Plan: Führungen zielgruppengerecht konzipieren (89) ■ 15./16. Mai 2017 (Mo/Di): MAI-Tagung – "museums and the internet" (89) ■ 22. /23. Mai 2017 (Mo/Di): Ausgezeichnet! (90) ■ 18–20. Juni 2017 (So-Di): Ausstellungsplanung: Strategien der Zusammenarbeit zwischen Museum und Gestaltern (90)	
rheinschauen •	Ausstellungen LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit LVR-Museumsberatung "Mail4U" auf RheinischeMuseen.de Nutzen Sie unseren schlauen Agenten!	91
rheinform	Impressum	92

Editorial

Bild 1: Das Team der LVR-Museumsberatung, v.l.n.r.: Guido Kohlenbach, Verena Göbel, Ruth Türnich, Thilo Martini (© LVR, Fotografin: Kristina Meyer)



Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die erste Ausgabe von "rheinform. Informationen für die rheinischen museen" 2017 widmen wir dem Karneval! Sie haben ganz richtig gelesen, in unserem Themenschwerpunkt geht es um die Karnevalssammlungen,- museen und -archive. Naturgemäß liegt dabei der Fokus auf den Institutionen im Rheinland. Dieses Thema verlängert so zu sagen die Session 2017. Das hatte sich unsere Wissenschaftliche Volontärin, Frau Göbel, gewünscht. Sie beendet nach zwei Jahren in der Museumsberatung im Mai dieses Jahres ihre Ausbildung. Diese Ausgabe von rheinform ist ihre Ausgabe, denn sie hat nicht nur das Thema gewählt und sich um die Themenplanung und die Autorinnen- und Autorenansprache bemüht, sie hat die Ausgabe auch bis ins kleinste technische Detail betreut. Neben einer historischen Herleitung des Phänomens Karneval geben die Fachartikel Einblicke in sprachliche und regionale Besonderheiten sowie überregionale Gemeinsamkeiten. Wie das aktuelle Karnevalsgeschehen selbst, fußen die Museen und Archive zumeist auf ehrenamtlichem Engagement. Daher freuen wir uns sehr, dass unterschiedlichste Museen und Sammlungen hier beispielhaft vorgestellt werden und wir sagen schon jetzt ein herzliches Dankeschön an die Autorinnen und Autoren für Ihre Beiträge sowie Frau Göbel für Ihren Einsatz, die Leidenschaft für das Thema und die hoffentlich auch in Ihren Augen gelungene neue Ausgabe!

Eine weitere Personalie bestimmt gerade die Museumsberatung: Nach 36 Jahren im Dienst des LVR ist Herr Dr. Norbert Kühn im Oktober 2016 feierlich verabschiedet worden. Er hat die Leitung des Fachbereiches Regionale Kulturarbeit, zu der auch die Museumsberatung gehört, an Herrn Guido Kohlenbach übergeben. Zu beiden Personalien erfahren Sie mehr in unserer Rubrik "rheinkommen und gehen".

Wie gewohnt, können Sie in den anderen Rubriken Informationen zu Neueröffnungen, Jubiläen und Sonderausstellungen finden.

Mit der Zeitschrift wollen wir das Museumsleben im Rheinland begleiten, kommentieren und damit die bestehenden Service-Angebote der LVR-Museumsberatung ergänzen. Zugleich soll die Zeitschrift auch Ihr Forum für neue Gedanken und Entwicklungen sein. Wir hoffen, Ihnen hiermit ein informatives und zeitgemäßes Medium bereit zu stellen und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen sowie auf viele weitere spannende Themen aus den rheinischen Museen!

Ihre Redaktion

rheinform 01/2017 Editorial | Seite 6 bis 6

rheinschrift

Fachartikel

Karneval und Kulturerbe

Tradition und regionale Identität in einem rheinischen Brauchkomplex

Dr. Dagmar Hänel

2014 wurde der rheinische Karneval in die nationale deutsche Liste des immateriellen kulturellen Erbes aufgenommen (Bild 1).¹



Bild 1: Mitglieder des Karnevalscorps "Kölsche Funken rut-wies von 1823" beim Wibbeln im Jahr 2004

(© LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Fotograf: Josef Mangold)

Diese Auszeichnung ist wenig überraschend, denn der Brauchkomplex Karneval entspricht deutlich den Kriterien für das Immaterielle Kulturerbe: Als zentrales Fest im Jahreslauf ist Karneval im Rheinland ein wichtiger gesellschaftlicher Brauch mit ritualisierten Elementen, in denen lokale und regionale Identität ausgedrückt wird. Karneval ist ein lebendiger Teil der Alltagskultur, der in vielfältigen Formen gelebt und immer wieder neuen gesellschaftlichen Anforderungen angepasst wird. Und auch wenn Karneval an sich weltweit gefeiert wird, ist der rheinische Karneval durchaus etwas Besonderes.

Zur Geschichte des Karnevals

Karneval gehört in den Kontext des christlichen Osterfestkreises. Deutlich wird dieser Zusammenhang in der Bezeichnung des Festes. Vor allem der ältere Begriff "Fastnacht" und seine regionalen Varianten wie das rheinische "Fastelovend" weisen auf die Nacht oder den Abend vor Beginn der österlichen Fastenzeit hin. Hier wurde noch mal so richtig gefeiert, gegessen und getrunken – auch aus ganz pragmatischen Gründen. Vor allem die verderblichen tierischen Fette und Fleisch sollten aufgebraucht werden, ebenso die vielen Eier. Das erklärt Krapfen, Pfannkuchen und Mutzemandeln. Die verschiedenen Festelemente sind in der Abbildung erkennbar: In dem bekannten Gemälde des niederländischen Malers Pieter Brueghel ist das ländliche Karnevalstreiben um 1500 zu sehen. Einerseits ist das Gemälde durchaus ein Abbild von Alltagsrealität – zum Beispiel in der Darstellung von Nahrungsmitteln, der Almosenempfänger vor der Kirche, dem Aussehen der Häuser sowie der Kleidung. Es ist aber andererseits zugleich eine allegorische Darstellung der Grundidee des Karnevals: Dieser wird personifiziert als wohlgenährter Mann auf einem Weinfass, mit gebratenen Hühnchen am Spieß, der von seinem närrisch gekleideten Gefolge begleitet wird. Der Karneval trifft, ähnlich wie bei einem Turnier, auf die dürre, graue Gestalt der Fasten, die für die Zukunft aller Karnevalsfeiernden steht: Fasten, Beten, Askese und Verzicht bis Ostern – immerhin fast sieben Wochen lang. Die Gegensätze der beiden Figuren werden in zahlreichen Symbolen verbildlicht, die von den dargestellten Speisen bis zu den benachbarten Gebäuden reichen. In dieser Allegorie



Dr. Dagmar Hänel

Jahrgang 1969, ist seit September 2008 Leiterin der Abteilung Volkskunde im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte. Ihre Forschungsschwerpunkte sind immaterielles Kulturerbe, Erinnerungskulturen und rheinische Alltagskultur. Sie studierte Volkskunde, Germanistik und Archäologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2001 promovierte sie mit einer Arbeit zum Beruf des Bestatters. Nach freiberuflicher Tätigkeit war sie von 2002-2008 wissenschaftliche Assistentin an der Abteilung Kulturanthropologie/ Volkskunde der Universität Bonn.

8 cheinschrift Fachartikel

werden komplexe theologische Positionen wie die Idee des Gottesstaates nach Augustinus vermittelt. Das kommende Reich Gottes wird dem vergehenden irdischen Reich entgegengestellt, dem Tod die Auferstehung, dem Karneval das Osterfest. In dieser spätmittelalterlichen Vorstellung steht die Figur des Narren für den Sünder, der Gott nicht erkennt.² Die sogenannte "Verkehrte Welt" verweist auf die göttliche Ordnung der Welt (Bild 2).

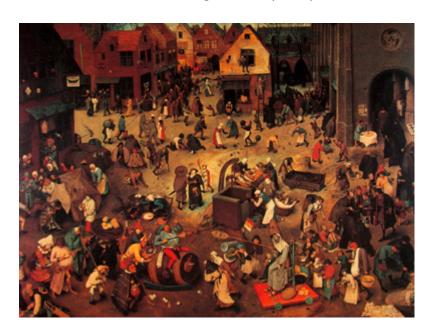


Bild 2: Pieter Brueghel der Ältere, *Der Kampf zwischen Karneval und Fasten*, Öl/Holz, 1559, 118 cm × 164,5 cm, Kunsthistorisches Museum, Wien. © *Gemeinfrei*

Die Festformen des Karnevals waren vielfältig: öffentliche Feste auf Dorfplätzen und Straßen, in Gasthäusern und Schenken, Heischegänge sowie Maskenbälle, die vor allem in adeligen und bürgerlichen Kreisen stattfanden. Im 15. und 16. Jahrhundert waren vielerorts die Handwerkszünfte Träger der Fastnachtsfeiern. Mit der Reformation setzt zunehmend Kritik und Verbot ein. Theologisch wird von den Reformatoren der Sinn der Fastenzeit in Frage gestellt.3 Vor allem im städtischen Raum ist das ausgelassene und unkontrollierte Feiern der Bevölkerung immer wieder Anlass für Verbote. So verbot der Kölner Stadtrat wiederholt den "Mummenschanz", unter anderem 1487, 1609 und 1657; 1779 wegen drohender Kriegsgefahr.⁴ Die französische Besatzung war dem Straßenkarneval gegenüber ebenfalls kritisch eingestellt: Unter den Masken und Mänteln konnten sich nicht nur politische Agitatoren und Kriminelle, sondern auch Waffen verbergen. Der im Übermaß konsumierte Alkohol sorgte für soziale und juristische Grenzüberschreitungen – all das war für die Franzosen höchst suspekt. So wurde 1795 der Karneval komplett verboten.

Wie der Karneval im Rheinland neu erfunden wurde

Ab 1804 ändert sich die französische Haltung gegenüber dem Karneval. Mit dem Frieden von Lunéville war die französische Herrschaft über das gesamte linksrheinische Gebiet legitimiert, Köln war jetzt eine französische Stadt. Nun versuchte man, den Karneval "mit Hilfe von detaillierten Verordnungen zu steuern."5 Wer sich verkleiden wollte, musste eine Maskenkarte kaufen, der Erlös wurde für die Armenspeisung verwendet. Das brachte einerseits Finanzmittel in die städtischen Kassen, andererseits verringerte sich die Zahl der Maskierten aufgrund des hohen Preises. Weiter verboten waren das Tragen von Waffen und Kostümen, die die öffentliche Ordnung stören konnten. Die Bürgerinnen und Bürger der Kölner Oberschicht begrüßten diese Verordnungen und lobten den Anstand des "neuen Karneval". Denn nun waren die Gruppen der Handwerksgesellen und Tagelöhner mit schmutzigen Masken und derben Sprüchen wohl zum großen Teil von den Straßen verschwunden.

1814 fallen die Rheinlande an Preußen, für den Karneval ändert sich nicht viel. Auch die preußischen Beamten sind dem Karneval gegenüber sehr skeptisch eingestellt, die Verordnungen aus der Franzosenzeit werden beibehalten. Der Kölner Karneval existiert zwar, hatte aber seine Breitenwirkung verloren, gerade "der Straßenkarneval war im großen und ganzen zu einem recht unspektakulären Ereignis verkommen."6 1823 findet der erste Rosenmontagszug als das zentrale Ereignis des "neuen" rheinischen Karnevals statt. Wie konnte es dazu kommen?

Es sind bürgerliche Kreise, die sich zusammenfinden, um eine "alte, vaterländische Tradition" zu erneuern. Geprägt vom Geist der Romantik förderten und pflegten Bürgerinnen und Bürger nun heimische Traditionen wie Bräuche und Mundart. Das gemeinsame Interesse für ein "altes deutsches Fest" führte 1822 zur Gründung des "Festordnenden Komitees". Dieses begann, bei der preußischen Stadtverwaltung für eine Wiedereinführung des Karnevals zu werben. Diese erlaubte im Januar 1823 den ersten Maskenzug. In nur zwei

i≡

Wochen Vorbereitungszeit organisierten die Beteiligten den ersten Rosenmontagszug, der ein voller Erfolg wurde. Schon 1824 war der Zug deutlich größer und gewann immer mehr an Zulauf. Hiermit war ein Grundelement des Kölner Karnevals etabliert, die weiteren Grundelemente, die Karnevalssitzungen und der große Maskenball im Gürzenich, kamen schnell hinzu und waren ebenso erfolgreich und öffentlichkeitswirksam.

Der Grund für den Erfolg des Rosenmontagszuges ist in seinem Potenzial in einer spezifischen historischen Situation zu sehen. Ein Ausgangspunkt für die romantische Hinwendung zu Tradition und Geschichte war der zeitgenössische Diskurs um die eigene Nation; die eigene Nationalgeschichte hatte dabei eine hohe integrative Funktion. Im Rheinland, gerade in Köln,stößt dieser Aspekt auf ein grundsätzliches Gefühl des Verlustes: Verloren ist eine glorreiche Vergangenheit als eigenständige freie Reichsstadt. Das Konzept der Nation hat hier eine attraktive Bindungsfähigkeit.

Diese Sehnsucht wird im Karnevalszug durch bestimmte Figuren und Formen aufgegriffen: Der Reichsbannerträger, der auf den Status der ehemaligen Freien Reichsstatt anspielt, führt den Zug an, gefeiert wird der "Held Karneval", die Roten Funken repräsentieren die alten Stadtsoldaten. Auch Elemente aus dem kirchlichen Prozessionswesen sind vorhanden: Sie spielen auf die als negativ empfundenen Konsequenzen der Säkularisierung durch die Franzosen, aber auch auf den konfessionellen Unterschied der katholischen Kölner und der protestantischen Preußen an. Und Colonia, die Personifikation der Stadt Köln, die im frühen 20. Jahrhundert zur festen Gestalt im Kölner Dreigestirn wird, feiert das Eigene, den Ruhm der eigenen Stadt.

Gleichzeitig – und das wird in den Rosenmontagszügen der folgenden Jahre immer deutlicher – bietet der Karneval der politischen Kritik ein Ausdrucksmittel. Die Forderung gerade bürgerlicher Kreise nach politischer Mitbestimmung und Pressefreiheit lässt sich in Form von Satire und Witz im Karneval geradezu ideal unterbringen. Die Figur des Narren ist mit dieser Funktion der politischen Satire aufgeladen, diese Rolle wurde von den bürgerlichen Karnevalsvereinen gerne aufgenommen. Und so finden sich in Liedern und Gedichten, in Karnevalszeitungen aber auch in der

Gestaltung von Kostümen und Zugwagen immer wieder kritische Anspielungen auf politische Verhältnisse.

Der bürgerliche Karneval versteht sich als politisch progressiv, national und republikanisch. Die Vereine sind ständeübergreifend organisiert, ihre Mitglieder sind "Brüder", ohne Ansehen von sozialem Status und Geburt. Ebenso das zentrale Fest, der Rosenmontagszug, der ein bürgerliches Ideal von Gleichheit und Gemeinschaft repräsentiert, obwohl es in seiner Form den ständisch geprägten Triumphzug aufgreift.

Karikiert und lächerlich gemacht wurde vor allem die hierarchische Struktur des preußischen Staates und seine zentrale Institution, das Militär. Die Uniformen der Karnevalscorps karikieren die preußische Soldatentracht: Nachdem 1842 die preußische Armee die so genannte Pickelhaube einführte, zeigte sich in der Session 1844 die Große Kölner Karnevalsgesellschaft in einer entsprechenden närrischen Adaption (Bild 3). Den Aspekt der politischen Satire tradiert der Karneval bis heute.



nung "Pickelhaube als Narrenkappe", erschien am 20.04.1844 in der "Illustrierten Zeitung" (Leipzig). (© LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Scan: Christina Frohn)

Bild 3: Die Zeich-

Interessant ist, wie sich der rheinische Karneval während des Nationalsozialismus entwickelt: Zumindest in der ersten Hälfte der 1930er Jahre finden sich deutliche Anspielungen und Kritik am NS-Regime, erst nachdem Verhaftungen erfolgen und die Karnevalsvereine erfolgreich

10 cheinschrift Fachartikel



Bild 4: Beueler Waschweiber um 1955. (© LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte)

gleichgeschaltet sind, hört diese Form des Widerstandes auf.⁷

Wie wichtig den Kölnern der Karneval war, zeigt sich in seiner schnellen Wiedereinführung nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Köln ist weitgehend zerstört, aber 1949 findet der Rosenmontagszug statt – unter dem Motto "Mer sin widder do un dunn wat mer künne" sowie unter Absingen des Karnevalsschlagers "Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien."

Neben dem regionalen Festcharakter, dem ausgelassenen Ausstieg aus dem Alltag und der politischen Kritik hat der rheinische Karneval auch eine wirtschaftliche Funktion: In den aktuellen Karnevalstagen besuchen etwa 1,5 Millionen Menschen Köln zum Feiern, das Gast- und Hotelgewerbe profitiert ebenso wie die Taxi-Unternehmen und natürlich die Stadt Köln selbst über zusätzliche Gewerbesteuereinnahmen.⁹

Ritualisierte Formen prägen das Fest

Karneval ist ein Schwellenfest, seinen Sinn erhält es durch den Bezug zum Osterfest. Aus dieser Funktion erwächst auch seine Struktur als Übergangsritual mit einer ausgeprägten sogenannten liminalen Phase. Übergangsrituale haben einen festen Anfang und Ende, dazwischen liegt die liminale Phase, in der die Feiernden außerhalb der alltäglichen Ordnungen stehen. Symbolisiert wird diese besondere Phase durch bestimmte Zeichen wie das Verkleiden, also das Wechseln der sozialen Rolle, das Feiern als Gegensatz zum alltäglichen Arbeitsleben, die karnevalistischen Elitenrollen wie

Prinzenpaar, Dreigestirn, oder sonstige Tollitäten, Karnevalscorps und -vereine. Typische karnevaleske Verhaltensmuster karikieren traditionelle soziale Formen: Beispielsweise symbolisiert der traditionelle Sturm auf die Rathäuser eine neue Herrschaft auf Zeit.

Die Karnevalssession beginnt seit Mitte des 19. Jahrhunderts am 11. November. Das Datum wurde zum einen symbolisch als "Narrenzahl" aufgeladen: Die Elf steht in christlicher Zahlensymbolik als Zahl des Narren (oder auch des Teufels) gegen die 12, die als Zahl der Vollständigkeit und der Ordnung der Schöpfung gilt. Zudem lässt sich "ELF" als Anagramm für die Parole der französischen Revolution lesen: "egalité, liberté, fraternité" – also als eine Art geheime Botschaft der freiheitlich orientierten Republikaner im Preußen des 19. Jahrhunderts. Der 11. November ist aber auch der Tag des Heiligen Martin, der bis heute im Rheinland von großer Bedeutung ist. Am Martinstag begann traditionell das Adventsfasten. Heute weiß kaum noch jemand, dass vor dem Weihnachtsfest eine sechswöchige Fastenzeit lag. Und genau wie vor der vorösterlichen Fastenzeit wurden vor der Advents-Fastnacht die verderblichen Vorräte aufgebraucht, wurde gefeiert, getrunken und getanzt. Der Karnevalsauftakt ist sozusagen ein Überbleibsel des alten Adventsfastens. Dazu passt auch, dass ab dem 12. November bis zum Dreikönigstag der Karneval pausiert - der Rest des Trauermonats November, der Advent und die Weihnachtszeit bleiben karnevalsfrei. Ab dem 6. Januar beginnen die Narren mit Sitzungen, dem Erstürmen ihrer Hofburgen und den Einführungen ihrer Tollitäten. Aber erst in der Woche vor Rosenmontag beginnt die Hauptphase des Karnevals mit der Eröffnung des Straßenkarnevals an Weiberfastnacht (anderswo auch "Schmutziger" oder "fetter" Donnerstag genannt). Im Rheinland übernehmen hier die Frauen das Ruder: sozusagen verkehrte Welt "at it's best". Einer der Höhepunkte ist die Erstürmung des Beueler Rathauses durch die Wäscherprinzessin und ihr Gefolge (Bild 4).

Am Karnevalssamstag und -sonntag finden zahlreiche Umzüge statt: Vor allem in kleineren Gemeinden rund um die Karnevalshochburgen Köln, Bonn und Düsseldorf ziehen die Närrinnen und Narren nicht am Rosenmontag, denn am Montag geht es nach Köln oder Düsseldorf zu den





zentralen Rosenmontagszügen. Gleiches gilt für die Züge der einzelnen Stadtviertel (Veedelszöch). Die großen Rosenmontagszüge werden live im Fernsehen übertragen, besonders die zu aktuellen politischen Themen gestalteten Wagen sind von großem Interesse für die Öffentlichkeit.

Mit dem "Veilchendienstag" beginnt das Ende des Karnevals: Die Karnevalsprinzen bekommen öffentlich die "Federn gerupft": Aus den Prinzenmützen werden die langen Schmuckfedern als Symbol der Regentschaft herausgezogen. An vielen Orten wird der "Nubbel verbrannt oder beerdigt". Der Nubbel ist eine den Karneval symbolisierende Puppe, die während der Karnevalszeit an Kneipentüren hängt. Sie wird in einem eine Trauerfeier imitierenden Ritual verbrannt, begraben oder ertränkt (Bild 5).

"Am Aschermittwoch ist alles vorbei", so ein beliebtes Karnevalslied. Zu diesem ersten Tag der Fastenzeit gehört das Aschekreuz, das während des Gottesdienstes auf die Stirn der Gläubigen gezeichnet wird. Viele Karnevalsgesellschaften pflegen das Fischessen am Aschermittwoch, das ebenfalls als Symbol des Beginns der Fastenzeit gilt, auch wenn hier neben rheinischen Fischspezialitäten auch Kölsch, Pils oder Wein konsumiert wird.

Kulturelles Erbe und regionale Identität

Karneval gehört zum Rheinland, der rheinische Karneval ist in Köln im frühen 19. Jahrhundert entstanden und hat sich in enormer Geschwindigkeit in der Region und darüber hinaus ausgebreitet. Bis heute ist der Karneval tief im Alltagsleben der rheinischen Bevölkerung verankert, das Fest, die Vereine und Akteure sind auch außerhalb der Session eng mit dem Alltag der Menschen verzahnt. Für den Karneval zählt besonders seine soziale Beziehung zu den Menschen in der Region: Zahlreiche Vereine pflegen die Traditionen und tragen als Akteure zur Lebendigkeit und Aktualisierung des Brauchkomplexes bei. Ganz selbstverständlich geht während der Karnevalstage "nix außer Karneval": Behörden und Geschäfte haben geschlossen, Kollegen, Schulklassen, Freundeskreise und Nachbarschaften treffen sich "am Zoch" als aktive Zuschauerinnen und Zuschauer oder als mitlaufende Fußgruppe. Dabei wird gerade in den Kreisen der aktiven Karnevalisten immer wieder auf die integrative Kraft dieses Brauches abgehoben. Zum gemeinsamen Feiern sind alle eingeladen, egal welcher Herkunft, Religion, Staatszugehörigkeit oder sexueller Orientierung.

Bild 5: Karnevalisten tragen den Nubbel aus der Kneipe hinaus (Eifel, um 1980). (© LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Fotograf: Karl Guthausen)





Davon zeugen sowohl die weltweiten "Karnevals-Netzwerke" als auch die (meist) problemlose Aufnahme von Akteuren mit Migrationshintergrund in die Gruppe der zentralen Karnevalsrepräsentanten, sowie Initiativen wie die "Rosa Funken", die inzwischen zu einer festen Institution des Kölner Karnevals geworden sind.¹⁰

Karneval gehört zu den Elementen an Ritualen und Bräuchen, die Heimat und regionale Identität ausdrücken und erlebbar machen. Als kulturelles Erbe der Region bereichert es den Alltag.

Anmerkungen

- 1 www.unesco.de/kultur/immaterielleskulturerbe/bundesweites-verzeichnis. html (20.01.2017), ebenso wie der rheinische Karneval wurde auch die schwäbisch-alemannische Fastnacht in das Verzeichnis aufgenommen.
- 2 Mezger, Werner: Narrenidee und Fasnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur, Konstanz 1991.
- 3 Döring, Alois: Rheinische Bräuche durch das Jahr, Köln 2006.
- Weyden, Ernst: Köln am Rhein vor fünfzig Jahren, Sittenbilder nebst historischen Andeutungen und sprachlichen Erklärungen (1862), unverändert wieder herausgegeben, Köln 1960, S. 137.
- Vgl. Frohn, Christina: Der organisierte Narr. Karneval in Aachen, Düsseldorf und Köln, Kromsdorf/Weimar 2000, S. 35.
- 6 Ebd., S. 37.
- 7 Leifeld, Marcus: Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus. Vom regionalen Volksfest zum Propagandainstrument der NS-Volksgemeinschaft, Köln 2015.
- 8 Lied von Karl Berbuer, 1948 in Köln komponiert. Das Lied avancierte in den ersten Jahren zu einer fast inoffiziellen Nationalhymne in Deutschland. (vgl. Urbach, Dirk, "Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien", in: Praxis Geschichte 17, 2004/5, S. 26–30 / Probst, Gisela: Zur psychologischen Funktion des Karnevalsschlagers, in: Rheinischer Karneval, Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 1978/23, S. 38.)

INFORMATION

LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Abteilung Volkskunde

Endenicher Str. 133 53115 Bonn

Tel.: 0228 98 342 61

Mail: dagmar.haenel@lvr.de

Web: www.rheinische-landeskunde.
lvr.de/de/volkskunde/
volkskunde_1.html

- 9 Vgl. dazu die Zahlen aus dem Jahr 2007 im Bericht der Deutschen Welle: Priya Palsule-Desai: Wirtschaftsfaktor Karneval, unter: http://dw.com/ p/9qoX (20.01.2017).
- 10 Der Bonner Karneval geriet 2010 in die Kritik, weil der amtierende Prinz Amir I als Muslim nicht beim traditionellen Mundart-Gottesdienst im Bonner Münster reden durfte, vgl. http://www.ksta.de/muslimische-wurzeln-karnevalsprinz-kommt-aus-dem-iran-12977774 (20.01.2017).

Fachartikel

Der Dialekt im Karneval des Rheinlands

Dr. Georg Cornelissen



Klüngel und Alaaf - es gibt wohl keine anderen Wörter, die stärker mit Köln assoziiert werden als diese beiden. Alaaf: Wer früher Alaaf Kölle rief, wollte zum Ausdruck bringen, dass für ihn nichts über Köln ging. Alaaf stand für "alles abwärts" oder "alles nieder". In einem Brief aus dem Jahr 1635 findet sich der Wunsch, der Adressat werde "einmahl wider herunder in dat Al aaf colnisch land dencken". In den Überresten einer früheren Kölner Töpferwerkstatt wurde 1951 ein Bartmannskrug aus der Mitte des 16. Jahrhunderts gefunden, der die Aufschrift trug: "Allaf fur einen goden druinck". Die Geschichte des Hochrufes Alaaf ist gut erforscht, in einem Büchlein ist sie nachzulesen: Der Kölner Karneval hat diesen Ruf übernommen, mit der Zeit reduzierte sich sein Gebrauchsrahmen auf die karnevalistische Sphäre. So wurde aus dem früheren Alaaf Kölle das heutige Kölle alaaf (Bild 1)!1

2. Eine Predigt im Dialekt

Im 19. Jahrhundert war der Dialekt noch die allgemeine Alltagssprache im Rheinland. Es gab auch noch Menschen, die das Hochdeutsche nur sehr unvollständig beherrschten, so dass ein Geistlicher auf die Idee kommen konnte, für die Predigt den Dialekt zu wählen. Für das Ende der 1830er Jahre ist aus Endenich bei Bonn eine Predigt im Dialekt überliefert. Darin heißt es:

"Jja, ihr Buure, wie dat mem Ungerscheid vom Stand heh ob Erden es, esu es et em Himmel grad, nur jet ob en ander Manier. Heh git et, Barone, (als wie heh de Herr Landrooth oder de gnädige Fro von Romberg,) Grave git et, Prinze on noch allerhand. Esu sen em Himmel de Engele och

engedeelt."² Übersetzt: ,Ja, ihr Bauern, wie das mit dem Unterschied des Standes hier auf Erden ist, so ist es im Himmel gerade, nur etwas auf andere Weise. Hier gibt es Barone (wie hier den Herrn Landrat oder die gnädige Frau von Romberg), Grafen gibt es, Prinzen und noch allerhand. So sind im Himmel die Engel auch eingeteilt.'

3. Karneval auf Platt

Als sich die Karnevalisten im 19. Jahrhundert in Gesellschaften und Vereinen zu organisieren begannen, sprachen alle noch Dialekt. "Mundart" und "Platt" bezeichnen

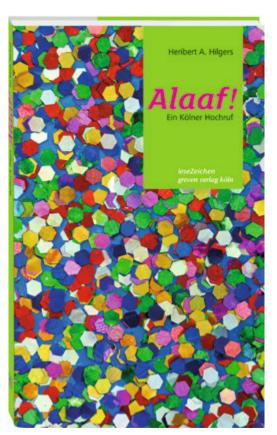


Bild 1: Das Buch zum Wort

(© Greven Verlag, Köln 2014)



Dr. Georg Cornelissen

leitet seit 1985 die Sprachabteilung des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn. Dort wird dokumentiert und erforscht, was nicht im Duden steht: Regionale Sprachformen und Namen, die Sprachgeschichte der Region und die sprachlichen Zusammenhänge mit den inländischen und ausländischen Nachbarregionen. Georg Cornelissen hat Germanistik, Geschichte und Niederlandistik in Bonn und Köln studiert. Er ist Autor zahlreicher Bücher, darunter "Kleine niederrheinische Sprachgeschichte" (2003), "Rheinisches Deutsch" (2005), "Meine Oma spricht noch Platt" (2008), "Zwischen Köttelbecke und Ruhr" (2010), "Jans-(s)en vom Niederrhein" (2011) und "Kleine Sprachgeschichte von Nordrhein-Westfalen" (2015).



im Rheinland dieselbe Sprachform. Dialekt war für viele Menschen die eigentliche Muttersprache, die sie vor dem Hochdeutschen erlernt hatten. Das war die Bedingung dafür, dass der Dialekt im Karneval Fuß fassen konnte und dass der Karneval, zumindest in einem Teil des Rheinlands, noch bis vor Kurzem ohne den Dialekt nicht denkbar war. Das Rheinland ist reich an voneinander abweichenden Dialekten. Wie sich Karneval in der dialektalen Zeit anhören konnte, zeigen die folgenden Sprachproben aus Emmerich, Werden und Aachen. Sie entstammen der LVR-Dokumentation "Das rheinische Platt - Eine Bestandsaufnahme"; Thema der Berichte ist der örtliche Karneval.

In Emmerich sang man früher zur Fastnacht das Heischelied: "Fuckepotterei, Fuckepotterei, / gef min e Stüver, dann go ek vorbei. / Hebb gen Geld, öm Brod te kope, / Geld es min dör de Box gelope. / Fuckepotterei, Fuckepotterei, / gef min e Stüver, dann go ek vorbei." Übersetzt: 'Fuckepotterei, Fuckepotterei, / gib mir einen Stüber, dann geh' ich vorbei. / Hab kein Geld, um Brot zu kaufen, / Geld ist mir durch die Hose gelaufen. / Fuckepotterei, Fuckepotterei, / gib mir einen Stüber, dann geh' ich vorbei.' Der Fuckepott war ein Lärminstrument, Stüber eine alte Münze.

Aus Essen-Werden ist ein anderes Liedchen bekannt: "Fasselovend komm eraan, / klengel op de Bösse. / Sett dat feine Stöhlchen aan, / het dat gaule Kösse." Übersetzt: 'Fastelabend komm heran, / klingel auf den Büchsen. / Setz das feine Stühlchen ran, hat das goldene Kissen.

Aus einer Aachener Kindheitserinnerung: "Froier wod-at Fääs bejrenzter jefiert. Ma druuch mär öm die drei doll Daar-et Kostümsche en leis-isch daan schminke. Va Soondesch bes Dengsdesch föe Äischteschjoeschdesch lees mer sisch op de Strooß verkleit siie." Übersetzt: "Früher wurde das Fest begrenzter gefeiert. Man trug nur um die drei tollen Tage das Kostümchen und ließ sich dann schminken. Von Sonntag bis Dienstag vor Aschermittwoch ließ man sich auf der Straße verkleidet sehen.'

4. Fastelovend

Karneval ist die heute im organisierten Frohsinn des Rheinlands wohl dominierende Bezeichnung. In den Dialekten heißt es zumeist Fastelovend, im Werdener Dialekt (oben) war von Fasselovend die Rede.

Das Wort setzt sich aus Faste und Ovend zusammen und enthält in der Fuge noch ein -l-, zu übersetzen ist es als 'Abend vor dem Fasten'. Fastelovend ist damit analog zu Fastnacht ('Nacht vor dem Fasten') gebildet.

In Köln ist im Dialekt (im Kölschen) neben Fastelovend auch Fasteleer zu hören, das Wort ist aus Fastelerum entstanden.⁴ Fastelerum wiederum lehnt sich an Fastelovend an. Bei Fastelerum könnten die Jecken ans Lateinische gedacht haben oder an Wortvorbilder wie Sammelsurium. Im Raum Aachen war (oder ist) die Variante Fastelerium bekannt.⁵

5. Büttenreden und Karnevalslieder

Lässt es sich im Dialekt besser reimen als im Hochdeutschen? Nein. Zünden Witze im Dialekt besser als im Hochdeutschen? Nein. Sind Dialektsprecherinnen und -sprecher lustiger als Hochdeutschsprecherinnen und -sprecher? Nein. Warum sind also Dialekt und Karneval eine so innige Bindung eingegangen, dass über lange Zeit eine Büttensitzung ohne Dialekt völlig undenkbar war?

In Krefeld wurde 1885 eine Kinder-Karnevalssitzung organisiert. Ein Vortrag im Dialekt fand besonderen Anklang, dessen Anfang lautete: "Eck bön en Kri-ewelsch Böerschke / On bön so frech wie Plack. / On wenn mech i-emes ärjert, / Däm hau eck op dat Jack." Übersetzt: 'Ich bin ein Krefelder Bürschchen / Und bin so frech wie Dreck. / Und wenn mich jemand ärgert, / Dem gebe ich Prügel.

Dialekt und Hochdeutsch lassen sich problemlos kombinieren; man denke an die Zeile "Die Karawane zieht weiter, der Sultan hätt Doosch" aus dem bekannten Lied der Kölner Gruppe "Höhner". Ein Beispiel dieser Art ist aus dem Neusser Karneval von 1909 überliefert; in einem Lied wurde damals die Eingemeindung von Heerdt nach Düsseldorf aufs Korn genommen: "Och Heerdt hannt sie jetzt möt de Pöt, / und eh ein Jahr vorbei / wie man von ihnen selbst gehört, / wör Neuß dann an den Reih, / doch Nüss hält immer frohen Moht, / Dat liet bei uns eso em Blot [...]"7 Übersetzt: ,Auch Heerdt haben sie jetzt gepackt, / und eh ein Jahr vorbei / wie man von ihnen selbst gehört, / sei Neuss dann an der Reihe, / doch Neuss hält immer frohen Mut, / Das liegt bei uns so im Blut [...].



Der Dialekt wird (wurde) als Teil der lokalen Identität erfahren. Damit "passt" er vollendet zum örtlich organisierten Narrentreiben, das sich als "Kölner Karneval", "Düsseldorfer Karneval", "Neusser Karneval" usw. versteht. So lässt sich die Wahl des Dialekts für Büttenreden und Karnevalslieder erklären.

6. Das Rheinland 1974/75

Die damalige "Rheinische Landesstelle für Volkskunde" des Landschaftsverbandes Rheinland führte 1974/75 eine Fragebogenerhebung zum Karneval durch. In der Frage 15 ging es um die Rolle des Dialekts. Auf 51% der ausgefüllten Fragebogen wurde bestätigt, dass der Dialekt (Platt) "allgemein" in Karnevalsvereinen eine Rolle spiele; für karnevalistische Veranstaltungen wurde die Verwendung des Dialekts von etwa 41% der Antwortenden bestätigt; "früher", so wurde zu Protokoll gegeben, sei im Vereinsleben wie auf den Sitzungen deutlich mehr Platt zu hören gewesen.⁸

An dieser Erhebung beteiligten sich nicht nur Menschen im nordrhein-westfälischen Teil des Rheinlands, sondern auch Einwohnerinnen und Einwohner von Rheinland-Pfalz (weitere Antwortbogen stammten aus Hessen und anderswoher). Da die Dialektkompetenz in diesem Raum von Nord nach Süd abnimmt, hat man davon auszugehen, dass die Werte für das Gebiet zwischen Emmerich und Bonn deutlich unter 51 bzw. 41% lagen! Damals (1974/75) ging die Zahl der Büttenreden und Karnevalslieder im Dialekt bereits stark zurück!

7. Kölsch

Kölsch (der Dialekt der Stadt Köln) ist die größte Mundart im Rheinland. Kölsch spielt (oder spielte) im Kölner Karneval eine besondere Rolle. Wenn die "Kölsche Funke rut-wieß" ihr Jahrbuch drucken lassen, ist Kölsch Trumpf; ein Sprachbeispiel aus dem Jahr 2007 (aus dem Bericht über einen Tanzball): "Et Parkett woodt freijejovve un e Profidanzpäärche trot an, öm em Saal met ener Showenlach jet Danzjeföhl enzostreue. Wä jitz jedaach hät, de Lück hätte sich tirektemangs an de Thek verdröck, soch sich ävver fies gedäusch."9 Übersetzt: ,Das Parkett wurde freigegeben und ein Profitanzpärchen trat an, um im Saal mit einer Showeinlage etwas Tanzgefühl einzustreuen. Wer jetzt gedacht hat, die Leute hätten sich direkt an die Theke verdrückt, sah sich aber fies getäuscht.

Der Kölner Karneval zeichnet sich durch eine starke Medienpräsenz und somit auch durch eine besondere Bekanntheit im Lande aus. So konnte sich der kölsche Karnevalswortschatz im Lande ausbreiten. Beispielsweise ist auch am tiefsten Niederrhein von Kamelle die Rede, wenn es um geworfene Süßigkeiten geht. In den dortigen Dialekten würden sie Bröckskes oder Klömpkes heißen.

8. Verbalkostümierung

Mit dem Beginn der fünften Jahreszeit ändert sich die Zeitungssprache im Rheinland. Auf einmal liest man dort Wörter wie Bützje, Stippeföttche oder Zoch, die man während des restlichen Jahres vergeblich sucht. Wenn man einmal im Großraum Köln-Bonn bleibt, sind es vor allem folgende Dialektwörter, mit denen die Journalistinnen und Journalisten ihre Berichte karnevalistisch aufpeppen:

- Alaaf: Im Helau-Gebiet (siehe unten) strengstens verboten.
- Bütt: eigentlich ,Wanne, Waschwanne' (Büttenrede: ,Vortrag auf einer Karnevalssitzung').
- Bützje: ,Küsschen' (bütze: ,küssen').
- Fastelovend: siehe oben.
- Helau: siehe unten.
- jeck: im Karneval meint es ,närrisch, ausgelassen'(die Jecken sind die Träger des rheinischen Karnevals).
- Kamelle: ,Bonbons' ("Kamelle!!!!", vom Rand des Zugweges aus gerufen, ist die Aufforderung an die Jecken im Zoch, mit dem Werfen nicht nachzulassen, auch wenn es Strüssjer oder Gummibärchen sind, die da geworfen werden.)
- Möhn: war mal eine 'alte Frau', dann eine Karnevalistin, als Möhn verkleidet (Möhneball: 'Tanzveranstaltung an Weiberfastnacht').
- Pänz: ,Kinder`.
- Stippeföttche: Dat Föttche ist eigentlich ein 'Gesäßchen'. Der Stippeföttche-Tanz ist kaum zu beschreiben, man muss ihn gesehen haben.
- Strüssje: ,Sträußchen', wird beim Zoch geworfen.
- Veedel: ,Stadtviertel` in Köln (Veedels-zoch: zieht in Köln am Sonntag).

16 rheinschrift Fachartikel

 Wiever: ,(jecke) Frauen` (Wieverfastelovend: ,Weiberfastnacht`).

- Zoch: ,Karnevalsumzug' (Dr Zoch kütt!).

9. Mundartgottesdienste in vollem Ornat

In Kleve gedachte man 1981 der Gründung eines Narrenordens vor genau 600 Jahren. Aus diesem Anlass wurde eine Mundartmesse gefeiert. Der Zeitungsartikel dazu trug die Überschrift "Dat was gut so – Alleluja" ("Das war gut so – Halleluja"). 10

Auch Protestanten halten zur Karnevalszeit Mundartgottesdienste; eine gewisse Tradition hat beispielsweise die Gemeinde in Rheinbach (Rhein-Sieg-Kreis). In Bonn hat es in den letzten Jahren immer wieder ökumenische Gottesdienste zu Karneval gegeben, geleitet von einem katholischen Geistlichen und einer evangelischen Prädikantin. In ihrer Predigt im "Prinzengottesdienst" am 20. Januar 2007 bezog diese sich auf Martin Luther: "Et wor übrigens och Luther, der jesaht hätt: "Esu, wie du dir dinge Herrjott fürstellst, so waat hä am Himmelspözje op disch.' Hä hätt datt e beßje fürnemme usjedröck, äwwer esu jemeent. Da kann isch bei janz vill Lück nur saare: O wieh! Denne ühre Herrjott möht isch net bejääne!"11 Übersetzt: ,Es war übrigens auch Luther, der gesagt hat: "So, wie du dir deinen Herrgott vorstellst, so wartet er am Himmelstor auf dich." Er hat das ein bisschen vornehmer ausgedrückt, aber so gemeint. Da kann ich bei ganz vielen Leuten nur sagen: O weh! Deren Herrgott möchte ich nicht begegnen!'

Auch wenn es den Beteiligten wichtig ist, den Unterschied zwischen Büttenrede und Predigt zu wahren – dem Dialekt öffnen (oder öffneten) sich zur Fastnacht Türen und Tore. Allerdings werden, anders als im 19. Jahrhundert (siehe oben), lange nicht mehr alle Gottesdienstbesucher, ob nun karnevalistisch "im vollen Ornat" oder zivil gekleidet, eine Predigt im Dialekt verstehen.

10. Wo bleibt der "Regiolekt"?

Kölsch, Öcher Platt, Düsseldorfer Platt, Kriëwelsch¹² – immer weniger Menschen sprechen die Dialekte des Rheinlands: Viele verstehen sie schon nicht mehr, wenn sie vielleicht auch in der Karnevalszeit die angesagten Lieder im Dialekt lauthals mitsingen.

Da gäbe es noch den "Regiolekt". Überall im Rheinland wird eine regionale Umgangssprache gesprochen, die mit dem Dialekt nicht zu verwechseln ist: der Regiolekt. Einige Beispielsätze im Regiolekt des Niederrheins: Der Zuch kommt grade umme Ecke. – Die Blagen freun sich übber dat ganze Schnuppzeuch (Naschwerk). – Habbter (Habt ihr) aufgehört zu tröten, keine Puste mehr, wa? – Hasse Jan in sein Kostüm gesehn, der sah aus wie sein Oppa früer. – Ich habb mir einen abgefroren, ich geh drekt na Haus – auf Jück is heute nich.

Die Karnevalisten werden sich in den nächsten Jahren entscheiden: Wie viel Dialekt können sie dem Publikum noch anbieten? Wo keine dialektsicheren Vortragenden mehr gefunden werden – wechseln die Reden und Lieder dann zum Regiolekt? Oder gleich zum Hochdeutschen? Der Karneval im Rheinland steht vor spannenden Entwicklungen.

11. Helau

Die Karnevalserhebung aus den Jahren 1974/75 (siehe oben) hat auch ans Licht gebracht, wo im Rheinland die Menschen Alaaf und wo sie Helau rufen. Das Alaaf-Gebiet reicht "vom Bergischen Land südlich der Wupper über Köln nach Westen bis in den Selfkant und südlich bis zur Nord- und Ahreifel einschließlich des Rheintals bis an das Neuwieder Becken". ¹³ Es ist der Großraum Köln.

Nördlich davon, am unteren Niederrhein und im Ruhrgebiet, ruft man *Helau*. Um Mönchengladbach, Grevenbroich, Solingen und Remscheid ist mit beiden Karnevalsrufen zu rechnen. Es gibt "Ausreißer" und mancherorts hat man lokale Rufe, so z.B. in Winnekendonk am Niederrhein (Wido!).

In Düsseldorf ist *Alaaf* verpönt, die Landeshauptstadt geht in diesem Punkt mit dem Niederrhein und ruft *Helau*. Auch südlich des *Alaaf*-Gebiets, etwa in Mainz, lautet der Karnevalsruf *Helau*. Wie und wo er entstanden ist, liegt allerdings im Dunkeln.

Anmerkungen

 Hilgers, Heribert A. (2014): Alaaf! Ein Kölner Hochruf. Köln, die Zitate S. 10, 13, 14.



- Zitiert nach Cornelissen, Georg (2015): Kleine Sprachgeschichte von Nordrhein-Westfalen. Köln, S. 32 (Originalschreibung).
- 3 Das rheinische Platt Eine Bestandsaufnahme (1989). Hg. von Georg Cornelissen, Peter Honnen, Fritz Langensiepen. Handbuch der rheinischen Mundarten, Teil 1: Texte. (= Rheinische Mundarten, 2). Köln, S. 51, 127, 221 (in veränderter Schreibung).
- 4 Wrede, Adam (2010): Neuer Kölnischer Sprachschatz. Mit einer Einführung von Peter Honnen. 13. Aufl. Köln, S. 234.
- 5 Rheinisches Wörterbuch (1928-1971). [...] bearbeitet und hg. von Josef Müller u. a. Bonn, Berlin, Band 2, Sp. 309.
- 6 Neuhausen, Rudi (1977): Krefeld Helau. 600 Jahre Karneval am Niederrhein. Krefeld, S. 68 (Originalschreibung).
- 7 Ruf, Friedhelm (2014): Nüsser Narretei. Geschichte(n) vom Neusser Karneval. Neuss, S. 28 (Originalschreibung).
- 8 Mattheier, Klaus J. (1978): Rheinisch und Hochdeutsch im westdeutschen Karneval. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 23, S. 71–84, hier S. 82.
- 9 Mer üvver uns (2007). Hg. von den Kölsche Funke rut-weiß, S. 212.
- 10 Rheinische Post (Ausgabe Kleve), 16.11.1981.
- 11 Mit Dank an Antje Kenntner.
- 12 Öcher Platt: ,Aachener Platt'; Kriëwelsch: ,Krefelder Platt'.
- 13 Hoffmann, Walter (1995): "Alaaf" und "Helau". Altes und Neues zu den rheinischen Karnevalsrufen. In: Volkskultur an Rhein und Maas 14, Heft 1, S. 86.

INFORMATION

LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Abteilung Sprache

Endenicher Str. 133 53115 Bonn

Tel.: 0228 98 34 231

Mail: georg.cornelissen@lvr.de **Web:** www.rheinische-landeskunde.
lvr.de/de/sprache/sprache_1.

htm

Fachartikel

Das Kölner Karnevalsmuseum

Gelebte Geschichte

Tanja Holthaus

Das Kölner Karnevalsmuseum zeigt als größtes seiner Art in Deutschland die Geschichte des Kölner Karnevals von seinen Anfängen bis heute. Es nimmt die Besucherinnen und Besucher mit auf eine Reise durch die Traditionen und Vielfalt, die die Faszination des Karnevals bis heute ausmachen (Bild 1).¹



Bild 1: Das Kölner Karnevalsmuseum ist deutschlandweit das größte seiner Art.

(© Festkomitee Kölner Karneval, Fotograf: Costa Belibasakis)

Die Idee: Ein langer Weg bis zur Eröffnung

Die ersten Ideen für ein Karnevalsmuseum in Köln gehen schon auf das Jahr 1862 zurück. Ein anonymer Autor veröffentlichte damals den "Katalog zur ersten carnevalistischen Kunst-Ausstellung". Es ist überliefert, dass er auch eine Ausstellung mit kunsthistorisch interessanten Bildern zusammengetragen haben soll, so war es zumindest auf dem kleinen Katalogheft angegeben. Ob das Karnevalsmuseum im damaligen "Hotel Du Dome" tatsächlich wie geplant umgesetzt wurde, ist nicht überliefert. Fest steht aber, dass dieser anonyme Vordenker zum ersten Mal die Idee eines Karnevalsmuseums für Köln formulierte.

Danach vergingen jedoch noch viele Jahrzehnte, ohne dass eine solche Gründung erfolgte. Allerdings gab es immer wieder Sonderausstellungen rund um das Thema Karneval, vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts. 1925 wurde dem Karneval eine eigene Abteilung in der "Jahrtausendausstellung" der Rheinlande gewidmet. 1933/34 gab es sogar eine Sonderschau im Kunstgewerbemuseum anlässlich des 111-jährigen Bestehens des organisierten Kölner Karnevals. Als im Jahr 1965 das Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e. V. eine neue Immobilie in der Antwerpener Straße bezog, wurde endlich auch der Geschichte des Kölner Karnevals größere Aufmerksamkeit zuteil: Bereits 1967 eröffnete dort eine kleine Sonderausstellung. Anfang der 1980er Jahre plante der damalige Festkomitee-Präsident eine Erweiterung des Archivs zum Museum und 1985 war es endlich so weit: Im Haus in der Antwerpener Straße wurde ein erstes kleines Museum zum Kölner Karneval eröffnet, das damals wie heute von der wissenschaftlichen Forschungs- und Sammlungstätigkeit der Abteilung "Brauchtum" des Kölnischen Stadtmuseums profitierte.

Die Ausstellungsräumlichkeiten wurden bald zu klein und als das Festkomitee Ende der 1990er Jahre die heutige Immobilie am Maarweg erwarb, wurde die untere Etage mit über 700 m² Ausstellungsfläche direkt als "Kölner Karnevalsmuseum" mit eingeplant. 2003 wurde der Grundstein für das Karnevalsmuseum gelegt und der Ausbau in Angriff genommen. Dieser hätte ohne die Unterstützung des Großen Senats, der GmbH des Festkomitees sowie des Landschaftsverbandes Rheinland nicht verwirklicht werden können. Zudem engagieren sich seit Beginn viele ehrenamtliche

Tanja Holthaus

arbeitet seit Oktober 2016 für das Festkomitee Kölner Karneval als Verantwortliche im Bereich Kommunikation. Tanja Holthaus ist seit zehn Jahren im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig.



Helferinnen und Helfer im Archiv und Museum, ohne die der stetige Ausbau und die Betreuung nicht möglich wären. Im Jahr 2005 ist mit der Eröffnung der Traum von 1862 schließlich Wirklichkeit geworden: Köln hatte jetzt als erste der rheinischen Karnevalshochburgen ein eigenes großes Karnevalsmuseum.

Das Ziel: Historie erlebbar machen

Das Kölner Karnevalsmuseum besteht aus zwei großen Bereichen: Einer historischen Ausstellung, in der die Geschichte des Kölner Karnevals bis zur Gegenwart nachgezeichnet wird, und einer Museumshalle – der Wagenhalle – in der Festwagen, Großfiguren und Kostümfiguren einen Erlebnisbereich bilden. "Die Idee war von Beginn an, die Geschichte des Karnevals zu erzählen – von den Anfängen bis heute", erinnert sich Hans Jürgen Köber, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Museums. "Das Museum sollte dadurch auch einen lehrreichen Charakter haben, denn viele Menschen hier feiern Karneval, wissen aber wenig darüber."

Neben der Nachzeichnung des geschichtlichen Ablaufs gibt es auch Abteilungen mit thematischen Vertiefungen. Bei der Gestaltung des Museumsbereichs waren kulturgeschichtliche oder volkskundlichsoziologische Facetten die vorherrschenden Leitmotive. Ebenso ging es um die Darstellung von Parallelentwicklungen im europäischen Raum, der Rezeption von "Fastnacht", "Fasnet", "Karneval" auch in den deutschsprachigen Grenzgebieten. Die Kölner Fastnacht war immer auch von äußeren Einflüssen geprägt. Dies beweist etwa das Spiel der Comedia dell'Arte um die Fürstin Venetia, das 1824 aufgegriffen wurde. Auch die festlichen "Inventiones" des Barock haben die Kölner Rosenmontagszüge, in erster Linie im 19. Jahrhundert, entscheidend bei den Figuren- und Wagenkompositionen beeinflusst.

Die Thematik Karneval ist heute ein wissenschaftlich anerkanntes Forschungsfeld der Volkskunde. Dazu kommt die psychologisch-wissenschaftliche Sicht auf das Phänomen menschlicher Verhaltensweisen im Ausnahmezustand. Das neue Karnevalsmuseum greift die Ergebnisse und Anregungen dieser wissenschaftlichen Untersuchungen auf, um zu zeigen, dass

Karneval weit mehr ist, als ein oberflächliches Amüsement. Dem Kölner Karnevalsmuseum mit seiner modernen Ausstattung geht es nicht um die Darstellung des immer neuen, oberflächlich-flüchtigen Events. Es möchte vor allem Denkanstöße zu einer – vielen Gästen noch unbekannten – Welt der Närrinnen und Narren verständlich geben.

Die Planung: Eine Herausforderung für die Architekten

Die Planung des Museums stellte die Architekten vor eine besondere Aufgabe. Im Vordergrund stand dabei das Ziel, die Exponate effektvoll in Szene zu setzen. Da das Karnevalsmuseum in zwei bereits bestehenden und von ihrer ursprünglichen Funktion her sehr unterschiedlichen Gebäuden eingerichtet wurde, ergab sich ein Spannungsfeld aus der Verknüpfung des Hallenraums (Wagenhalle) mit dem Raum einer ehemaligen Büroetage (Ausstellungsräume). Trotz der immensen Unterschiede der räumlichen Qualitäten der beiden Museumsbereiche sollte das gesamte Raumgefüge von den Besucherinnen und Besuchern später als eine Einheit empfunden werden. In Zusammenarbeit mit der Innenarchitektin Anne-Doris Fluck entstand das Konzept eines thematisch aufgebauten Rundweges, in dessen Verlauf die Gäste in alle Bereiche des Museums geführt werden.

Für die erlebbare und schlüssige Präsentation der Exponate war es wichtig, eine gestalterische Struktur zu finden, da die meisten Bereiche eine Vielfalt kleinteiliger Ausstellungsobjekte beherbergen. Seit seiner Gründung verwaltet das Festkomitee ein umfangreiches Archiv mit in Jahrzehnten gesammelten Karnevals-Accessoires, Kostümen, Orden und Dokumenten, die es im neu gegründeten Museum in einem ansprechenden und angemessenen Rahmen zu präsentieren galt. Dieses Archiv wächst bis heute ständig weiter, teils durch Ankäufe, teils durch großzügige Schenkungen Kölner Karnevalisten, Handwerker und prominenter Bürgerinnen und Bürger.

Besonders wichtig war es, der Fülle der Exponate eine klare Linie zu geben und ihre wissenschaftliche Aussage optisch herauszustellen. Weniger ist mehr lautete hier die Devise. Die Zielsetzung war, einen roten Faden zu finden und eine Ausstellungsarchitektur zu schaffen, die die Exponate völlig eigenständig wirken lässt:



leuchtete Glasmalereien zeigen den Karneval in der Antike und im Mittelalter. (© Festkomitee Kölner Karneval, Fotograf: Costa Belibasakis)

Bild 2: Von hinten be-

Eine spannende, museal aussagekräftige, ästhetische Ausstellung mit klaren Linien.

Das Konzept: Ein historischer Rundgang von den Römern bis heute

Prägend für die Gestaltung der Ausstellungsfläche war das wissenschaftliche Konzept des damaligen Museumsleiters Matthias von der Bank für die historische Dauerausstellung. Das Museum zeigt den gesamten geschichtlichen Ablauf sowie die Hintergründe des Karnevals in etwa 15 Abteilungen.

Zunächst wurde dafür eine räumliche Grundaufteilung der Epochen erarbeitet: Die zentralen Themen des Kölner Karnevals ab 1823, dem Gründungsjahr des Festkomitees und gleichzeitig Geburtsjahr des Rosenmontagszuges, waren der Entwurfsausgangspunkt zur Einteilung der Ausstellungsfläche. Hinter der Raumaufteilung stand die Idee, in der vorderen Raumpartie die Besucherinnen und Besucher durch die historischen Epochen zu führen. Der hintere Bereich wird durch Themeninseln dominiert, hier können sich die Museumsgäste freier bewegen.

Das Museumskonzept sah von Anfang an einen Rundgang durch die Geschichte des Karnevals vor. "Karneval wird in Köln gefeiert seit den Anfängen der Stadt", weiß Marita Dohmen, die seit zehn Jahren ehrenamtlich Führungen im Museum durchführt. "Auch die Römer haben schon Karneval gefeiert, allerdings natürlich nicht mit dem christlichen Hintergrund, den wir heute haben. Damals waren das Prozessionen zu Ehren der Götter, allerdings auch schon mit maskierten Teilnehmern."

Die unterschiedlichen historischen Epochen spiegeln sich auch in der Gestaltung der jeweiligen Bereiche und der Präsentation der Exponate wieder, um den Gang durch die Geschichte für die Besucherinnen und Besucher auch visuell erlebbar zu machen.

1 Antike und Mittelalter

Zu Beginn der Ausstellung werden antike Objekte wie Masken, Öllampen und Vasen präsentiert. Im Hintergrund sind hinterleuchtete Glasmalereien zu sehen (Bild 2). Dann folgt die Abteilung Mittelalter: Grob verputzte und sandsteinfarbig lasierte Wandscheiben mit schmalen Vitrineneinschnitten vermitteln einen abstrahierten Anklang an mittelalterliche Architektur.

2 Barock und Franzosenzeit

Wandscheiben in rotem Stucco-Lustro (glatter, farblich strukturierter Hochglanzputz) und ein goldfarbener Kronleuchter assoziieren die prunkvolle Atmosphäre des Barockzeitalters. Im Mittelpunkt dieser Abteilung befinden sich von innen beleuchteten Stelenvitrinen mit Porzellanfiguren aus der "Comedia dell'Arte". Verschiedene Höhen und Breiten der Vitrinen symbolisieren Bewegung und Tanz.

Die Franzosenzeit wird durch eine halbhohe Wandscheibe in den französischen Nationalfarben dargestellt. Durch das Besteigen eines Podestes zwischen Barock und Franzosenzeit soll dem Gast die emporgehobene "Olympische Gesellschaft" näher gebracht werden: Diese Gesellschaft des Bildungsbürgertums, benannt nach ihrem hochgelegenen Lokal mit Blick auf den Rhein, dachte über neue Formen der Stadtkultur und des Kölner Karnevals nach.

3 Romantischer Karneval

Mit dem Nachbau eines historischen Delphinwagens wird der Zug der "rollenden Vitrinen" eröffnet, Symbol für die Organisation des Kölner Rosenmontagszuges – eine der Aufgaben des Festkomitees. "1823 wurde das 'Festordnende Comitee' gegründet, um einem Verbot durch die Obrigkeit zu entgehen", so Hans Jürgen Köber, "Bis dahin war der Karneval deutlich rauer. Die Gründung war der Start des organisierten Karnevals, wie wir in heute noch in Köln kennen. Bis heute ist das Festkomitee die Gesamtinteressenvertretung aller ihr

iii

angeschlossenen Karnevalsgesellschaften und übernimmt verschiedenste Aufgaben."

Folglich beginnen die Vitrinen ihre Fahrt im Jahr 1823 und ziehen sich bis in die heutige Zeit. Die farbliche Gestaltung der Innenwände der Vitrinen ist an die jeweiligen Farben der Abteilungen angepasst.

4 Bürgerlicher Karneval

Lindgrüne Wandscheiben stehen mit ihrer Anmutung bürgerlicher Wohnräume stellvertretend für die bürgerliche Epoche seit Mitte des 19. Jahrhunderts und bilden als "Riesenpassepartout" den Rahmen der wertvollen Exponate. In den Ausschnitten werden hier bis zu 3,20 m lange Leporellos präsentiert. Die Lithografien sind dezent gerahmt, etwas zurückversetzt und werden durch integrierte Spezialleuchten betont.

5 Karneval in der Krisenzeit

Um der wechselvollen Geschichte in der Zeit vom Ersten Weltkrieg über den Nationalsozialismus bis hin zum Ende des Zweiten Weltkrieges einen angemessenen Rahmen zu geben, wurde eine nachdenklich stimmende Atmosphäre geschaffen: Hohe, freistehende Stelen mit rostig anmutender Außenverkleidung erinnern an Mahnmale (Bild 3).



Bild 3: Auch dunkle Zeiten haben ihren Platz im Museum: Karneval in der Zeit des Ersten Weltkrieges und des Nationalsozialismus.

(© Festkomitee Kölner Karneval, Fotograf: Costa Belibasakis)

6 Nachkriegszeit bis heute

Ab den 1950er Jahren wird die thematische Gestaltung des Museums freier, die Ausstellung ist nach Themeninseln gegliedert. Die Farbgebung wird insgesamt transparenter und freundlicher. Auch kommen in diesen Bereichen zunehmend Medieninstallationen

zum Einsatz, auf die in der Zeitspanne bis 1945 bewusst verzichtet wurde.

Dieser moderne Bereich verfügt über verschiedene Themeninseln. Eine der wichtigsten ist die historische Entwicklung des Kölner Dreigestirns: Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts regierte "Prinz Carneval", der bis 1871 allerdings noch "Held Carneval" hieß, über die Narren von Köln. Später wurden ihm der Kölner Bauer als Hüter über die Stadt und die Kölner Jungfrau als Symbolfigur für die Unantastbarkeit der Kölner Stadtmauer an die Seite gestellt. "60 Jahre regierte Prinz Carneval alleine. Erst in den 1870er Jahren kamen die historischen Figuren der Jungfrau und des Bauern aus der Stadtgeschichte offiziell dazu. Seit 1883 bildeten die drei eine feste Einheit, das Trifolium. Erst ab den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts setzte sich der Begriff Dreigestirn durch", erläutert Marita Dohmen den Besucherinnen und Besuchern bei ihren Führungen.

Um den "festen" Bezugspunkt des Kölner Dreigestirns in der Geschichte zu visualisieren, wurde der Abteilung eine gräuliche, steinartige Anmutung gegeben. Die vorgesetzten Vitrinenwände sind mit einem hellgrauen Spezialputz versehen.

Als Kern der Ausstellung und Bindeglied zwischen Historie, organisiertem Sitzungskarneval und Straßenkarneval wurden zudem Figuren im Ornat des Kölner Dreigestirns im Zentrum der Ausstellungsräume inszeniert – in einem Glaskubus eingelassen in die Begrenzungswand zwischen dem Museum und der angrenzenden Veranstaltungshalle, und dadurch von beiden Seiten einsehbar.

Ein weiteres Thema ist die karnevalistische Musik (Bild 4). Ein mit Parkett

Bild 4: Ein großes Thema ist die karnevalistische Musik. Auf dieser "Bühne" laden Kopfhörer zum Reinhören und Schunkeln ein. (© Festkomitee Kölner Karneval, Fotograf: Costa Belibasakis)



22 cheinschrift Fachartikel

verkleidetes Podest symbolisiert die Bühne, auf der Musikgeräte, Liederhefte und Schallplatten präsentiert werden. Kopfhörer animieren die Besuchenden zum Reinhören und Schunkeln. Über der Bühne thront der "Elferrat": Elf überdimensionierte Stühle symbolisieren den organisierten Sitzungskarneval. Glasvitrinen für die Präsentation von Schriften oder Orden bilden die Sitzflächen der Stühle. In die Rückenlehnen wurden Grafiken und Monitore integriert. An der Wand dahinter befindet sich eine Collage aus Karnevalsmützen, die stellvertretend für die verschiedenen Karnevalsvereine stehen (Bild 5).

Der Karneval als Spiegel der Kölner Gesellschaft

Die Breite und Vielfalt des Volkskarnevals in den einzelnen Kölner Stadtteilen zeigt eine beleuchtete Bodenvitrine: Auf einer begehbaren Karte von Köln unter Glas sind über 50 Stadtteile markiert, in denen selbstständige Umzüge veranstaltet werden. Die Details der einzelnen "Schull- un Vedellszöch" kann der Museumsgast per Touchscreen am Computer abrufen.

Auch der alternative Karneval hat seinen Platz im Museum gefunden: Die legendäre Stunksitzung stellte für die Ausstellung einen Teil ihres Bühnenbildes zur Verfügung. Aus der Rosa Sitzung, einer schwul-lesbischen Karnevalssitzung, hat es die "Butt-Bütt" in die Ausstellung geschafft.

Eine goldene Schatzkiste steht symbolisch für das "Fest in Gold". Sie beherbergt besondere Orden, kleine Meisterwerke der Kölner Goldschmiedekunst. Das Kölner Karnevalsmuseum präsentiert neben der historischen Dauerausstellung auch immer wieder Sonderausstellungen. Aktuell zeigt "Fest in Gold" beispielsweise

Bild 5: Hier thront der "Elferrat": Elf Stühle symbolisieren den organisierten Sitzungskarneval. An der Wand dahinter befindet sich eine Collage aus Karnevalsmützen stellvertretend für die verschiedenen Karnevalsvereine. (© Festkomitee Kölner Karneval, Fotograf: Costa Belibasakis)



MUSEUMS-INFO

Kölner Karnevalsmuseum

Maarweg 134 – 136 50825 Köln



Tel.: 0221 574 00 33

Mail: veranstaltungen@
koelnerkarneval.de

Web: www.koelnerkarneval.de/

museum/

außergewöhnliche Orden, die den Kölner Oberbürgermeistern in den letzten Jahrzehnten verliehen wurden. Diese Orden werden traditionell vom "Nachwuchs der Goldschmiedekunst" gestaltet.

Mit seiner Ausstellung gibt das Kölner Karnevalsmuseum Antworten auf viele Fragen aus Historie und Tradition und bietet damit einen Mehrwert für eingefleischte Jecken wie für absolute Neulinge gleichermaßen. Die zahlreichen Exponate erzählen ihre eigenen Geschichten und die Multimediaspots machen den Karneval für die Besucherinnen und Besucher erlebbar.

Als das größte im deutschsprachigen Raum, präsentiert das Museum nicht nur die bunte Vielfalt des karnevalistischen Treibens im Rheinland, sondern zeichnet auch ein Stück Lebensgefühl der kölschen Jecken nach. Das Museum bietet neben klassischen Führungen in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch) auch Führungen speziell für Kinder oder mit historischen Figuren an. Hier berichtet beispielsweise ein Römer von den Anfängen des Karnevals oder die Witwe Ostermann erzählt von ihrer Zeit an der Seite von Willi Ostermann, einem der berühmtesten Kölner Karnevalsmusiker. Ein einmaliges Erlebnis sind die Kombiführungen, die neben der Dauerausstellung auch einen Blick hinter die Kulissen des Rosenmontagszuges ermöglichen: In der Wagenhalle erlebt der Besuchende die Festwagen des Zuges hautnah.

Anmerkung

Der Artikel wurde erstellt auf Grundlage der folgenden Publikation: Euler-Schmidt, Michael (Hg.); von der Bank, Matthias; Fluck, Doris; Weißbrod, Irina; u.a.: Kölner Karnevalsmuseum. Tradition, Faszination, Vielfalt, Köln 2005.



Fachartikel

Das Deutsche Fastnachtmuseum in Kitzingen

Närrisch, modern, anders!

Daniela Sandner

Fasching, Fastnacht, Karneval – ein Deutsches Fastnachtmuseum (DFM) würde man eher in Düsseldorf oder Köln vermuten. Tatsächlich jedoch befindet es sich im beschaulichen unterfränkischen Kitzingen und zeigt sich seit November 2013 nach einer völligen Neukonzeption modern, multimedial und mit einem Augenzwinkern.¹

Als das Museum im Falterturm im Jahr 2010 überraschend geschlossen wurde, war zunächst unklar, was mit der Sammlung geschehen sollte. In den 1960er Jahren von Hans-Joachim Schumacher ins Leben gerufen, verfügte das Museum immerhin über einen beachtlichen Sammlungsbestand von hunderten Exponaten. Was also sollte geschehen? Die Sammlung auflösen und (hoffentlich) gewinnbringend verkaufen? Bernhard Schlereth, damals leitender Direktor des Museums und heute Stiftungsvorstand, entschied sich dagegen. Er initiierte, begleitete, stemmte ein Mammut-Projekt unter privater Trägerschaft: Das Deutsche Fastnachtmuseum sollte als solches in Kitzingen bestehen bleiben und nach kompletter Überarbeitung in ein neues Gebäude überführt werden.

So entstand ein moderner Museumskomplex, eingerichtet nach neuesten wissenschaftlichen und museologischen Erkenntnissen, konzipiert von der Ausstellungsagentur "auge" um Dr. Birgit Friedel und Wolfgang Steeger unter Mitwirkung des künstlerischen Leiters Hans Driesel sowie der Autorin.

Nach nunmehr drei Jahren seit Eröffnung hat sich das DFM unter der wissenschaftlichen Leitung der Autorin zu einer Einrichtung entwickelt, die allen klassischen Museumsaufgaben gerecht wird. Diese werden im Folgenden beschrieben.

Sammeln

Das DFM sammelt als einziges Museum seiner Art Objekte mit Bezug zu Fasching, Fastnacht, Karneval ohne regionalen Schwerpunkt. Die Sammlung umfasst derzeit über 14.000 erfasste Objekte.

Das Alleinstellungsmerkmal der Dauerausstellung ist sicherlich die große Bandbreite an Karnevals- und Fastnachtskostümen: vom Dreigestirn und den Roten Funken aus Köln über Gardetanzkostüme aus Kiel und Franken bis hin zu den traditionellen Häsern der schwäbisch-alemannischen Fasnet, beispielsweise dem Villinger Narro, dem Rottweiler Federehannes und dem Elzacher Schuttig. Die Vielfalt an Fastnachtmasken wird in einer Galerie präsentiert, hier finden sich unter anderem Masken aus dem Werdenfelser Land, aus der Rhön und aus der Schweiz sowie Schemen der bedeutenden Schnitzer Franz Josef Kranewitter (1893-1974, Nassereith), Manfred Merz (1928–2015, Villingen) und Irene Krismer aus Imst.

Darüber hinaus werden in der Dauerausstellung zahlreiche Objekte mit großer kulturgeschichtlicher Bedeutung gezeigt. Das älteste Original der Sammlung stellt ein Narrenschiff (Moralsatire) von Gayler von Kaisersberg (1455–1510) aus dem Jahr 1511 dar. Die darin befindlichen Holzschnitte sind unter anderem Albrecht Dürer zugeschrieben.

Auch die älteste Narrenkappe, um 1840 in Speyer gefertigt, befindet sich in Kitzingen. Sie hat eine heute eher untypische



Daniela Sandner

leitet seit 2014 das Deutsche Fastnachtmuseum in Kitzingen. Sie hat Europäische Ethnologie/Volkskunde, Politikwissenschaft sowie Anglistik an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg studiert und nach ihrem Studienabschluss unter anderem am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg gearbeitet. Derzeit promoviert sie zu einem geschlechtergeschichtlichen Thema bei Prof. Dr. Heidrun Alzheimer Zudem erhielt sie zum Wintersemester 2016/17 einen Lehrauftrag an ihrer Alma Mater



Form: die eines Helmes, einer Pickelhaube. Erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts setze sich bei den Kappen die Schiffchen-Form durch.

Das älteste Prinzenkostüm stammt aus Mainz und wurde im Jahr 1893 von Prinz Carl Georg Michel getragen. Er entstammte einer Karnevalsdynastie, denn bereits sein Vater und Großvater waren zeitweise Präsidenten des Mainzer Carneval-Vereins MCV (gegründet 1838).

Die wohl längste Darstellung eines Karnevalsumzuges auf über neun Metern Länge datiert auf das Jahr 1874 und zeigt einen Leipziger Karnevalsumzug. Das Exponat selbst ist aufgerollt präsentiert, doch die Besucherin bzw. der Besucher hat die Möglichkeit, jedes Detail virtuell auf einem Bildschirm nachzuverfolgen.

Eine kuriose, wenn auch unscheinbare, Besonderheit findet sich unter den Kölner Objekten: das wohl älteste Konfetti, gefunden in einer Kölner Narrenkappe aus dem Jahr 1857.

Das sicherlich eindrucksvollste, weil größte Exponat der Schau kommt aus Trinidad-Tobago: Es ist das Kostüm einer Tänzerin des dortigen Straßenkarnevals. Mit seinem Flügel-ähnlichen Aufbau ist es über drei Meter hoch und rund 20 kg schwer. Aufwendig bestickt und in glitzernden Gold- und Gelbtönen gehalten, ist das Kostüm eine wahre Augenweide und ein Höhepunkt der Sammlung.

Bewahren

Ein Großteil des Sammlungsbestandes ist in der Datenbank VINO erfasst, deren Nutzung den bayerischen Museen unentgeltlich von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen zur Verfügung gestellt wird.

Mehrere optimal ausgestattete Depoträume innerhalb des Hauses erlauben heute einen unkomplizierten Zugang zum Sammlungsbestand. Die Überführung der Objekte aus dem ehemaligen Museumsgebäude, dem Falterturm, in die neuen Depoträume war dabei nicht einfach. Zuerst mussten alle Objekte sach- und fachgerecht mit Stickstoff begast werden. Dies stellte eine Vorsichtsmaßnahme dar, um die Ausbreitung von Schädlingen in den neuen Depots zu unterbinden.

Forschen

Studentinnen und Studenten der umliegenden Universitäten Würzburg und Bamberg, insbesondere der Fächer Museologie, Volkskunde/Europäische Ethnologie und Kunstgeschichte, haben die Möglichkeit, ein Praktikum im DFM zu absolvieren. Theorie und Praxis gehen so Hand in Hand.

Im Wintersemester 2016/17 hielt die Autorin ein praxisbezogenes Seminar an der Universität Bamberg, Lehrstuhl für Europäische Ethnologie, zur Erarbeitung ausstellungsrelevanter Inhalte für die kommende Sonderschau zum Thema "Karneval und Purim", die ab März 2017 zu sehen sein wird (siehe auch weiter unten). Die Recherche hierzu war eine besondere Herausforderung, da es sich bei diesem Thema um ein Forschungsdesiderat handelte, das nun erstmals im Rahmen einer Ausstellung dargestellt wird.

Bereits während der Neukonzeption des Museums wurde offenbar, dass sich die Sammlungsbestände zur Untersuchung verschiedener, seither unbearbeiteter Forschungsfragen eignen, beispielsweise zum Thema "Kinderfasching". Auch zur "Motivik der Karnevalsorden" ließen sich interessante Fragestellungen entwickeln. Die Bestände des DFM bieten hier eine Fundgrube an Forschungsmaterial.

Derzeit wird ein Forschungsprojekt initiiert, das die Aufarbeitung einer wertvollen Schenkung vorantreiben wird: Der Nachlass des Volkskunde-Professors Friedrich Münch aus Bonn befindet sich seit wenigen Monaten im Besitz des Museums. Im Kern besteht dieser Nachlass aus einer umfangreichen Rhönmaskensammlung mit umfassender Dokumentation und Feldforschung aus den 1970er Jahren, darunter zahlreiche Ton- und Bilddokumente, Super-8-Filme, Feldtagebücher und hunderte Fotografien.

Ausstellen

1 Die Architektur

Der Museumskomplex erstreckt sich über drei Gebäudeteile: Zwei sich gegenüberstehende denkmalgeschützte Altbauten werden durch einen modernen Verbindungsbau miteinander verknüpft. Die Präsentation lebt von diesem Kontrast von Altem und Neuem, von Tradition und Innovation: Wer





Bild 1: Im Ausstellungsraum "Elf Thesen" ist die museale Gestaltung dem sakral anmutendem Raumeindruck untergeordnet. (© Deutsches Fastnachtmuseum, Fotograf: Ronald Grunert-Held)

das Museum mit der fröhlichen Fassade durch den schmalen Haupteingang in der Luitpoldstraße betritt, kann kaum erahnen, was sich hinter dem kleinteiligen Foyer verbirgt.

Weitläufige, elegante Ausstellungsräume in zurückhaltender Farbgebung (weiß/ rot) rufen stets Verwunderung und Staunen hervor. Im Raum "Elf Thesen" ist die museale Präsentation dem Raumeindruck gar nachgeordnet (Bild 1). Hier soll eine nahezu sakral anmutende Innenarchitektur den vermittelten Inhalt unterstreichen: Bei Fasching, Fastnacht, Karneval handelt es sich um historisch gewachsene Brauchkomplexe, die ihren Brauchbestand als Schwellenfeste vor der Fastenzeit entwickelten und damit ausschließlich in einem christlichen Bedeutungszusammenhang zu interpretieren sind. Das elegant geschwungene, neue Treppenhaus wird seit kurzem um eine interessante Installation zum Thema Fastnachtsspeisen-Fastenspeisen bereichert (Bild 2). Eine Art kulinarischer Strudel beginnt im zweiten, obersten Stockwerk mit nur wenigen Gemüsesorten und Fischarten und wird nach unten hin immer üppiger, mit Würsten und Gebäckstücken. So wird auch im Kulinarischen der Kontrast Fastnacht-Fastenzeit verdeutlicht. Der Strudel fällt im Treppenauge im Untergeschoß auf einen interaktiven Tisch, an dem sich die Besucherin bzw. der Besucher über alle Speisen ausführlich informieren kann.

Zwei Altbauten bilden den vorderen und hinteren Gebäudeteil. Die Integration der Ausstellung in ein ehemaliges, kleinteiliges Wohnhaus aus dem 17. Jahrhundert stellte die Verantwortlichen vor eine besondere Herausforderung. Hier muss die Besucherin bzw. der Besucher zwar gelegentlich den Kopf einziehen (niedrige Türstürze!), kann sich aber über alte, erhaltene Bausubstanz mit Fachwerk freuen. Von den großen Fenstern des zweiten Obergeschosses aus erstreckt sich eine herrliche Aussicht auf die verwinkelte Dächerlandschaft Kitzingens.

Trotz der verwinkelten Gebäudekonstruktion sind alle Ausstellungsräume für Besucherinnen und Besucher mit Mobilitätseinschränkung zugänglich. Ein Aufzug und ein Treppenlift erschließen sämtliche Ausstellungsräume auf allen vier Ebenen.

Bild 2: Das geschwungene Treppenhaus erinnert an das ursprüngliche Museumsgebäude, den Falterturm.

(© Deutsches Fastnachtmuseum, Fotograf: Ronald Grunert-Held)



2 Die Dauerausstellung

rheinschrift

Wer das DFM besucht, kann sich auf kleine Überraschungen gefasst machen: Nilpferddame Amanda, eine kleine Persönlichkeit in Franken, begrüßt die Gäste des Museums, ein versteckter Tusch lässt aufhorchen. Die Gäste werden auf diese Weise gleich zu Beginn ihres Besuches auf das närrische Thema eingestellt.



Bild 3: In der "Schatzkammer" finden sich die "Kronjuwelen" der Sammlung: zahlreiche Orden, Präsidentenketten, -kappen und -zepter.

(© Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Fotograf: Felix Löchner)

Die Dauerausstellung folgt nur im ersten Ausstellungsraum, der sich mit der historischen Entwicklung der Fastnacht seit dem Spätmittelalter bis in das 19. Jahrhundert hinein befasst, der klassischen Vitrinenpräsentation. Diesem schließen sich der Raum "Elf Thesen" und danach Themenräume mit meist offener Präsentation der Exponate an. Die Besonderheit der Sammlung besteht sicherlich in der umfangreichen Masken- und Kostümsammlung, mit Kostümen vom Rheinland bis an den Bodensee. Alle Figuren, mit einer einzigen Ausnahme, stehen frei und nicht hinter Glas. Der Besucherin bzw. dem Besucher steht jede Figur somit unmittelbar gegenüber.

Folgende Inhalte werden anschließend thematisch vermittelt:

- Karneval und Politik
- Straßenfastnacht und Karnevalsumzüge
- Masken
- Schatzkammer: Orden (Bild 3)
- Frauen in der Fastnacht
- traditionelle Bräuche
- Karneval weltweit
- Kinderfasching
- Fastenspeisen/Fastnachtsspeisen
- Gardetanz

3 Das Kulturprogramm

Ein kleines aber feines Kulturprogramm lädt Interessierte immer wieder in das DFM ein: Hans Driesel, künstlerischer Leiter des DFM und unter anderem mit dem "Sprachbewahrer-Preis 2010" des Vereins Deutsche Sprache ausgezeichnet, entführt viermal im Jahr in die verschiedenen Genres der Literatur. Dabei geht es nicht nur närrisch zu, aber stets vergnüglich, wenn auch bisweilen nachdenklich.

Eine, manchmal auch zwei Sonderausstellungen pro Jahr locken Besucherinnen und Besucher auch ein weiteres Mal in das Museum. Im Frühjahr 2017 wird eine Schau zum Thema "Karneval und Purim" eröffnet, in der erstmals der besonderen Verbindung der beiden religiösen Feste nachgespürt wird. Diese stehen natürlich im Zentrum der Ausstellung, doch auch dem jüdischen Witz und Humor wird nachgespürt. Jüdische Fastnachtsfiguren, wie beispielsweise die "Blauen Jüd" aus der Rhön, lassen aufgrund ihrer lebensfrohen, ja edlen Gesichtszüge keineswegs einen antisemitischen Hintergrund vermuten. Tatsächlich gab es noch in den 1920er Jahren zahlreiche Ortschaften, in denen Juden und Christen gemeinsam Karneval feierten, wie etwa in Gailingen nahe dem Bodensee. Biographien ausgewählter jüdischer Karnevalisten verdeutlichen zum einen die große Freude, mit der auch Juden am Karneval teilnahmen, zum anderen jedoch ein dunkles Kapitel der Karnevalsgeschichte, den Ausschluss der Juden vom Karnevalsgeschehen und ihre Diffamierung im Dritten Reich. Auch schwierige Inhalte werden damit nicht ausgeklammert, in der Dauerausstellung selbst wird die Inanspruchnahme des Karnevals durch verschiedene totalitäre Systeme, allen voran durch den Nationalsozialismus, im Raum "Karneval und Politik" eingehend behandelt (Bild 4).



Bild 4: Im Raum "Karneval und Politik" kann man sich auch selbst als Büttenredner versuchen.

(© Deutsches Fastnachtmuseum, Fotograf: Ronald Grunert-Held)

Vermitteln

Die Vermittlung ausstellungsrelevanter Inhalte vollzieht sich im DFM für die Einzelbesucherin und den Einzelbesucher im Wesentlichen über die entsprechenden Saaltexte und vertiefende Medien wie interaktive Stationen, Audio-Guide oder Museums-App. Der Besucherin bzw. dem Besucher stehen damit verschiedene mediale Möglichkeiten zur Verfügung.

Mittels eines raffinierten Audio-Guides, des TING-Hörstifts, wird dem Besucher bzw. der Besucherin ein vertiefter Eindruck vermittelt. Es handelt sich hierbei um ein innovatives Audio-Guide-System, das erstmals in dieser Art in einem Museum eingesetzt wird. Der Hörstift ist ein geeignetes Medium, um die musikalische Seite des Karnevals und der Fastnacht vorzustellen. Karnevalsschlager, Narrenmärsche, Guggenmusik – jede karnevalistische Musikrichtung wird hier präsentiert.

Technikbegeisterte Besucherinnen und Besucher können bereits vor ihrem Aufenthalt die Museums-App des DFM herunterladen. Das Mobiltelefon wird somit zum Museumsbegleiter, via App sind nicht nur weitere Informationen zu einzelnen Themen abrufbar, man kann anschließend auch die erworbenen Kenntnisse in einem heiteren Quiz testen.

Tiefere Einblicke gewähren buchbare Gruppenführungen oder monatlich offene Führungen für Einzelbesucherinnen und -besucher. Sonderführungen zu ausgewählten Themen, beispielsweise zur Narrenliteratur als Genre oder zu den frauengeschichtlichen Hintergründen, bieten umfassendere Zugänge.

Kinder dürfen sich auf kindgerechte Ausstellungstexte, eine Kostümecke und eine Tanzfläche zum Austoben freuen. Kindergarten-Gruppen, Schulklassen aber auch private Kinder-Gruppen können aus einem umfangreichen Angebot wählen: altersgerechte Führungen und verschiedene Bastelprogramme machen jeden Museumsbesuch zu einem Erlebnis.

Herzstück und Höhepunkt des Museumsbesuches ist eine beeindruckende Multimedia-Show, das sogenannte "Narrentheater", in welchem 12 traditionelle Fastnachtfiguren mittels modernster Technik zum Leben erwachen (Bild 5). In einem schillernden Theaterstück wetteifern Hansele, Strohbär, Narro und Co., erzählen ihre Geschichten, ziehen Besucherinnen und Besucher in ihren Bann.

An diversen interaktiven Stationen können die Besucherinnen und Besucher ihr Wissen zu einzelnen Themenbereichen vertiefen, beispielsweise können sie an einer interaktiven Bütt (vgl. Bild 4) einzelne Büttenreden vorlesen oder Filmausschnitte ansehen. An der Station "Brauchwiki" ist es Gästen möglich, sich über eine Vielzahl von (Karnevals-) Bräuchen zu informieren.

Bild 5: Im Narrentheater, einer beeindruckenden Multi-Media-Show, erwachen zwölf Figuren zum Leben.

(© Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Fotograf: Felix Löchner)





Sie können aber auch Bräuche, die in ihrer Heimat gepflegt werden, selbst eingeben und tragen hierbei zur Sammlung von Bräuchen aus dem deutschsprachigen Kulturraum bei.

Resümee

Die vorangegangene ausführliche Beschreibung der Kernaufgaben eines Museums und ihrer Bewältigung im DFM sowie der musealen Neukonzeption der Dauerausstellung sollte zwei Punkte unterstreichen: Einerseits den wissenschaftlichen Anspruch, dem das Haus seit Eröffnung 2013 gerecht wird, andererseits die Tatsache, dass das Museum ein Ort des Staunens, des Austauschs und letztlich der Erkenntnis ist: Die Welt ist voller Narren.

Im DFM findet die Besucherin bzw. der Besucher eine Ausstellung mit einem Augenzwinkern vor, einen Ort, an dem sie bzw. er eben auch genüsslich eine Kamelle lutschen und dabei "Viva Colonia" anhören kann. Dabei wird ihr bzw. ihm bewusst, dass Fasching, Fastnacht, Karneval historisch gewachsene Brauchkomplexe darstellen, die sich eben nicht auf bloßes "Pappnasentum" beschränken, sondern eine reiche Geschichte aufweisen. Diese zu vermitteln ist erklärtes Ziel des Kitzinger Museums.

Dass das DFM eine lebendige Einrichtung ist, die einem steten Wandel unterworfen ist, zeigen neueste Entwicklungen; im direkten Anschluss an das DFM wird ein Schulungszentrum entstehen. Damit wird sich Kitzingen vielleicht doch zur Narrenhochburg entwickeln, neben Köln, Düsseldorf & Co.

Anmerkung

Das DFM wurde 1963 als offizielles Museum des Bundes Deutscher Karneval, einem Dachverband, der 35 Landesverbände und über 5.000 Mitgliedervereine bündelt, gegründet und 1967 eröffnet. Der ungewöhnliche Standort Kitzingen ist zurückzuführen auf das unermüdliche Engagement des Museumsgründers und jahrzehntelangen Leiters Hans-Joachim Schumacher, eines gebürtigen Kölners und Wahlfranken.

MUSEUMS-INFO

Deutsches Fastnachtmuseum

Luitpoldstraße 4 97318 Kitzingen



Tel.: 09321 233 55

Mail: sandner@deutschesfastnachtmuseum.de

Web: http://deutsches-

fastnachtmuseum.byseum.de



Fachartikel

Karnevalsmuseen im Rheinland

Ein Überblick

Verena Göbel

Das Rheinland und der Karneval sind untrennbar miteinander verbunden: Einmal im Jahr steht die Region Kopf, feiert sich und ihren "rheinischen Frohsinn". Die fünfte Jahreszeit hat in den verschiedenen Teilregionen, am Niederrhein, im Ruhrgebiet oder in den Städten entlang des Rheins unterschiedliche lokale Ausprägungen, was z.B. die Narrenrufe, das Prinzenpaar oder Dreigestirn ebenso wie das Liedgut anbelangt. Allen gemein sind jedoch engagierte Karnevalsgesellschaften, Vereine und Garden, die den Feierlichkeiten einen Rahmen geben. Viele dieser Gesellschaften blicken bereits auf eine jahrzehnte- teilweise gar jahrhundertelange Tradition zurück, die es zu bewahren gilt. Doch was passiert eigentlich mit den traditionsbehafteten Objekten, den gesammelten Orden der letzten Session oder den verschiedenen Prinzenornaten der vergangenen Jahre? Sie werden museumsreif! Wo, wenn nicht im Rheinland, müsste man folglich auf Karnevalsmuseen und -sammlungen unterschiedlichster Art treffen?

Eine erste Recherche bei Google unter den Suchbegriffen "Karnevalsmuseum Rheinland" ergibt über 500.000 gefundene Einträge. Nach kurzer Durchsicht wird klar, dass es natürlich nicht ganz so viele sind, aber bereits die erste Seite verweist auf Köln, Hilden und Mönchengladbach als Standorte eines karnevalistischen Museums. Etwas spezifischer wird die Internetenzyklopädie Wikipedia: Unter dem Artikel "Karnevalsmuseen" listet die Seite 14 Karnevalsmuseen auf, die sich allesamt in Nordrhein-Westfalen befinden. Davon elf allein im Rheinland,1 die weiteren drei im benachbarten westfälischen Teil des Bundeslandes. Eine weitere Suchanfrage auf der Internetseite

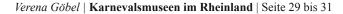
www.RheinischeMuseen.de unter dem Stichwort "Karneval" ergibt sechs Ergebnisse. Davon sind fünf Museen eigenständige Einrichtungen, beim sechsten handelt es sich um das Kölner Stadtmuseum, dessen Abteilung zum kölnischen Brauchtum auch den Karneval behandelt. Bei der Anzahl der derzeit erfassten Häuser im Rheinland auf dem Portal www.RheinischeMuseen.de von ca. 420 ist die Menge der Karnevalsmuseen vergleichbar gering - ca. 1,4 % der vorhandenen Museen scheinen sich ausschließlich mit diesem Thema zu beschäftigen. Werden jedoch alle Suchergebnisse ausgewertet und zusammengefügt, so kommt man auf 12 verschiedene und eigenständige Häuser im Rheinland, die sich allein mit dem Thema Karneval beschäftigen, das sind immerhin 2,9% aller rheinischen Museen. Nicht eingerechnet wurden hier kleinere Abteilungen zum Karneval oder zur regionalen Brauchtumspflege in den Stadt- sowie Heimatmuseen.

Wir fragen uns: Wie sind diese Spezialmuseen entstanden und was wird dort ausgestellt? Zunächst ist auffällig, dass fast jede große Karnevalsgesellschaft ein eigenes Archiv besitzt. Dort werden beispielsweise Gründungsdokumente oder Sitzungsprotokolle aufbewahrt. Teilweise sind auch die Orden der vergangenen Sessionen archiviert worden. Diese Archive sind meist nur für die Mitglieder der Gesellschaften zugänglich und dienen der Dokumentation der eigenen Vereinsgeschichte. Derartige Einrichtungen sind für den Erhalt kulturhistorischen Wissens sehr wichtig und finden teilweise Ergänzung in Form einer zusätzlichen musealen Präsentation.

Die 12 im engeren Sinne als Museen zu bezeichnenden Häuser finden sich über weite Teile des Rheinlands verteilt: Sie sind

Verena Göbel

ist seit Mai 2015 Wissenschaftliche Volontärin im LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung, Köln und betreut dort u.a. den IMT, den Ausstellungskalender unter www. RheinischeMuseen. de oder die Veranstaltungsreihe "Hin & Weg" sowie "rheinform". Sie hat Kunstgeschichte und Klassische Archäologie in Köln, Sevilla und Wien studiert. Studienbegleitend hat Verena Göbel in unterschiedlichen Museen und Kulturinstitutionen gearbeitet, so z. B. dem Museum Belvedere, Wien, dem Museum Schnütgen, Köln, oder der Bayer Kultur AG, Leverkusen





im Ruhrgebiet (Duisburg), am Niederrhein (Mönchengladbach, Hilden, Monheim), in der Städteregion Aachen (Aachen, Eschweiler, Würselen), im Kreis Düren (Düren), im Kreis Euskirchen (Blankenheim), im Rhein-Sieg-Kreis (Troisdorf) sowie in den beiden Karnevalshochburgen Düsseldorf und Köln verortet. Auffällig ist hierbei die regionale Häufung der Karnevalsmuseen im südlichen Rheinland, weder im Kreis Kleve noch in den Kreisen Wesel oder Viersen gibt es derartige Häuser. Man könnte hier möglicherweise von einem regelrechten Nord-Süd-Gefälle des Brauchtums rheinischer Karneval, zumindest aber von einem Gefälle der musealen Repräsentation, sprechen.

Nach eigener Aussage sind die ersten Einrichtungen in den 1970er Jahren aus Gründen der Pflege und Förderung sowie dem Erhalt des Brauchtums entstanden. Die ersten Eröffnungen fanden 1973 in Duisburg und 1978 in Mönchengladbach statt. Es handelt sich dabei um vergleichsweise sehr frühe Gründungen, wenn man die darauffolgenden Eröffnungen betrachtet: Erst 1988 und dann wieder Mitte und Ende der 1990er Jahre kamen drei weitere Museen hinzu. Einen regelrechten "Boom" scheint es hingegen in den Jahren ab der Jahrtausendwende gegeben zu haben, in zeitlich engem Abstand wurde jeweils ein Museum in den Jahren 2000, 2005, 2006, 2007, 2011, 2014 sowie 2016 eröffnet.² Möglichweise spielt hierbei das in den letzten beiden Jahrzehnten wieder gestiegene Bewusstsein für die Brauchtumspflege eine Rolle. Allgemein ist außerdem eine Popularisierung und Verjüngung des Karnevals zu beobachten.

Es ist bemerkenswert, dass von den 12 Museen zehn unter ehrenamtlicher Leitung stehen, nur das Kölner Karnevalsmuseum beschäftigt eine wissenschaftliche Kraft³ und das Düsseldorfer Haus gehört zum Aufgabenbereich der Geschäftsstelle des Comitee Düsseldorfer Karneval e. V. Die Organisationsstrukturen der ehren- und hauptamtlichen Museen setzen sich demnach wie folgt zusammen: Zwei Museen werden von einem Regionalverband geleitet, drei von einem städtischen Hauptausschuss, weitere drei von einem Karnevals- und Festkomitee und die übrigen vier werden von einem Verein oder Förderverein betrieben. Neun Museen bieten ihren Besucherinnen und Besuchern dabei freien Eintritt und kostenlose Führungen. Die Öffnungszeiten sind meist auf wenige Tage pro Woche oder Monat beschränkt sowie nach Absprache möglich.

Die große Leistung der ehrenamtlich Tätigen wird besonders deutlich, wenn man die Menge und Zusammensetzung der gesammelten und ausgestellten Objekte sowie Themen betrachtet. Gezeigt und bewahrt werden u.a. Orden, Plakate, Kostüme, Uniformen, Narrenkappen und weitere Textilien, Schriftstücke, Liedtexte, Archivalien, Fotos sowie Urkunden. Teilweise werden auch mediale Inhalte wie beispielsweise Videos von Büttenreden oder Veranstaltungen archiviert und ausgestellt. Den mit Abstand größten Objektbestand machen jedoch, neben den zu verzeichnenden Dokumenten, die Karnevalsorden aus. Alle 12 Museen besitzen umfangreiche Bestände an Orden von unterschiedlichen Gesellschaften, Vereinen oder Parteien der letzten Jahrzehnte. So werden allein in Düren ca. 4.500 Orden archiviert, in Düsseldorf sind es ca. 1.800 und in Eschweiler ca. 5.500, um nur einige beispielhaft zu nennen. Die eingerichteten Dauerausstellungen sind vom Objektbestand her vergleichbar, weisen jedoch unterschiedliche Schwerpunkte auf. Diese zeigen sich vor allem in den regionalen Besonderheiten, Bräuchen und Figuren, die präsentiert und vermittelt werden. Neben der heimischen Tradition werden in einzelnen Museen auch Karnevalsbräuche und -objekte von verschiedenen Kontinenten, so im Heinrich-Wimmer-Karnevalsmuseum Hilden zu sehen, präsentiert. An anderer Stelle wird die besondere regionale Entwicklung des Brauchtums gezeigt, so im Karnevalsmuseum Blankenheim.

Trotz der großen Objektbestände wird deutlich, dass die Karnevalsmuseen sehr spezielle Häuser mit einem besonderen Sammlungsgebiet sind: Noch immer sind viele Aspekte nicht umfassend erforscht und die wissenschaftliche Bearbeitung vieler Sammlungen und Objekte steht noch aus. Dies zeigt sich vor allem bei der Ausstellungsgestaltung, denn lediglich das Kölner Karnevalsmuseum ist zusammen mit einem wissenschaftlichen Team professionell konzipiert und eingerichtet worden, während die anderen in ehrenamtlicher "Eigenregie" entstanden sind. Es ist derzeit jedoch ein kleiner Trend zur Erforschung des Karnevals in der Wissenschaft zu beobachten, so berichtet beispielsweise das

i

Würseler Haus des Grenzlandkarnevals von einem geplanten Promotionsprojekt zur Aufarbeitung verschiedener Sammlungsteile. Die zahlreichen Museumsgründungen in den 2000er Jahren verweisen ebenfalls auf ein wachsendes Interesse am Karneval und der Bewahrung seiner materiellen Zeugnisse, denn die Geschichte geht weiter: Jede Session kommen neue Orden, Kostüme und Bilder hinzu, die für die Karnevalisten bewahrt und für die Besuchenden aufgearbeitet werden wollen.

Anmerkungen

- 1 Wikipedia zählt die Narrenmühle in Dülken und das Karnevalsmuseum der Großen Dünnwalder e.V. in Köln zu den deutschen Karnevalsmuseen. Diese Einrichtungen werden im Folgenden nicht mehr zu den Karnevalsmuseen gerechnet, da es sich bei der Narrentradition um einen kulturhistorisch nicht mit Karneval vergleichbaren Brauch handelt. Das Museum der Großen Dünnwalder konnte zudem als nicht mehr im Betrieb befindliches Haus ausfindig gemacht werden (Stand 30.12.2016).
- 2 Die genaue Gründung des Aachener Zentralarchivs und Museums ist leider nicht bekannt.
- 3 Zum Zeitpunkt der Recherche war diese Stelle unbesetzt (02.01.2017).

INFORMATION

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung



50667 Köln

Tel.: 0221 809 <u>2035</u>

Mail: museumsberatung@lvr.de **Web:** www.museumsberatung.lvr.de

rheinschrift

weitere Karnevalsmuseen

Zentrales Karnevalsarchiv & Museum des Ausschuss Aachener Karneval 1935 e.V., Aachen

Das zentrale Karnevalsarchiv & Museum des Ausschuss Aachener Karneval 1935 e.V. (AAK) wurde im Jahr 1992 eingerichtet und befindet sich im ältesten Bürgerhaus Aachens, dem Haus Löwenstein. Das Archiv hat es sich zur Aufgabe gemacht, sämtliche materielle Zeugnisse des Karnevals in der StädteRegion Aachen zu dokumentieren und zu bewahren. Zum AAK gehören ca. 50 verschiedene Karnevalsgesellschaften im Aachener Raum. Neben Archivalien und Dokumenten werden auch Plakate, Requisiten, Orden, Kostüme, Noten und Tondokumente sowie Festschriften und Ausschussunterlagen der Karnevalsgesellschaften gesammelt und in einer kleinen Ausstellung präsentiert. Aufgrund von brandschutztechnischen Einschränkungen ist das Archiv und Museum derzeit leider nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitten an den Ausschuss Aachener Karneval unter der Rufnummer 0241/873952.

vg



Karnevalsmuseum Blankenheim

Einmalig, wie so Vieles im Blankenheimer Karneval, ist das im historischen – aus Zeiten des Grafen Arnold II. stammenden – St. Georgstor untergebrachte Karnevalsmuseum. Im Jahr 1988 mietete der Karnevalsverein Blankenheim 1613 e.V. die

Räumlichkeiten im St. Georgstor an und begann 1989 mit den Vorbereitungen zur Gestaltung eines Museums. Im Sommer 1990 konnte dann das Karnevalsmuseum eingeweiht werden und ist seitdem für die Besucherinnen und Besucher geöffnet. Traditionsfiguren der "Blangemer Fasenaach" wie die Jecke Böhnchen, Geister und Et Schelleböumche werden ebenso vorgestellt wie die Kaisergarde. Gezeigt werden außerdem historische Plakate, Orden und Fotos (u.a. Galerie der jeweiligen Prinzen/-paare), aber auch Protokolle aus Versammlungen seit den 1950er Jahren. Unter anderem sind auch Auszüge aus Manuskripten zu sehen, die zu Theatervorstellungen an Karneval vorgeführt wurden. Seit 2013 (anlässlich des 400-jäh-

Seit 2013 (anlässlich des 400-jährigen Bestehens des Karnevalsvereins) sind auch Kopien von Exponaten ausgestellt, die sich auf das Gründungsjahr 1613 beziehen. Öffnungszeiten nach Absprache mit Wolfgang Doppelfeld unter der Rufnummer 02449/7101.

Arno Trappen, Karnevalsverein Blankenheim 1613 e.V./vg

MUSEUM
www.blangem.de/karneval/
museum

1. Niederrheinisches Karnevalsmuseum, Duisburg

Wer das 1. Niederrheinische Karnevalsmuseum des Hauptausschusses Duisburger Karneval (HDK) betritt, ist von der Flut der Ausstellungsstücke schier erschlagen: In zahlreichen bis unter die Decke reichenden Vitrinen sind fast 5.000 Karnevalsorden ausgestellt. Daneben werden zwei Dutzend Kostüme und zahlreiche andere Erinnerungsstücke aus der Geschichte des Duisburger Karnevals gezeigt.

Dabei waren die Anfänge des Museums eher bescheiden: Einige Vitrinen, in denen Orden und Fotos ausgestellt waren, bildeten 1973 den Grundstock. Die Idee zu einer Wanderausstellung, die erstmals im Foyer der Mercatorhalle gezeigt wurde, hatte der damalige Prinz Helmut I. Specht. Gemeinsam mit Heinz Hören und Karl Burggräfe sowie dem Duisburger Journalisten Gustav Real trug er karnevalistische Erinnerungsstücke zusammen. Diese landeten nach Ende der Session bei Werner Beckmann, der die Sammlung in den folgenden Jahren beträchtlich erweiterte. Beckmann ging bald der Platz aus und der HDK hielt die Zeit für gekommen, die Geschichte des Duisburger Karnevals der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Jahre 1985 wurde deshalb ein Klassenraum in der Schule "Am See" in Wedau angemietet. Das 1. Niederrheinische Karnevalsmuseum öffnete dort am 12. März 1975 seine Pforten.

1998 zog das Museum in einen Pavillon der Schule "Am Mattlerbusch" an der Wehofer Straße um, verfügte nun über vier Räume und hatte mehr Platz für die Sammlung und vor allem für das Archiv des Hauptausschusses, das die Geschichte des Karnevals in Duisburg seit 1928 lückenlos dokumentiert. Betreut wurde und wird es von einer kleinen Gruppe ehrenamtlicher Enthusiasten. Namen wie Werner Beckmann oder Wolfgang Scholz werden auf immer mit der Geschichte des Museums verbunden bleiben.

Doch die Sorgen der Vergangenheit sind auch heute wieder aktuell: "Unser Museum platzt aus allen Nähten", so Jürgen Groß, seit elf Jahren Leiter des Karnevalsmuseums. Man wisse kaum noch, wie man Orden und Erinnerungsstücke aus der jeweils letzten Session unterbringen solle. Was die Gäste angeht, so möchte sich Jürgen Groß nicht beschweren: Rund 1.000 kamen im vergangenen Jahr.



"Darunter auch Besuchsgruppen aus Nachbarstädten und von Vereinen, die nicht dem HDK angehören", freut sich Groß. Ein offizieller Besuch in der laufenden Session ist übrigens Ehrensache für jeden Duisburger Prinzen. Schließlich wird hier bald auch sein Orden und sein Foto hängen: Spätestens am Aschermittwoch ist jede Tollität reif für das Museum.

Das Museum ist dienstags von 15:00 bis 18:00 Uhr und sonntags von 10:00 bis 13:00 Uhr sowie nach Vereinbarung geöffnet. Der Eintritt ist frei, eine kleine Spende wird aber gerne genommen.

Bodo Malsch, HDK Museum/vg



www.hdk-ev.de/hdk/museum.html

Karnevalsmuseum Düren

Erste Bestrebungen zur Einrichtung eines Karnevalsmuseums des Regionalverband Düren e.V. haben sich bereits zu Beginn der 1990er Jahre ergeben. Nach langer Suche erklärte sich damals die Gemeinde Niederzier bereit, zwei Räume der "alten Rente" zur Verfügung zu stellen. Schnell wurden die Räumlichkeiten für die Ausstellung und das Archiv zu eng. Dennoch dauerte es bis 2006 bis geeignete Räume im "alten" Wohnheim der Schwestern des Ordens der Augustinerinnen, der ursprünglich das Krankenhaus betrieben hat, gefunden werden konnten. Aufgrund des Anbaus eines weiteren Gebäudeflügels an das Krankenhaus St. Augustinus musste das Museum noch einmal umziehen: Die Ausstellung fand im selben Gebäude, nun aber im Südflügel 2, eine neue Heimat. Nach Fertigstellung wurden 2015 im barrierefrei zu erreichenden Untergeschoss die aktuellen Räumlichkeiten dem Museum zur Verfügung gestellt. Rechtzeitig zu Karneval 2016 konnte die neue Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Neben derzeit ca. 4.500 – nach Mitgliedsvereinen oder persönlichen Sammlungen sortierten – Karnevalsorden werden hier Exponate aus allen Bereichen des Karnevals gezeigt. Neben historischen Schriftstücken, Plakaten, Liedtexten und Lichtbildern werden Uniformen, Narrenkappen und sonstige Insignien präsentiert. Zudem sind nachgefertigte Modelle eines "Rommelspot" und eines Karnevalswagens zu sehen. Die Sammlung wird sukzessive immer weiter ergänzt, um letztendlich alle Facetten des Brauchtums Karneval in der Region zwischen Linnich im Norden und Blankenheim im Süden zu zeigen und für die Nachwelt zu erhalten.

Das Museum wird von ehrenamtlichen Kräften geführt und verwaltet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen für Fragen zur Ausstellung zur Verfügung. Bei großen Gruppen werden nach vorheriger Vereinbarung auch Führungen durchgeführt. In diesen Führungen werden Geschichten rund um das Brauchtum Karneval und der vorgezeigten Exponate erzählt und erlebbar gemacht.

Der Ausstellung angeschlossen ist ein Archiv, in dem, neben dem Fundus an ausstellungsrelevanten Objekten, auch Bücher, Festschriften, Zeitungsausschnitte, Vereinsnachrichten, Urkunden, Fotos, Ton- und sonstige Dokumente aufbewahrt werden. Diese sichern die Geschichte des Verbandes und seiner nahezu 150 angeschlossenen ebenso wie der zwischenzeitlich untergegangenen ehemaligen Gesellschaften der Region über die heutige Zeit hinaus. Die Ausstellung hat dienstags und samstags von 15:00 bis 17:00 Uhr für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Heribert Kaptain, Regionalverband Düren e.V./vg

MUSEUM
www.karneval-rvdueren.info

Haus des Karnevals, Düsseldorf

Seine Heimat findet der Düsseldorfer Karneval in der Altstadt in einem historischen Gebäude, welches 1632 erbaut wurde und heute sowohl die "ständige Ausstellung" als auch die Geschäftsstelle des

Comitee Düsseldorfer Carneval e. V. beherbergt.

Bereits 1999 gab es erste Gespräche, ob dieses alte Patrizierhaus künftig als Museum für das Comitee genutzt werden dürfte. Die Stadt Düsseldorf als Eigentümerin sagte kurzfristig zu, sodass mit den sehr umfangreichen und kostenintensiven Sanierungen begonnen werden konnte. Die Kosten beliefen sich damals auf rund 1,1 Millionen DM, weil zahlreiche Auflagen zur Sicherheit und auch des Denkmalschutzes erfüllt werden mussten. Im Haus sind auf drei Etagen Uniformen, Kappen, historische Bilder und Schriften zu besichtigen, ebenso wie ungefähr 1.800 Orden, welche in einem Raum von der Decke abgehängt sind. Im Medienraum sind Bücher und, mittels modernster Technik, auch Videos von alten Fernsehsitzungen sowie Prinzenpaar-Kürungen abzurufen. Laufend werden neue gerahmte Bilder der Umzugswagen der Vereine, aber auch der zeitkritischen Mottowagen des wohl bekanntesten Wagenbauers Jacques Tilly gezeigt. Bei der "Nacht der Museen" kamen in den letzten Jahren von 18:00 bis 01:00 Uhr zwischen 1.400 und 2.500 Besucherinnen und Besucher in das Haus des Karnevals.

Besonders groß ist die Nachfrage nach Terminen für Kinder- und Schülerführungen sowie Vereinsoder Firmenbesuche etc., über die sich das Haus des Karnevals sehr freut. Besuchszeiten können mit der Geschäftsstelle des Comitees nach Wunsch unter der Rufnummer 0211/330101 vereinbart werden.

Peter Weber, Comitee Düsseldorfer Carneval e.V./vg

MUSEUM
www.comitee-duesseldorfercarneval.de

Karnevalsmuseum **Eschweiler**

Der Förderverein Karnevalsmuseum Eschweiler e.V. wurde am 15.03.2007 gegründet und in das Vereinsregister beim Amtsgericht Eschweiler eingetragen. Das Finanzamt hat dem Förderverein folgende allgemein als besonders förderungswürdige gemeinnützige Zwecke anerkannt: Förderung der Pflege und Erhaltung von Kulturwerten und Förderung des traditionellen Brauchtums Karneval.

Mit Unterstützung von vielen Sponsoren und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern wurde im Juli 2011 die offizielle Eröffnung der Räumlichkeiten in der Lürkener Straße 15a gefeiert, nachdem dort die arbeits- und kostenintensiven Maßnahmen abgeschlossen wurden.

Zwischenzeitlich ist die Sammlung auf ca. 3.500 Eschweiler und ca. 2.000 Stolberger Orden sowie Orden des Bund Deutscher Karneval (BDK) angewachsen. Sie wird ergänzt durch viele Exponate wie historische Fahnen, Prinzen- und Zeremonienmeister-Ornate, Uniformen etc. Außerdem sind Vereinsbroschüren, Dokumente, Bilder, Filme, Schallplatten, CDs und Kassetten archiviert.

Das Museum ist von März bis Oktober jeden 1. und 3. Samstag von 14:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Gerne können auch Besuchstermine außerhalb dieser Öffnungszeiten vereinbart werden.

> Jakob Bündgen, Förderverein Karnevalsmuseum Eschweiler 2007 e.V./vg

MUSEUM

www.karnevalsmuseum-eschweiler.de

Heinrich-Wimmer-Karnevalsmuseum, Hilden

Karnevalsmuseum? Braucht man das? Die Betreiber des Heinrich-Wimmer-Karnevalsmuseum Hilden

meinen: Ja! Sie, eine kleine Gruppe Ehrenamtler, haben es sich zur Aufgabe gemacht, das rheinische Winterbrauchtum für die nachfolgenden Generationen lebendig zu erhalten. Seit Juni 2007 war es ihnen möglich, einen kleinen Teil der etwa 41.000 Exponate für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Grundlage war die private Sammlung des Namensgebers Heinrich Wimmer.

Im Jahr 2015 wurde das Museum zu einem Umzug gezwungen, der sich letztendlich als Glücksfall erwies. Größere Räume und ein helles geräumiges Archiv bilden jetzt den Rahmen für die Sammlung. Seither wurde auch die Dauerausstellung komplett neu konzipiert.

Gegliedert in drei Abschnitte werden in der ersten Abteilung Exponate von 1866 bis 1939, also dem Karneval vor dem Zweiten Weltkrieg, gezeigt. In der zweiten Abteilung wird die Zeit nach dem Krieg bis etwa 1970 präsentiert, also die Phase, in der das "Lustig sein" erst wieder gelernt und die Kostüme selbst geschneidert werden mussten. Die dritte Abteilung zeigt die Jetztzeit in Form einer karnevalistischen Reise um die Welt. Von der Heimat des Karnevalsmuseums, der Stadt Hilden, führt der Weg über den Nordkreis Mettmann und das Ruhrgebiet, das Münsterland, Norddeutschland, Berlin, Thüringen, Mainz, Baden-Württemberg, Bayern, Schweiz, Österreich, Italien, Spanien, Namibia, Australien, Kanada, USA, England, die Benelux-Staaten, Aachen, Köln und über den Südkreis Mettmann wieder zurück nach Hilden. Aufgelockert wird die Ausstellung durch Spezialitäten wie Orden in Buchform, Orden mit aktiver Beleuchtung, besondere Damenorden und Orden von Firmen und Behörden. Jährliche Wechselausstellungen zu den Jubiläen der Vereine aus dem Kreis Mettmann ergänzen die Dauerausstellung.

Zusätzlich werden Standarten ab dem Jahr 1910 und etwa 35 Uniformen auf Modellpuppen präsentiert.

Bilder und Fotos an den Wänden runden die Ausstellung ab. Die Eröffnung der neuen Ausstellung ist für das Frühjahr 2017 geplant, dann werden auch wieder regelmäßige Öffnungszeiten an den Wochenenden angeboten.

Großen Zuspruch erhalten auch die Prinzen- und Kinderprinzentreffen, die in jeder Session im Museum stattfinden. Durch diese Veranstaltungen erhält der Verein Rheinisches Karnevalsmuseum e.V. die Möglichkeit für das Karnevalsmuseum zu werben. Mitgliedschaften oder Spenden helfen dem Hildener Karnevalsmuseum bei seinem Weg zur Wiedereröffnung im Frühjahr 2017. Dann heißt es wieder: kommen, sehen, staunen!

> Dr. Ralf Bommermann, Rheinisches Karnevalsmuseum e. V./vg

MUSEUM

www.rheinisches-karnevalsmuseum.de

> Karnevalsmuseum im Alten Zeughaus, Mönchengladbach

An einem der ältesten Wege der Stadt, der Weiherstraße, ist in einem historischen Gebäudeensemble das Karnevalsmuseum im Alten Zeughaus (AZ) beheimatet. Die Gebäude gelten als erhaltenswertes Beispiel der Baukunst des 18./19. Jahrhunderts.

Das AZ mit dem Museum befindet sich im Besitz des e.V. Altes Zeughaus, von sieben Personen 1974 zum Zweck der Erforschung und Pflege des heimischen Brauchtums, insbesondere des Karnevals, gegründet. Gebäude- und Museumsunterhalt werden ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert. Die Gründer erwarben 1975 aus eigenen Mitteln die Bauruine und renovierten diese eigenhändig, unterstützt durch Material- und Geldspenden zahlreicher Förderer, und konnten bereits im Jahr 1978 das AZ eröffnen. Um mehr Platz zu erhalten,

rheinschrift

wurde 1997 das Nachbargebäude, ebenfalls eine Bauruine, erworben. Auch dieses wurde mit eigenen Kräften und finanzieller Unterstützung vieler Bürgerinnen und Bürger sowie Firmen von Grund auf saniert. 2007 konnte endlich der Traum der Gründerinnen und Gründer von einer Heimstatt für die Karnevalisten mit der Eröffnung des Karnevalsmuseums erfüllt werden.

Archiviert sind zahlreiche Objekte, wie z.B. Orden, Mützen, Ornate, Uniformen, Urkunden, Liederhefte, Schriftstücke usw., die aus Platzmangel nur teilweise ausgestellt werden können. In Sonderausstellungen werden die Fotos der Prinzenpaare seit 1896 sowie eine Sammlung von Karikaturen der Prinzenpaare von dem Karikaturisten der Rheinischen Post, Nik Ebert, präsentiert.

Zum Ensemble des Museums gehören auch die "Prinzenpaarsäule", die jedes Jahr feierlich um die Namen des amtierenden Prinzenpaares erweitert wird, sowie einige Meter weiter ein bunter, stilisierter Hoppediz innerhalb der "Skulpturenmeile".

Jährlich ehrt der Verein Altes Zeughaus Kinder und Jugendliche, die sich im Karneval verdient gemacht haben und führt eine Prämierung der "schönsten" Sessionsorden durch. Geplant ist eine bauliche Erweiterung, die jedoch nur mit Hilfe von Sponsoren möglich ist. Das Museum ist jeden 1. Sonntag im Monat zwischen 11:00 und 14:00 Uhr geöffnet. Dietmar Wirt, e.V. Altes Zeughaus/

MUSEUM www.altes-zeughaus.de

Karnevalskabinett **Monheim**

vg

Gut ein Jahr ist das kleine städtische Karnevalsmuseum in Monheim am Rhein alt. Zum Beginn der Karnevalssession 2016 wurde pünktlich das so genannte "Karnevalskabinett" neben der Traditionsgaststätte Spielmann im Herzen der Monheimer Altstadt eröffnet. "Lasst euch hineinziehen

in die spannende Welt des Monnemer Fastelovends, die uns all so jut jefällt", reimte Bürgermeister Daniel Zimmermann. Wie er waren von den über 300 Besucherinnen und Besuchern zahlreiche Karnevalisten im Kostüm zur Eröffnung gekommen. Wo einst Pferdefuhrwerke durchratterten, zeigt die Dauerausstellung heute auf rund 40 m² jecke Exponate - von zahlreichen Orden aus den vergangenen Jahrzehnten bis zum Ornat, das Prinz Paul I. in der Session 1995/1996 trug. Das Karnevalskabinett ist ein Baustein der MonChronik, Monheims im Aufbau befindliches Stadtmuseum mit zahlreichen Standorten.

Wie an anderen Standorten der Mon-Chronik wird auch im barrierefreien Karnevalskabinett mit verschiedenen multimedialen Techniken gearbeitet. Ein Bewegungsmelder am Eingang aktiviert zwei Bildschirme, auf denen das jeweilige Prinzenpaar der Session die Gäste begrüßt. Einige Meter weiter öffnet sich ein digital bespieltes Buch mit bewegten Bildern, auf dem man unter anderem das traditionelle und Monheim eigene Schelmenwecken sowie eine Büttenrede verfolgen kann. Wer möchte, kann sich am Spiegel daneben mit "Stippeföttche" fotografieren lassen. Viele Ausstellungsstücke stammen aus der Sammlung von Armin Drösser, dem Archivar der Großen Monheimer Karnevalsgesellschaft (GROMOKA). "Wir können in Monheim sehr stolz auf unsere Karnevalstradition sein. Andere Städte in der Umgebung haben das nicht in dieser Form", sagt Drösser. Ebenso stammen viele historische Fotos und Filmaufnahmen aus seinem Archiv, die heute im digitalen Monheimer Karnevalsarchiv vor Ort angeschaut werden können.

"Mit dem Karnevalskabinett können wir dem Karneval in Monheim den Stellenwert verschaffen, der ihm gebührt. Er hat eine neue Heimat mitten in der Altstadt gefunden", freute sich der Präsident der GROMOKA, Moritz Peters. Dieser Verein wurde 1902 gegründet und blickt somit auf eine über 100-jährige Tradition zurück. Das Karnevalskabinett befindet sich in der Turmstraße 21 in Monheim am Rhein. Es ist Dienstag bis Sonntag von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei.

> Maximiliane Richtzenhain, Stadt Monheim/vg

MUSEUM www.monchronik.de

Das Karnevalsmuseum in **Troisdorf**

Zwischen Köln und Bonn ist in der Stadt Troisdorf, mit ihren vielen im Karneval sehr aktiven Ortsteilen, ein wunderbares Karnevalsmuseum entstanden: "Das Karnevalsmuseum in Troisdorf". Die Idee für dieses Museum hatte der Präsident des Festausschusses Troisdorfer Karneval e. V. (FTK), Hans Dahl (Originalton ",Zukunft braucht Herkunft") im Jahre 2010. Hans Dahl hatte zuvor 2009 den Vorsitz des FTK übernommen und festgestellt, dass einige Exponate im Vereinsbesitz vorhanden waren, aber keine Möglichkeit bestand, diese auszustellen.

In den Anfängen war das "Haus des Troisdorfer Karneval" die Heimat des Museums. Leider waren die Räumlichkeiten hierfür nicht besonders vorteilhaft: Zu klein, zu abgelegen. Aus diesem Grund hat man einige Stücke in der damaligen Geschäftsstelle des FTK im Rathaus Troisdorf ausgestellt und in der Karnevalszeit gab es eine kleine Ausstellung in der Kreissparkasse Köln an der Kölner Straße.

Die Suche nach einer dauerhaften Lösung begann, wobei man auch die Stadt Troisdorf bezüglich entsprechender Räumlichkeiten ansprach. Die Stadt Troisdorf konnte helfen und bot die Räumlichkeiten in der Viktoriastraße zur Miete an, ideal gelegen für Besucherinnen und Besucher. Zur Kostendeckung dieses Gebäudes wurden vom Präsidenten Hans Dahl Förderer gesucht und gefunden, zahlreiche auch aus den eigenen Reihen. Am 27. April 2014 war es dann so weit: "Das Karnevalsmuseum in



Troisdorf" konnte eröffnet werden. Zuständig für das Museum ist aktuell Holger Bultmann (Beisitzer im Vorstand des FTK). Unterstützt wird er von zwei weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern. Die drei Herren haben seit der Eröffnung gute Arbeit geleistet und auf ca. 150 m² Ausstellungsfläche eine ansehnliche Sammlung von Exponaten ausgestellt. Hier sind nahezu alle Troisdorfer Stadtteile mit Bildern, Uniformen, Orden, Narrenkappen usw. vertreten.

Viele ehemalige aktive Karnevalisten unterstützen mit Leihgaben aus ihrer aktiven Zeit das Museum, wodurch die Ausstellung um ein Vielfaches erweitert werden konnte. Die Resonanz auf das Museum bei den Troisdorfer Bürgerinnen und Bürgern ist sehr groß, es wird von Jung und Alt besucht. Regelmäßig finden Führungen für Schul-, Kindergarten- und Seniorengruppen sowie Vereine und Firmen statt. Finanziert wird das Museum ausschließlich über den "Förderkreis Museum". Der Festausschuss Troisdorfer Karneval hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Tradition und das Brauchtum des Troisdorfer Karnevals zu erhalten. "Das Karnevalsmuseum in Troisdorf" ist eine wichtige Säule im Troisdorfer Karneval, da Tradition und Moderne im Einklang stehen müssen.

Öffnungszeiten: Samstag von 11:00 Uhr bis 14:00 Uhr, Gruppen nach Vereinbarung, der Eintritt ist frei.

> Hans Dahl, Festausschuss Troisdorfer Karneval e.V./vg

MUSEUM

www.troisdorfer-karnevalsmuseum. de

KADAG –
KarnevalsArchiv und
-Dokumentationszentrum
des Aachener
Grenzlandes im Haus
des Grenzlandkarnevals,
Würselen

Der "Verband der Karnevalsvereine Aachener Grenzlandkreise e.V." (VKAG) unterhält seit dem Jahr

2006 in Würselen sein "Haus des Grenzlandkarnevals". Dort ist, neben der Verbandszentrale, hauptsächlich das "KADAG - Karnevals-Archiv und -Dokumentationszentrum des Aachener Grenzlandes" untergebracht, das fast 90.000 Archivalien im größten Facharchiv zum Brauchtum Karneval im westlichen Rheinland archiviert. In 13 Sammlungsgruppen unterteilt wird hier systematisch alles über das Brauchtum Karneval im Verbandsgebiet gesammelt und elektronisch archiviert. Außerdem wurden viele interessante und bedeutende Utensilien aus dem direkt angrenzenden niederländischen Limburg und Belgien zusammengetragen. Eine eigene Software sorgt dafür, dass alle Archivalien nach Vereinen, Kommunen und Kreisen erfasst und danach sach- und fachgerecht gelagert werden.

Schon im Gründungsjahr 1956 des VKAG wurde in der Satzung festgelegt, dass ein solches Archiv durch den Verband eingerichtet werden sollte. Es hat aber bis zum Jahr 1995 gedauert, ehe man sich an dieses große Projekt gewagt hat. Als dann das Sammeln begann, stellte man sehr schnell fest, dass für die Präsentation viel Platz benötigt wird. Erfreulicherweise stellte die Stadt Würselen dem VKAG im Jahr 2006 ein ehemaliges Schulgebäude mietfrei zur Verfügung. Dies war der Beginn der intensiven Archivarbeit, die heute zudem jährlich zunimmt.

Von Beginn an wurden nicht nur die Dokumente der Verbandsvereine archiviert, sondern auch Archivalien zum Brauchtum Karneval im Verbandsgebiet insgesamt, so dass bis heute Archivalien von mehr als 1.500 Vereinen und sonstigen Organisationen zusammengetragen wurden, die sich im Karneval betätigen. So kam ein umfangreicher - und zumindest im westlichen Rheinland - einmaliger Bestand an Archivmaterial zusammen. In den verschiedenen Sammlungsgruppen können heute Dokumente, Presseveröffentlichungen und

Karnevalsutensilien bis zurück an den Anfang des 19. Jahrhunderts präsentiert werden.

Sammlungsgegenstände werden im KADAG zu folgenden Sammlungsgruppen zusammengefasst, die wiederum in sich nach Regionen (Kreisen, Städte und Gemeinden, Vereine) gegliedert sind: Verbands- und Vereinsorganisationsarchiv, Geschäftsführung und Tätigkeiten des Verbandes, Fachbücherei, Zeitungsarchiv, Festschriftenarchiv, Plakatsammlung, Musikarchiv, Medienarchiv, Foto-, Kostüm-, Ordens- und Requisitensammlung, Historisches Archiv. Diese Materialien stehen natürlich nicht nur den gern gesehenen Besucherinnen und Besuchern in einer kleinen Ausstellung zur Verfügung, befinden sich hauptsächlich aber in den vielen Archivbehältnissen. Die umfangreichen Sammlungen haben auch das Interesse der wissenschaftlichen Forschung geweckt, wodurch u.a. eine Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der RWTH Aachen begonnen wurde. Um diese wertvollen historischen Unterlagen über unser Brauchtum auch sachgerecht archivieren zu können, musste das Gebäude in den Jahren 2006-2010 umfangreich saniert, restauriert und fachgerecht eingerichtet werden. Unter der Leitung des VKAG-Archivars Bernd Simons arbeiten zurzeit acht ehrenamtliche Mitarbeiter jährlich ca. 3.000 Stunden in den Archiven. Seit Anfang 2015 ist sowohl der VKAG wie auch der Förderverein dabei, die finanziellen Möglichkeiten zu schaffen, um das Haus zu erweitern. Besuche sind nach Vereinbarung möglich.

> Reiner Spiertz, Verband der Karnevalsvereine Aachener Grenzlandkreise e.V./vg

MUSEUM
www.grenzlandkarneval.de



Museumsportraits

Forum Vogelsang IP

Die NS-Dokumentation mit der Dauerausstellung "Bestimmung: Herrenmensch. NS-Ordensburgen zwischen Faszination und Verbrechen"

Dr. Markus Krause

Die ehemalige Ordensburg Vogelsang in der Nordeifel ist eines der größten weitgehend unverändert erhaltenen Gebäudeensembles aus der Zeit des Nationalsozialismus (Bild 1). Hier sollte der Führungsnachwuchs der NSDAP im Sinne der Partei und der NS-Weltanschauung ausgebildet werden. Der 1936 aufgenommene Schulungsbetrieb wurde allerdings bereits bei Kriegsbeginn 1939 wieder eingestellt.

Der politischen Funktion entspricht die repräsentative, auf Wirkung bedachte Architektur der hoch über dem Urftstausee gelegenen Anlage. Ihr ist selbst aus heutiger Sicht ein gewisses Faszinationspotential nicht abzusprechen – dies gilt, so lässt sich vermuten, auch und gerade dann, wenn der problematische historischideologische Kontext der ehemaligen "Naziburg" den Besucherinnen und Besuchern kaum bekannt ist, zumal das weiträumige Gebäudeensemble sich nicht von selbst erschließt.

Wie also geht man vor diesem Hintergrund mit dem historischen Ort und seiner Geschichte um: Überlässt man ihn dem Verfall, schränkt man die Zugänglichkeit weitgehend ein oder macht man ihn gar dem Erdboden gleich, in der Hoffnung, dass dieses Zeugnis der deutschen Geschichte alsbald dem Vergessen anheimfalle? Diese auch andernorts relevante und umstrittene Frage nach dem angemessenen Umgang mit den baulichen Relikten der NS-Diktatur stellte sich in Bezug auf Vogelsang allerdings erst 2005 in aller Schärfe, als nämlich das belgische Militär die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgenommene Nutzung der Gebäude und des umliegenden Geländes



als Truppenübungsplatz aufgab und die Öffentlichkeit Zugang zu dem Areal erhielt.

Das bequeme Prinzip des "Ignorierens und Vergessens" - so der Konsens der politisch Verantwortlichen in der Region, beim Land NRW und beim Bund als dem neuen Eigentümer der Liegenschaft konnte allerdings keine zukunftsweisende strategische Perspektive für einen klassischen "Täterort" wie Vogelsang sein. Ganz im Gegenteil musste es, angesichts der besonderen Historie des Ortes, um das bewusste "Erinnern" gehen. Das Erinnern als produktiver Prozess aber impliziert die kritische Vergegenwärtigung dessen, was Vogelsang exemplarisch repräsentiert, nämlich zentrale Aspekte der nationalsozialistischen Ideologie und Gewaltherrschaft. Mit dieser Entscheidung war der Weg zum "Erinnerungsort" vorgezeichnet, der die historische Aufklärung mit aktuellen Fragen der politischen Bildung verbindet. Schon zu Beginn der Planungen bestand daher Einvernehmen darüber, dass es notwendig

Bild 1: Blick vom Turm auf den ehemaligen Adlerhof mit dem neuen Eingangsgebäude zum Forum Vogelsang IP. (© Vogelsang IP, Fotograf: Roman Hövel)





Bild 2: Intro zur Dauerausstellung "Bestimmung: Herrenmensch. NS-Ordensburgen zwischen Faszination und Verbrechen" (© Vogelsang IP, Fotograf: Roman Hövel)

sein würde, das Baudenkmal Ordensburg Vogelsang durch eine Dauerausstellung zu ergänzen: Sie sollte spezifische Kenntnisse über die NS-Zeit vermitteln, historische Zusammenhänge aufzeigen und das Bewusstsein für die Werte der freiheitlichen Demokratie stärken – so der durch den Bund als Fördergeber formulierte Anspruch.

Zur Umsetzung dieses grundlegenden Ziels, das die umfangreiche bauliche Sanierung der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude zur Voraussetzung hatte, wurde 2008 die Vogelsang IP gemeinnützige GmbH als Träger und Betreiber des "Forums Vogelsang IP" gegründet. Das Kürzel IP steht für "Internationaler Platz" und verdeutlicht so den dezidiert grenzüberschreitenden, die Dialogbereitschaft betonenden Anspruch des Projektes. Hauptgesellschafter der gGmbH ist - neben sechs weiteren kommunalen Gesellschaftern aus der Region – mit 50 % des Stammkapitals der Landschaftsverband Rheinland (LVR), der mit diesem nicht nur finanziellen Engagement für den Standort einmal mehr seiner Verantwortung als rheinlandweit

Bild 3: Darstellung des Alltags der Schulungsteilnehmer in Kapitel 5 und 6 der Dauerausstellung

(© Vogelsang IP, Fotograf: Roman Hövel)



tätiger Kommunalverband gerecht wird. Der Bedeutung, die der LVR dem Projekt und den mit ihm verbundenen Bildungsangeboten zumisst, entspricht dessen Aufnahme in das bereits in den Jahren zuvor begründete "LVR-Netzwerk Kulturelles Erbe im Rheinland".

Nach Abschluss der aufwändigen baulichen Sanierung finden sich unter dem Dach des im September 2016 eröffneten "Forums Vogelsang" das touristisch orientierte Besucherzentrum, die vom Landesbetrieb Wald und Holz NRW betriebene Ausstellung "Wildnis(t)räume" des "Nationalpark-Zentrums Eifel" sowie – als Kern des "Erinnerungsortes" Vogelsang – die NS-Dokumentation mit der Dauerausstellung "Bestimmung: Herrenmensch. NS-Ordensburgen zwischen Faszination und Verbrechen" (Bild 2). Alle drei Angebote sind von Beginn an auf großes öffentliches Interesse gestoßen.

Die Federführung bei der Erarbeitung des inhaltlichen Konzeptes der NS-Dokumentation lag bei dem Kuratorenteam der Vogelsang IP gGmbH, fachlich unterstützt durch ausstellungserfahrene Mitarbeiter des LVR-Dezernates Kultur und Landschaftliche Kulturpflege und begleitet durch einen wissenschaftlichen Beirat. Ungewöhnlich wohl selbst für Projekte dieser Größenordnung und vergleichbarer politischer Relevanz war die aktive Beteiligung eines Teams von in der NS-Geschichte ausgewiesenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Ruprecht Karls Universität Heidelberg, Seminar für Zeitgeschichte (Public History), das nach einer europaweiten Auslobung des Auftrags unter anderem für Archiv- und Materialrecherchen, aber auch im Hinblick auf die Entwicklung eines in sich schlüssigen Konzeptes engagiert werden konnte. Für die Gestaltung war ein Team aus Hamburger und Berliner Büros unter der Leitung von gwf-ausstellungen, Hamburg, verantwortlich (Bild 3).

In den gemeinsamen, intensiven Diskussionen entstand schnell Einvernehmen darüber, dass eine rein faktisch-chronologische, allein an der Geschichte der Ordensburg orientierte Darstellungsweise der Komplexität des Themas nicht gerecht werden würde. Als sinnvoll erwies sich, stattdessen von einer konkreten, auf die Gegenwart bezogenen Leitfrage auszugehen: Warum findet Vogelsang noch heute, also mehr als sechs Jahrzehnte nach dem



Ende des Nationalsozialismus, unser Interesse? Oder, pragmatischer formuliert: Inwiefern kann die Beschäftigung mit diesen speziellen Aspekten der Vergangenheit uns, den Nachgeborenen, von Nutzen sein?

Fragen wie diese machen allerdings noch keine Ausstellung. Sie müssen differenziert und auf einzelne, klar abgrenzbare Themen und Sachverhalte bezogen werden. Und natürlich sollte die Ausstellung darüber hinaus auch konkrete Antworten auf konkrete Fragen bieten, ohne jedoch die Besucherinnen und Besucher in ihrem persönlichen Urteilsvermögen unangemessen zu beschränken: Die Präsentation, verstanden als Raum der Überlegung und Reflexion, ermöglicht damit bewusst unterschiedliche Wege der Auseinandersetzung mit den jeweiligen Inhalten. Die Ausstellung "Bestimmung Herrenmensch" wagt diesen nicht ganz einfachen Spagat zwischen der Information einerseits und einer gewissen Offenheit andererseits, die individuelle Reaktionen und Bewertungen nicht von vornherein in eine vorgegebene Richtung zu lenken versucht. Die bisherige Resonanz auf die Ausstellung zeigt, dass dieses Bemühen, die aktive Aneignung anzuregen, als Angebot



Bild 4: Kapitel 5: "Sehnsucht nach Aufstieg und Zugehörigkeit" – Darstellung von Lebensläufen und Karrierehoffnungen

(© Vogelsang IP, Fotograf: Roman Hövel)



durchaus wahrgenommen und genutzt wird (Bild 4).

In diesem Sinne schlägt die Präsentation "Bestimmung: Herrenmensch" auf etwa 800 m² in elf aufeinander aufbauenden Kapiteln einen weiten inhaltlichen Bogen vom Alltagsleben und Selbstverständnis der Lehrgangsteilnehmer – zwischen "Eliteanspruch und Unterordnung" - über die im Unterricht vermittelten Lehrinhalte - "Marschieren und Studieren" - bis hin zu nationalsozialistisch-idealtypischen Vorstellungen von "Körperkult und Männlichkeit". Die vorletzte Ausstellungseinheit thematisiert unter dem Titel "Entgrenzung und Gewalt" die unheilvollen Konsequenzen der in Vogelsang propagierten Weltanschauung, die sich in der aktiven Beteiligung von Ordensburgangehörigen an Massenmord und Holocaust im Zweiten Weltkrieg manifestierten.

Die Vielfalt der Themen, der Vermittlungsangebote und der Ausstellungsobjekte - dreidimensionale Exponate, historische Fotos, Dokumente - sollte immer wieder zur Reflexion anregen (Bild 5). Ob die Besucherinnen und Besucher diese Impulse aufnehmen, muss ihnen überlassen bleiben. Letztlich hätte die Ausstellung Wesentliches geleistet, wenn sie nicht allein Fakten geliefert, sondern bei den Besucherinnen und Besuchern weiter gehende Fragen provoziert hätte: "Wie hätte ich mich damals unter ähnlichen Umständen verhalten, und was ließe sich aus der Geschichte Vogelsangs in die Gegenwart, in mein eigenes Leben übertragen?"

Im Sinne der aktuellen Inklusionsdebatte ist die NS-Dokumentation soweit möglich barrierefrei gestaltet. Dies gilt für die physische Zugänglichkeit ebenso wie für die Präsentation der Inhalte. So können

Bild 5: Kapitel 10 ("Entgrenzung und Gewalt") der Dauerausstellung, Dimensionen von Verbrechen und Täterschaft der Ordensburgangehörigen im Zweiten Weltkrieg (© Vogelsang IP, Fotograf: Roman Hövel)



blinde oder sehbehinderte Besucherinnen und Besucher dank eines speziellen Mediaguides die Ausstellung beispielsweise über eine spezielle Hörführung erschließen; darüber hinaus ist sie auch in englischer, französischer und niederländischer Sprache

erlebbar. Ergänzt wird die Dauerausstellung durch ein vielfältiges pädagogisches Programm der Akademie Vogelsang IP, von Ausstellungs- und Geländeführungen bis hin zu einzelne Themenbereiche vertiefenden Angeboten für alle Altersstufen.

Barrierefreie Erlebnisausstellung "Wildnis(t)räume" im Nationalpark-Zentrum Eifel

Dr. Kerstin Oerter

Inmitten des Nationalparks Eifel liegt die internationale Begegnungs- und Bildungsstätte "Forum Vogelsang IP". Das Nationalpark-Zentrum Eifel mit seiner Ausstellung "Wildnis(t)räume" ist neben der NS-Dokumentation mit der Dauerstellung "Bestimmung: Herrenmensch. NS-Ordensburgen zwischen Faszination und Verbrechen" ein wesentlicher Bestandteil des im September 2016 neu eröffneten "Forum Vogelsang IP". Mit dieser neuen Ausstattung soll der ehemals nationalsozialistische und in der Nachkriegszeit als Truppenübungsplatz genutzte Standort "Vogelsang" als Aushängeschild zur Entwicklung der Nationalparkregion beitragen. Zudem vervollständigt die Dauerausstellung "Wildnis(t)räume" das bereits bestehende Informations-Netzwerk des Nationalparks Eifel mit seinen Nationalpark-Toren und Info-Punkten.

Der Entwicklung in Vogelsang liegen zwei Leitentscheidungen des Landes Nordrhein-Westfalen zugrunde, die auch die Errichtung des Nationalpark-Zentrums mit seiner Ausstellung umfassen. Neben der Unterstützung durch das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur und Verbraucherschutz des Landes NRW sowie Wald und Holz NRW wurde die Ausstellung "Wildnis(t)räume" durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt gefördert.

Zur Gestaltung und Realisierung der Ausstellung lobte die Nationalparkverwaltung im Jahr 2009 einen überregionalen Wettbewerb aus, dem ein erstes Grobkonzept zugrunde lag. Die Ausstellungsentwürfe der Wettbewerbsgewinner Stauffenegger & Stutz GmbH wurden ab 2010 durch den Generalübernehmer TRIAD Projektgesellschaft Berlin umgesetzt. Die Gestaltung und Inhalte der Ausstellung wurden im Zusammenwirken mit der Verwaltung des Nationalparks Eifel, externen Fachleuten und einem begleitenden interdisziplinären Beirat entwickelt.

Die 2.000 m² große Erlebnisausstellung "Wildnis(t)räume" fasziniert mit attraktiven Impressionen, informiert über die natürliche Vielfalt vor Ort sowie weltweit und richtet sich an den Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung aus. Unter dem Motto des Nationalparks Eifel "Wald-Wasser-Wildnis" zeigt sie den Gästen die Besonderheiten des Schutzgebietes und bringt ihnen dessen Philosophie "Natur Natur sein lassen" näher (Bild 6). Die Themen reichen von der Artenvielfalt des heimischen Buchenwaldes und den Lebensgemeinschaften eifeltypischer Gewässer über die Darstellung natürlicher Kreisläufe bis hin zu globalen Aspekten des Umweltschutzes. Der Erhalt der biologischen Vielfalt wird in den Kontext gesellschaftlicher und persönlicher Werte gestellt und der Schutz der Natur als wichtige Zukunftsaufgabe formuliert.

Bild 6: Interaktive Elemente lassen erstaunliches über die Sinne der Tiere erfahren. (© NPZ-Vogelsang IP,

Fotograf: Roman Hövel)





Die modernen Inszenierungen bieten eine ansprechende Atmosphäre und neue Perspektiven auf die Natur, die den Blick schärfen und Freude an der Naturbeobachtung wecken sollen. Insgesamt laden mehr als 50 Tast-Installationen (z.B. Modelle und Tierpräparate) zum Berühren ein und etwa 30 Lautsprecher vermitteln eine Vorstellung des "Sound of Nature" (Bild 7).

Die "Wildnis(t)räume" sind für alle da: Menschen jeden Alters mit und ohne Einschränkungen, Familien mit Kindern und Schulklassen können die Ausstellung selbstständig oder bei einer geführten Erkundungstour entdecken. Die wesentlichen Inhalte werden in Deutsch, Englisch, Französisch und Niederländisch vermittelt und stehen in Deutsch auch in Leichter Sprache, erhabener Schrift und Braille-Schrift zur Verfügung. Alle Räume und Ausstellungselemente sind mit dem Rollstuhl erreichbar; Rampen, Lift und ein barrierefreies WC sind vorhanden. Ein Blindenleitsystem führt vom Bushalteplatz über das Besucherzentrum bis in alle Ausstellungsräume. Kostenlos ausleihbare Media-Guides vermitteln die Ausstellungsinhalte in den genannten Fremdsprachen, als Audiodeskription und in Gebärdensprache.

Bei einem Rundgang über zwei Etagen können sieben Module mit verschiedenen



rheinblick

Themenbereichen erlebt werden. Der Rundgang beginnt "in der Krone" einer Buche, zeigt die Mächtigkeit von Stamm und Wurzel und mit etwa 100 "Waldgesichtern" die große Artenvielfalt naturnaher Buchenwälder (Bild 8). Im zweiten Modul können unter anderem Wasserlebensräume des Nationalparks Eifel ertastet werden. Im und am Wasser lebende Winzlinge werden unter der Lupe gut erkennbar, andere Arten wie Graureiher und Schwarzstorch zeigen sich lebensecht als Präparat, Amphibien und Insekten werden in kurzen Filmsequenzen vorgestellt. Das dritte Ausstellungsmodul befasst sich mit dem Thema "Sinne":

Bild 7: Tastmodelle lassen kleine Tiere ganz groß werden. (© Nationalpark-Zentrum Eifel, Fotografin: Kerstin Oerter)

Bild 8: Die Erlebnisausstellung bietet ansprechende Inszenierungen und moderne Installationen. (© NPZ-Vogelsang IP, Fotograf: Roman Hövel)







rheinblick

Bild 9: Der "Zauber der Wildnis" ist eine besondere Attraktion. (© Nationalpark-Zentrum Eifel, Fotograf: Achim Oerter)

sehen, hören, tasten und riechen. Die Gäste können in interaktiven Stationen ihre eigenen Sinne prüfen und mit den Fähigkeiten von Tieren vergleichen.

Im Obergeschoss widmet sich das Modul "Werden und Vergehen" den Zeitabläufen, den Stoffkreisläufen und Nahrungsgefügen in der Natur. Beispielhaft werden die Lebenszeit der Buche und des Hirsches, der Rhythmus der Jahreszeiten und die Zersetzung der Laubstreu als Grundlage der Nährstoffgewinnung dargestellt. Die Entwicklung von Grasland zu Wald ist im Zeitraffer zu sehen und zu hören. Hervorzuheben ist der "Zauber der Wildnis", eine besonders beeindruckende Installation, die das ruhige Beobachten und Genießen in der Natur vermitteln will (Bild 9). Wenn Geduld und Aufmerksamkeit ins Spiel kommen, erscheinen in dem über zwei Etagen reichenden Dunkelraum überraschende Ansichten. Eine Präsentation die verzaubert, obwohl gerade hier viel modernste Technik zum Einsatz kommt: sieben Projektoren und Lautsprecher sowie 52 "Bildkugeln" mit

Bild 10: Die Ausstellung informiert über die biologische Vielfalt vor Ort und Weltweit. (© Nationalpark-Zentrum Eifel, Fotograf: Achim Oerter)



MUSEUMS-INFO

Forum Vogelsang IP NS-Dokumentation Vogelsang / Nationalpark Zentrum Eifel



Vogelsang 70 53937 Schleiden

Tel.: 02444 915 790 **Mail:** info@vogelsang-ip.de **Web:** www.vogelsang-ip.de

Durchmessern von bis zu einem Meter. Der daran anschließende Panoramaraum gibt Ein- und Ausblicke in den Nationalpark Eifel - entweder mit bloßem Auge oder mit einem Spektiv zu genießen und mit Hilfe einer taktilen Karte sogar zu ertasten. Hörstationen mit Sitzelementen laden zum Verweilen ein, wobei Musik und verschiedene Hörstücke, beispielsweise zur Geschichte der Eifel oder zum Naturverständnis in der NS-Zeit, ausgewählt werden können. Hier kann das Thema Wildnis ernsthaft reflektiert oder mit 21 bunten Würfeln erspielt werden. Im letzten Modul der Ausstellung wird es international: die Artenvielfalt und Schutzgebiete weltweit, die Ursachen für den Verlust der biologischen Vielfalt und Möglichkeiten zum eigenen Handeln werden aufgezeigt. Mit taktilen Globen und Höreinspielungen sind die Informationen auch tast- und hörbar (Bild 10).

Seit der feierlichen Eröffnung am 11. September 2016 mit etwa 3.000 Gästen gab es viel Lob von Gästen, Fachleuten und der Presse für die neue Erlebnisausstellung "Wildnis(t)räume", die mit ihren Präsentationen alle Sinne anspricht und mit vielen interaktiven Elementen zum Staunen, Erkennen, Bewerten und Handeln anregt. Eine gute Basis, um für mehr Akzeptanz gegenüber der "Wildnis" als Schutzziel des Nationalparks Eifel und aller Nationalparke weltweit zu werben. Mit der Weiterentwicklung bildungstouristischer Angebote wie speziellen Führungen und Programmen für Schulklassen will das Nationalpark-Zentrum Eifel mit seinen "Wildnis(t)räumen" auch zukünftig am Forum Vogelsang IP seinen Beitrag für Toleranz, Weltoffenheit und einen respektvollen Umgang mit der Natur leisten.



weitere Museumsportraits

Wilhelm Lehmbruck
Museum – Zentrum
Internationaler Skulptur,
Duisburg

Neuaufgestellt!

Der im Jahr 1987 eingeweihte Neubau ist nun wieder mit allen Ebenen als Ausstellungsfläche zugänglich, damit ist die Skulpturensammlung im gesamten Gebäude zu sehen. Die oberen Galerieräume, geprägt durch offene Raumstruktur, enthalten Meisterwerke der Gemäldesammlung, darunter Beispiele der Künstlergruppen "Brücke", "Blauer Reiter" und "Novembergruppe", bedeutende Gemälde von Karl Schmidt-Rottluff, Erich Heckel, Emil Nolde, Max Pechstein und Ernst Ludwig Kirchner. So ermöglicht die Sammlungspräsentation einen repräsentativen Überblick über die wichtigsten Künstlergruppen und -persönlichkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Souterrain umfasst raumgreifende Installationen, ikonische Skulpturen und Objekte mit Hauptwerken der "Arte Povera" von Jannis Kounellis, der "Minimal Art" mit Donald Judd und als Gegenpol Andy Warhol mit seiner berühmten Brillo Box. Sie zeigen exemplarisch die wichtigsten Bewegungen der Kunstgeschichte der 1960er Jahre. Ein eigener Bereich ist Joseph Beuys und seinem Umkreis um 1970 gewidmet. Prominent präsentiert sind bedeutende Werke von Anish Kapoor und Frank Stella. Das Modell des Duisburger Life Saver Brunnens von Jean Tinguely und Niki de Saint Phalle zeigt spielerische Freude an Mechanik und Bewegung ebenso wie die drehbare Bronze von Henry Moore oder das Schaukelpferd des Medienpioniers Nam June Paik. Auch der beliebte Raum von Christian Boltanski ist wieder zugänglich

– ein Archiv der Lieblingsstücke von Duisburger Kindern. Die neue Ausstellungsarchitektur ist hervorgegangen aus einer Veranstaltung der Hochschule Bochum, Fachbereich Architektur. Integriert ist auch ein Open Space: Ein Raum für das Experiment mit einfachsten Mitteln, der Gäste zu Produzierenden macht und sich als Teil des Programms International Museum Fellowship der Kulturstiftung des Bundes dem Thema "Audience development" in theoretischer und praktischer Hinsicht widmet.

Dr. Michael Krajewski, Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum/vg

MUSEUM
www.lehmbruckmuseum.de

Neanderthal Museum, Mettmann

NEANDERTHAL MUSEUM - das Update

Seit 20 Jahren steht in dem kleinen Tal bei Düsseldorf das Neanderthal Museum. Es präsentiert nicht nur die Neanderthaler und ihre Zeit, sondern die Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Diese Präsentation hat jetzt ein Update erfahren. Zum 20. Geburtstag bevölkern neue Vorfahren die Dauerausstellung. Die Besucherinnen und Besucher werden Teil der großen Menschenfamilie.

Den Auftakt an Neuerungen macht eine raumgreifende Holzkonstruktion. Sie stellt den menschlichen Stammbaum dar. Darauf stehen eindrucksvolle "Hominini" der niederländischen Bildhauer Adrie und Alfons Kennis, darunter so berühmte Funde wie "Lucy". Der Stammbaum veranschaulicht, dass wir heute ein evolutionärer Sonderfall sind, denn wir sind die einzige Menschenart auf der Erde. Er zeigt

auch, dass die Evolution des Menschen kein zielgerichteter Prozess ist, sondern Ergebnis von Anpassung und Zufall. Im Spiegelkabinett spiegeln sich die Gäste vielfach mit dem Neanderthaler. Dies veranschaulicht unsere genetische Verwandtschaft. Denn aufgrund der paläogenetischen Forschung wissen wir heute, dass wir bis zu 4% Neanderthalergene in uns haben. Darüber hinaus informiert dieses Ausstellungselement über die Ursachen des Aussterbens der Neanderthaler, die wahrscheinlich Opfer eines Klimawandels wurden. Ausgrabungs- und Labormodelle illustrieren, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Archäologie und anderen Disziplinen unsere Vergangenheit rekonstruieren. Wir sehen eine große Ausgrabungsfläche in der Nähe einer Stadt sowie eine Höhlengrabung, auf denen fleißig gearbeitet wird. In der Höhle wird ein Knochen freigelegt, der dann in verschiedenen Laboren (Anthropologie, C14/AMS, Isotopenanalyse, Paläogenetik, 3D-Dokumentation) bearbeitet wird. Dies zeigt eindrucksvoll und verständlich, wie viel Detailarbeit im Verborgenen geschieht und aus wie vielen Puzzleteilchen die Vergangenheit rekonstruiert wird. Wer in den Forscherboxen stöbert, kann weitere Hintergrundinfos entdecken. Die Boxen wurden bereits 2006 eingeführt und haben jetzt eine neue Struktur, neue Objekte und vor allem eine spezielle Kinderebene mit spielerischen Elementen und Knochen zum Anfassen erhalten.

Am Ende des Rundgangs scheint das eine Tonne schwere Kino-Element unter der Decke zu schweben. Darin teilen uns Menschen aus aller Welt in von dem Künstler Horst Wackerbarth gefilmten Interviews ihre Haltung zu Grundthemen



unserer Existenz wie Glück, Liebe oder Tod mit. Damit greifen wir die drei Grundfragen auf, die das Neanderthal Museum seit 20 Jahren zu beantworten versucht: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir?

Die Fotostation am Schluss bietet die Möglichkeit, sich inmitten der Menschenfamilie aus Zeitgenossen und Vorfahren auf's Sofa zu setzen und ein Familienfoto als Erinnerung mitzunehmen.

Das Update wurde ermöglicht durch Fördermittel der NRW-Stiftung, des LVR, des Kreises Mettmann und der Neanderthaler Gesellschaft e. V. Es wurde konzipiert und realisiert in Zusammenarbeit mit den Firmen res d (Köln) und Blank Ausstellungsbau (Düsseldorf).

> Dr. Bärbel Auffermann, Neanderthal Museum/vg

MUSEUM
www.neanderthal.de

Wissenshaus Wanderfische, Bergheim an der Sieg

Wissenshaus Wanderfische - das besondere Besucherzentrum in Siegburg

Die Stadt Siegburg ist seit Herbst 2016 um eine kleine Attraktion reicher. Im September wurde das neue Wissenshaus Wanderfische der Stiftung Wasserlauf NRW feierlich eröffnet. In unmittelbarer Nähe zur Sieg können Besucherinnen und Besucher, Schulklassen und Kindergartengruppen zukünftig auf Entdeckungstour gehen und viel zum Thema Wasser, Gewässer- und Fischartenschutz erfahren.

Auf einer Fläche von 100 m² präsentiert das Wissenshaus Wanderfische eine kleine Schau rund um den Lebensraum Wasser und stellt elf heimische Wanderfischarten wie Stör, Maifisch oder Finte vor. Das Herzstück der Dauerausstellung ist eine großflächige Wandinstallation zum Wanderweg des Lachses von

der Sieg in den Nordatlantik und wieder zurück. Exponate und Filmsequenzen zu den einzelnen Lebensstadien des Lachses ergänzen die Schau.

Das Wissenshaus Wanderfische ist vor allem als Lehr- und Lerneinrichtung für Kinder-und Jugendgruppen konzipiert, die Workshops im Umweltbildungsprogramm "FINNE - Fischwelt in NRW neu entdecken" durchlaufen, weshalb das Experimentieren und das eigene Ausprobieren in der Gewässerwerkstatt groß geschrieben wird. Beispielsweise können die jungen Forscherinnen und Forscher an einer künstlichen Wasserrinne herausfinden, wie ein geschlängelter Fluss im Gegensatz zu einem begradigten funktioniert. Zudem gibt ein kleines Aquarium Einblick in die heimische Fischfauna. Hier können z.B. Fische unserer Bäche aus der Nähe betrachtet werden.

Viele Unterstützer und Förderer haben mitgeholfen, das Wissenshaus Wanderfische zu errichten. Hauptförderer sind das Landesumweltministerium NRW, der Rheinische Fischereiverband von 1880, der Landschaftsverband Rheinland, die NRW-Stiftung und die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW sowie viele weitere Unterstützer. Anmeldungen für Gruppen werden (marion.meitzner@wasserlauf-nrw. de) gerne entgegen genommen. Im Laufe des Jahres 2017 werden auch feste Öffnungszeiten für spontane Gäste eingerichtet werden.

> Marion Meitzner, Stiftung Wasserlauf/vg

MUSEUM
www.wasserlauf-nrw.de



Sonderausstellungen

Beethoven-Haus Bonn

Das Bonner Beethoven-Haus 1933 – 1945. Eine Kulturinstitution im "Dritten Reich"

11. Januar 2017 - 30. Mai 2017

In der Geschichte des vor mehr als 125 Jahren gegründeten Vereins Beethoven-Haus ist die Zeit des "Dritten Reichs" noch weitgehend unbekannt, trifft aber auf wachsendes öffentliches Interesse. Das Beethoven-Haus stellt sich dem mit dieser Sonderausstellung. Sie basiert auf der gleichnamigen Buchpublikation von 2016, in der erstmals die Quellen des Vereins Beethoven-Haus ausgewertet wurden. Anspruch und Wirklichkeit der Rolle des Beethoven-Hauses in der Kulturpolitik der Nationalsozialisten stehen dabei im Vordergrund.

Wie stand das Beethoven-Haus zu Antisemitismus und Judenverfolgung? Wo positionierte es sich in der deutschen Musikwissenschaft? Wie verhielten sich Beethoven-Haus und Beethoven-Archiv gegenüber den Ansprüchen, Beethoven als "deutschen" Komponisten zu vereinnahmen? Wie vertrat man die Tradition der Kammermusikfeste bei den jährlichen Beethovenfesten, und wie gestaltete sich das Verhältnis zu den bekannten Festspielstätten Bayreuth und Salzburg? Welche Wirkung hatte der Zweite Weltkrieg und wie gelangen Wiederaufbau und Neustrukturierung? In der Ausstellung werden Ergebnisse vorgestellt und Ausblicke gegeben.

Beethoven-Haus Bonn/tm

MUSEUM
www.beethoven-haus-bonn.de

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen

Let's Buy it! Kunst und Einkauf. Von Albrecht Dürer über Andy Warhol bis Gerhard Richter

22. Januar 2017 - 14. Mai 2017

Kunst und Kaufen, zwei Dinge die eng zusammenhängen und doch weit auseinander zu liegen scheinen. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit tritt Albrecht Dürer als einer der ersten Kunst-Unternehmer auf. Die Moden des Kunstmarktes zeigen sich über die Jahrhunderte in Übermalungen oder Umdeutungen von Themen. Die Frage nach Original, Kopie und Fälschung stellt sich immer wieder. Große Spekulationsblasen wie die Tulpomania des 17. Jahrhunderts verbinden Kunst- und Geldmarkt. Das 20. Jahrhundert stellt dann alle Traditionen auf den Kopf. Marcel Duchamp erklärt Industrieware zur Kunst, Andy Warhol und die Vertreter der Pop Art nehmen Supermarktprodukte in ihre Bilder auf. Und auch das Verhalten von Menschen beim Einkauf wird nicht nur in Rudolf Holtappels Fotoserie Menschen im Warenhaus beobachtet. Wenn Gerhard Richter auf seinem Gemälde Mutter und Tochter Brigitte Bardot mit ihrer Mutter beim Shoppen zu zeigen scheint, verbindet sich hier das Thema des Einkaufens mit dem teuersten Maler des aktuellen Kunstmarktes. Die Künstlerinnen und Künstler der 1960er Jahre versuchten mit neuen Formen wie Multiples und Auflagendrucken Barrieren abzubauen und kulturpolitische Strömungen mit der Forderung "Kunst für alle" die Verbindung von Kunst und Leben herzustellen. Doch wird die Schere immer größer, der Kunstmarkt

explodiert seit Jahren und auch die Finanzkrise konnte diesem Phänomen nichts anhaben. Dass Kunst die "teuerste Luxusware unseres Kulturkreises" (Piroschka Dossi) geworden ist, daran reiben sich auch die Kunstschaffenden. Kritische Positionen gibt es außerdem zum allgemeinen Konsumverhalten und auch das Geld, das Zahlungsmittel für Kunst und Luxus, wird Teil der Werke oder Träger der Bilder. Die breit angelegte Ausstellung, die Arbeiten vom 15. Jahrhundert bis heute, vom Kupferstich bis zur Videoinstallation, vereint, beleuchtet nun erstmals in dieser Form das weite Feld, das Kunst und Einkauf verbindet. Ein umfangreicher Katalog wird die Präsentation begleiten: Let's buy it.

> LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen/tm

MUSEUM
www.ludwiggalerie.de

Museum Ludwig, Köln

Gerhard Richter. Neue Bilder

09. Februar 2017 - 01. Mai 2017

Seit über 50 Jahren arbeitet er an der fulminanten Erneuerung der Malerei: Gerhard Richter, geboren am 9. Februar 1932 in Dresden und seit 1983 ansässig in Köln. Das weit ausfächernde Œuvre des vielleicht bekanntesten Künstlers unserer Zeit fasziniert durch das Spannungsverhältnis von Figuration und Abstraktion, von Bedeutung und Banalität. Seit den späten 1970er Jahren dominieren abstrakte Bilder das Werk. Die Ausstellung zeigt ganz neue, im Jahr 2016 entstandene Gemälde. Die Malereien unterschiedlichen Formaten haben eine intensive, verdichtete



Vielfarbigkeit.

Die Materialität der Farbe und die Einbeziehung des Zufalls im Entstehungsprozess spielen – wie so oft in Richters abstrakten Gemälden – eine große Rolle. Teilweiser Kontrollverlust und Übermalungen stellen Fragen nach Bild und Abbild sowie der Beziehung zu gesellschaftlichen Themen. Parallel werden wegweisende Werke von Gerhard Richter aus der Sammlung des Museum Ludwig präsentiert. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Museum Ludwig/tm

MUSEUM
www.museum-ludwig.de

Stadtmuseum Düsseldorf

Werbung. Die Kunst der Kommunikation

18. Februar - 20. Juli 2017

Sie ist allgegenwärtig, wirkt unmittelbar auf die Menschen, kann zum Aufreger und Gesprächsstoff werden, spielt mit Farben und Bildmotiven, greift gesellschaftliche Debatten auf, reproduziert Klischees und unterhält oder nervt: Werbung. Die Ausstellung widmet sich diesem internationalen Phänomen am Fallbeispiel Düsseldorf, einer der deutschen Werbemetropolen. Hierher werden die großen Werbeetats vergeben, hier werden und wurden unvergessliche Kampagnen erdacht. Die Ausstellung untersucht ihre historischen und gegenwärtigen Facetten. Alles dreht sich dabei um die Fragen: Wie entsteht Werbung? Wer wirbt wie wofür? Wie prägt Werbung das Düsseldorfer Stadtbild? Was macht Werbung mit den Menschen?

Neben dem größeren Zusammenhang werden einzelne bedeutende Persönlichkeiten, wie der Fotograf und Filmer Charles Wilp und der Regisseur Wim Wenders – der nicht nur die große Leinwand bedient – vorgestellt. Darüber hinaus kann sich der Gast der Wirkungsweise und der Werbepsychologie

experimentell und spielerisch nähern und lernt, wie Werbung ihn manipulieren kann. Dass z.B. Musik und Düfte wesentlich zum Erfolg von Werbung beitragen, wird an verschiedenen Stationen innerhalb der Ausstellung erfahrbar - unter anderem durch die Werbeijngles des Düsseldorfer Komponisten Klaus Doldinger. Auch die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Werbung eröffnet einen weiteren Blickwinkel. Künstler wie der Nouveau Réaliste Raymond Hains oder Katharina Sieverding haben sich auf ihre ganz eigene Art mit Werbung befasst und dabei viel von dieser Funktionsweise offengelegt. Kooperationspartner der stellung sind die Agenturgruppe BBDO, die Abteilung Rheinland Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, der Fachbereich Design der Hochschule Düsseldorf und die Düsseldorfer Obdachlosenzeitung "fiftyfifty".

Stefanie Weißhorn, Stadtmuseum Düsseldorf/va

MUSEUM

www.duesseldorf.de/stadtmuseum

Ruhr Museum, Essen

Der geteilte Himmel. Reformation und religiöse Vielfalt an Rhein und Ruhr

03. April 2017 - 31. Oktober 2017

Das Forum Kreuzeskirche Essen, das Martin Luther Forum Ruhr und das Ruhr Museum auf Zollverein richten anlässlich des 500. Reformationsjubiläums ein breites Kultur- und Bildungsprogramm aus. Es umfasst Ausstellungen, Führungen, Workshops und Programme für Schulen, Vorträge, Diskussionen, Tagungen, Konzerte, Filme und Theateraufführungen, Exkursionen und liturgische Veranstaltungen. Die Ausstellung nimmt das Reformationsjubiläum zum Anlass, um mit bedeutenden kulturhistorischen Exponaten das Verhältnis und Zu-

sammenleben der unterschiedlichen

Religionen und Konfessionen über Jahrhunderte bis in die Gegenwart darzustellen und im Sinne eines interreligiösen Diskurses auch unter aktuellen und zukunftsrelevanten Aspekten zu diskutieren. Die zentrale Ausstellung des Projekts im Ruhr Museum auf Zollverein erzählt die Entwicklung der Religionen und Konfessionen an Rhein und Ruhr vom Spätmittelalter bis heute. Wie gestaltete sich das religiöse Leben im heutigen Ruhrgebiet und in Nordrhein-Westfalen von der Reformation bis zur Gegenwart mit ihrer beachtlichen Vielfalt von über 200 verschiedenen Glaubensgemeinschaften? Knapp 1.000 zum Teil erstmals gezeigte Exponate aus über 150 Museen, Kirchen, Bibliotheken und Archiven veranschaulichen die politischen, sozialen und kulturellen Aspekte dieser Entwicklung. Darüber hinaus finden die Besucherinnen und Besucher interreligiöse Vergleiche und Gegenüberstellungen zu grundlegenden Themen wie "Frömmigkeit", "Heilige Schriften", "Lebensstationen", "Tod und Jenseits" oder "Propaganda und Toleranz".

Ruhr Museum/tm

MUSEUM

<u>www.ruhrmuseum.de</u> www.der-geteilte-himmel.de

Museum Folkwang, Essen

Gerhard Richter: Die Editionen.

07. April 2017 - 30. Juli 2017

Die Editionen – Drucke, Fotografien, Objekte und Gemälde – bilden eine wichtige Gruppe im vielschichtigen Schaffen Gerhard Richters. Sie bieten zugleich einen Überblick über sein mehr als fünf Jahrzehnte umfassendes künstlerisches Werk. Richter nutzt das Konzept der Editionen seit den Anfangsjahren seiner künstlerischen Laufbahn, um seine Werke und Ideen neu zu interpretieren und gleichzeitig zu verbreiten.

Schon Richters erste Editionen

rheingehen



zeigen, dass er die Fragestellungen, die ihn in der Malerei beschäftigen, in der Druckgrafik noch einmal neu formuliert: Fragen nach der Bedeutung von Original und Reproduktion, nach den Eigenheiten von Fotografie, Malerei und Druck und nach der Lesbarkeit der Motive. In dem Maße, wie sich sein malerisches Werk wandelt, reflektieren auch die Editionen die neuen Sujets, Konzepte und künstlerischen Strategien. Neben Familienbildern und Fotografien aus Zeitungen und Magazinen (z.B. Flugzeug II, 1966), verwendet er vermehrt auch eigene Aufnahmen als Vorlage. So griff Richter für die Edition Ella von 2014 auf ein 2006 aufgenommenes Foto seiner Tochter zurück.

Die Abstraktion spielt in den Editionen ebenfalls eine zentrale Rolle. Richter nutzt nicht nur abstrakte Gemälde als Vorlagen für Fotografien, deren Ausschnitte er zu neuen Werken kombiniert. Er schafft auch Editionen mit Unikat-Charakter, wie bei Fuii, einer Serie von 110 abstrakten Gemälden, aus der in der Ausstellung zwei Exemplare zu sehen sein werden.

Museum Folkwang/tm



Museum Kunstpalast, Düsseldorf

Cranach. Meister – Marke Moderne

08. April 2017 - 30. Juli 2017

Lucas Cranach der Ältere zählt zu den bedeutendsten Malern der deutschen Renaissance, war ein enger Freund Martin Luthers und beeinflusste Kunstschaffende über Jahrhunderte. Als einer der Höhepunkte im Reformationsjahr 2017 widmet das Museum Kunstpalast in Düsseldorf dem berühmten Wittenberger Maler die groß angelegte Werkschau: "Cranach. Meister - Marke - Moderne". Erstmals nimmt die Ausstellung Cranach den Älteren in seiner Gesamtheit

und Modernität in den Blick und beleuchtet neben seinen Erfolgsstrategien den Einfluss des herausragenden Künstlers bis in die Kunst der Moderne und Gegenwart. Neueste Forschungsergebnisse offenbaren bislang unbekannte Seiten dieses Ausnahmekünstlers.

Rund 250 Werke aus internationalen Museen und Sammlungen, darunter das Metropolitan Museum of Art in New York, die National Gallery in London, das Museo Thyssen-Bornemisza in Madrid, das Museum der Bildenden Künste in Budapest sowie das Nationalmuseum Stockholm, werden zum Höhepunkt der Lutherdekade 2017 in der Düsseldorfer Ausstellung zusammengeführt. Zu sehen sind hochkarätige Exponate wie die lebensgroße Venus aus St. Petersburg, Christus und die Ehebrecherin aus Budapest und der sogenannte Prager Altar, dessen weitverstreute Teile für die Laufzeit der großen Schau in Düsseldorf vereint werden. Weitere bedeutende Tafelbilder, Zeichnungen und Drucke dokumentieren die maßgebliche Rolle Cranachs bei der Verbreitung der Reformation und sein geschicktes Agieren im Dienste der bedeutendsten fürstlichen Auftraggeber des 16. Jahrhunderts. In Gegenüberstellung mit Werken von Albrecht Dürer, Hans Holbein dem Jüngeren, Jacopo de' Barbari und Lorenzo Costa dem Älteren untersucht die Ausstellung Cranachs Position im Netzwerk der Künstler seiner Zeit. Die Ausstellung folgt den Spuren Cranachs aber auch bis in die Kunst der Gegenwart und Moderne. Arbeiten von Pablo Picasso, Marcel Duchamp, Alberto Giacometti, Otto Dix, Andy Warhol oder Martial Raysse zeigen, welchen Einfluss Cranachs Bildsprache auf führende Wegbereiter der Moderne ausgeübt hat.

Neueste kunsttechnologische Forschungen und Archivrecherchen geben faszinierende Einblicke in die tägliche Praxis des bedeutenden und produktivsten deutschen Malers im 16. Jahrhundert. Cranachs Gemälde zeugen von einem immensen Spektrum innovativer Bildlösungen und völlig neuartiger Bildthemen, die der enge Weggefährte Martin Luthers im Spannungsfeld unterschiedlicher Glaubensvorstellungen entwickelte und die sich innerhalb kürzester Zeit über den europäischen Kontinent verbreiteten.

Die Ausstellung nimmt die Besucherinnen und Besucher mit auf eine Zeitreise in die florierende Werkstatt des Malers und gibt spannende Einblicke in die künstlerischen Prozesse bei der Entstehung der Gemälde: Dank modernster Technik werden unter der Malschicht verborgene Unterzeichnungen erstmals für die Besuchenden erschlossen. Sie geben unter anderem Auskunft über den enormen Reichtum an verwendeten Malmaterialien und die effiziente Arbeitsweise des Künstlers. So entwickelte Cranach verschiedene Verfahren zur Ökonomisierung und Optimierung der Malprozesse, um seine Bilder in hoher Qualität und großer Anzahl produzieren zu können.

Die Ausstellung entsteht in enger Zusammenarbeit mit dem CRA-NACH DIGITAL ARCHIVE (www.lucascranach.org), welches sich seit 2009 der Erforschung des weltweit verstreuten Cranach-Œuvres widmet. Ein umfangreicher Katalog zu "Cranach. Meister - Marke - Moderne" erscheint im Hirmer Verlag. Museum Kunstpalast/tm

MUSEUM www.smkp.de

48 rheinfeiern

Jubiläen

Doppeltes Jubiläum in **Bergisch Gladbach: 40 Jahre Stiftung Zanders** und 25 Jahre Kunstmuseum Villa Zanders

Teil 1:

"Zanders ist mir so lieb, daß ich einen Teil meines Lebens für dieses Familienunternehmen hergegeben habe!"1

Magdalene Christ

Am 18. April 1977 gegründet, feiert die Stiftung Zanders - Papiergeschichtliche Sammlung in 2017 ihr 40-jähriges Jubiläum.2 Aus diesem Anlass wird unter dem Titel "Lobpreis der Weiblichkeit. Frauen von und bei Zanders" eine Ausstellung mit Lebensbildern aus drei Jahrhunderten, ausschließlich aus den eigenen Beständen des Familien- und Firmenarchivs Zanders recherchiert, zu sehen sein (Bild 1).

- Maria Zanders, geb. Johanny (1839 - 1904)
- Anna Zanders, geb. von Siemens (1858-1939)
- Alexe Altenkirch (1871–1943)
- Olga Zanders, geb. Peltzer (1872 - 1945)
- Margarethe Zanders (1894–1983)
- Renate Zanders, geb. von Hake (1913-2011)
- Ungenannte Arbeiterinnen "beim Zander" (19./20. Jh.)

Jede der Frauen musste in unterschiedlichen Lebensumständen Großes leisten! So stand bereits die Gründerin, Julie Müller, die mit 20 Jahren Johann Wilhelm Zanders heiratete und im selben Jahr Mutter wurde, schon sieben Jahre später als Witwe mit vier minderjährigen Kindern nun im Alter von 27 Jahren vor der Frage, ob sie als Frau die Papierfabrik Schnabelsmühle weiterführen oder verkaufen sollte. Der verwitweten Frau mit kleinen Kindern wurde vom gesamten Umfeld der Verkauf dringend angeraten, so wie auch später ihren verwitweten Nachfolgerinnen in der Unternehmensführung. Sie entschied sich trotz großer Schwierigkeiten gegen einen Verkauf und erhielt so ihrem Sohn Carl Richard das väterliche Erbe.

Bild 1: Eine Reise ans Meer um 1900 (© Stiftung Zanders -Papiergeschichtliche Sammlung)



Exponate über folgende Frauen werden gezeigt:

 Julie Zanders, geb. Müller (1804 - 1869)



Dessen Ehefrau, Maria Johanny, stammte aus dem Oberbergischen und heiratete mit 18 Jahren ihre große Liebe. Sie ereilte ein ähnliches Schicksal. Nach vier Geburten steht sie mit 31 Jahren als Witwe vor der Frage: Verkauf oder Erhalt des Erbes für die Söhne Richard und Hans (zehn und neun Jahre alt). Auch sie beweist unternehmerischen Mut und behält die Firma. Sie erweiterte sogar den Firmenkomplex Schnabelsmühle und Gohrsmühle mit dem Kauf der Dombach. In den Gründerjahren nach dem gewonnenen deutsch-französischen Krieg baut sie 1873 selbstbewusst im Stadtzentrum neben der Bergisch Gladbacher Kirche ihre Villa. Sie wird zum kulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt. Als klassische Patriarchin des 19. Jahrhunderts liegt ihr auch das Wohl ihrer Belegschaft sehr am Herzen. Eine Nähschule und Suppenküche wird in der Fabrik eingerichtet, eine Kranken- und Sozialversicherung eingeführt. Nachdem die Söhne ausgebildet sind und jeweils den kaufmännischen bzw. den technischen Part des Unternehmens übernommen haben, widmet sie sich kulturellen Dingen: Aus der Arbeiter- und Angestelltenbelegschaft wird der Cäcilienchor gegründet sowie 1894 der Altenberger Dom-Verein, der den Kirchenbau des ehemaligen Zisterzienser-Kleinods im Dhünnthal vor dem Verfall rettet.

Die dritte Generation der "Zanders-Frauen" beginnt mit Anna von Siemens, die den zwei Jahre jüngeren Richard Zanders heiratet. Anna ist vermögend und schafft sich gemeinsam mit Richard ein standesgemäßes, repräsentatives Heim "Haus Lerbach" mit der Neugestaltung des sogenannten Lerbacher Schlosses. Die Ehe bleibt kinderlos. Anna und Richard engagieren sich sehr in der um 1900 aufkommenden Gartenstadt-Idee. Sie kaufen Grundstücke in der Nähe der Firma Zanders und stellen es für eine neue Form des sozialen Wohnungsbaus zur Verfügung. Die Gronauer Waldsiedlung stellt Arbeitern auf Erbpacht ein Eigenheim zur Verfügung, das neben großen, luftigen Zimmern auch einen kleinen Garten am Haus bereithält, wo Gemüse zum Selbstverbrauch angebaut werden kann, und/oder eine Ziege Platz findet. Als Richard im Alter von 56 Jahren tödlich verunglückt (Selbstmord?), richtet sie zu seinem Gedenken eine Lesehalle (Bibliothek) für die Bevölkerung der Stadt ein. Mit ihrem Schwager Hans schenkt sie der Stadt das erste Hallenbad (mit Schwimmgelegenheit und Badewannen), das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma Zanders sogar kostenlos benutzen dürfen.

Ihre Schwägerin Olga Peltzer, geboren in Belgien, ist in ihrer Ehe mit Hans Zanders mit sechs Kindern gesegnet. Nach drei Mädchen kommt 1899 endlich der ersehnte Stammhalter Johann Wilhelm zur Welt. Das hübsche Haus stadtauswärts an der Odenthaler Straße wird zu klein und daher erweitert. Nach dem Tod ihrer Schwiegermutter Maria im Jahre 1904 bezieht sie mit ihrer großen Familie die Villa Zanders in der Stadtmitte. Als 12 Jahre später ihr Mann Hans 1916 stirbt, ist Johann Wilhelm mit 17 Jahren noch nicht in der Lage, die Firmengeschäfte zu übernehmen. Außerdem herrscht Krieg und ein Jahr später eilt der nun 18-Jährige zu den Fahnen. Wieder einmal obliegt es einer Frau, die Firma für die Kinder bis nach deren abgeschlossener Ausbildung weiterzuführen. Erst 1929, beim 100-jährigen Jubiläum der Papierfabrik Zanders, kann sie die Firmenleitung in die Hände ihres inzwischen promovierten Sohnes abgeben.

Mit Alexe Altenkirch, einer guten Freundin von Olga und seit 1923 Professorin für Zeichnen an der Kölner Werkschule, hat diese nicht nur eine Unterstützung in geschäftlichen Angelegenheiten. Alexe erhält zahlreiche Preise und Auszeichnungen für die Gestaltung der Werbung und Papierkollektionen der Firma Zanders (1910 Großer Preis von Brüssel, 1911 Silbermedaille in Turin, 1928 Pressa-Schau in Köln). Nach und nach wird die unverheiratete Künstlerin für Olga auch eine geistig-seelische Gefährtin. Gemeinsame Reisen und Anteilnahme am gesellschaftlichen Leben, z.B. im Kölner Frauen-Klub oder bei der Gemeinschaft der deutschen und österreichischen Künstlerinnen und Kunstfreundinnen (GEDOK), genießen die beiden Frauen nach dem Tode von Hans im Jahr 1916 noch fast 30 Jahre.

In der vierten Generation der Zanders Frauen betritt nun keine Zanders-Ehefrau die Bühne, sondern eine Zanders-Tochter: Adelheid Charlotte Margarethe. 1894 geboren als erstes Kind von Hans und Olga, wird sie unverheiratet und kinderlos alle ihre fünf Geschwister überleben. Sie erlebt zwei Weltkriege, ein Kaiserreich, eine Republik, ein "1.000-jähriges Reich" und den Wiederaufbau in den 1950er und 1960er Jahren. Als älteste Schwester von zwei Brüdern,



Bild 2: Die weibliche Seite der Zanders Dynastie bildet den charmanten Rahmen für den Firmen-Inhaber Dr. Johann Wilhelm Zanders: rechts von ihm seine Gattin Renate, auf dem Sofa seine vier Schwestern Ingeborg, Eleonore, Hildegard und Margarethe (v.l.n.r.).

(© Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche

Sammlung)

denen es bestimmt ist, die Firmengeschicke zu leiten, sucht sie ihren Weg nicht in der Ehe, sondern in sozialer Fürsorge und macht ihr Krankenschwester-Examen. Sie abonniert 1931 den "Wendepunkt" (hg. von Dr. med. Bircher-Benner), setzt auf das sogenannte "Birchermüsli", liest die "Biologische Heilkunst", die schon 1929 von der "Krise der klassischen Medicin" berichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg eröffnet sie in Bergisch Gladbach das "Haus der Gesundheit" mit der ersten Privatsauna in Deutschland. Auch an Kunst und Geschichte ist sie sehr interessiert. Später wird sie zur Chronistin der Firma und Familie (Bild 2).

Mit Renate von Hake kommt eine Adelige, gebürtig aus Weimar, durch Heirat nach Bergisch Gladbach. 1936 geht die 23-Jährige die Ehe mit dem gut aussehenden jüngeren Bruder von Margarethe, Karl Richard, ein. Zwei Söhne, Hans Wolfgang und Axel, sichern die Familiendynastie Zanders. Doch wie in vielen Familien fordert der Krieg seinen Tribut: Der junge Ehemann fällt 1942. Renate heiratet ein Jahr später seinen unverheirateten älteren Bruder, Dr. Johann Wilhelm Zanders, bekommt noch einen Sohn und lebt auf dem Familien-Anwesen "Igeler Hof" ein kulturell reiches, gesellschaftliches Leben bei dem sie ihrem Ehemann als sogenannte charmante, bessere Hälfte den Rücken für die Firmenleitung frei hält.

Während das Leben der Frauen aus höherer Gesellschaftsschicht eher gut in den Archiven dokumentiert ist, wird es bedeutend schwieriger, ein Lebensbild der Arbeiterinnen zu zeichnen. Von jeher war in der Papierproduktion die Arbeit von Männern und Frauen strikt getrennt. Den Frauen oblag die Vorbereitung der Rohstoffe, so z.B. das Sortieren und Zerreißen von Lumpen für den Papierbrei. Den dann folgenden Arbeitsschritt des Papierschöpfens, die "weiße Kunst", übernahmen die Männer. Das Trocknen der einzelnen geschöpften Papierbögen und das anschließende Sortieren von Hand war dann wieder "Frauenarbeit" (Bild 3).



Bild 3: Das fertige Papier wird am Kalander geglättet: Eine unbekannte Arbeiterin führt jeden Bogen von Hand ein.

(© Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung)

Am Lebensbild dieser Frauen über den Zeitraum von 1804–2011 wird deutlich, dass die historischen Archivunterlagen nicht nur jeweils Zeugnis geben über ein persönliches (Frauen-)Schicksal, sondern auch anschaulich die jeweiligen Themen der jeweiligen Epoche dokumentieren. Zu der Ausstellung erscheint ein Begleitkatalog mit Beiträgen von P. Bohlig, M. Christ, G. Lindlar, R. Wirtz sowie zahlreichen Abbildungen. Die Ausstellung wird vom 19.03.–18.04.2017 im Kulturhaus Zanders zu sehen sein.

Teil 2: 25 Jahre Kunstmuseum Villa Zanders in Bergisch Gladbach

Dr. Petra Oelschlägel

Mitte der 1980er Jahre, in Zeiten der Museumsneugründungen, Neuen Wilden und sich ins Ungeahnte entwickelnden Preisen für Zeitgenössische Kunst, entschied man sich in Bergisch Gladbach, unweit von Köln, Leverkusen, Bonn und Düsseldorf, ein weiteres Museum zu gründen: In die drei Etagen der maroden Villa Zanders, die 1873-75 von Hermann Otto Pflaume, jenem im 19. Jahrhundert in Kölner Unternehmer- und Bankierskreisen angesagten Architekten, gebaut wurde, sollte ein Museum einziehen, für dessen Gründung es wenig Kunst, aber große Ambitionen gab (Bild 4).

Die seinerzeit beteiligten Fraktionsmehrheiten und Entscheidungsträger wollten für ihre Kreisstadt, die nach der kommunalen Neugliederung und Fusion mit der Schlossstadt Bensberg zur Großstadt gewachsen war, ein Zeichen setzen und an die kulturellen Ambitionen der Papierfabrikantin und Erbauerin Maria Zanders anknüpfen. Das sanierungsbedürftige Gebäude wurde über viele Jahre instandgesetzt, bauliche Barrierefreiheit für alle Etagen erreicht, und mit stetiger Unterstützung der neu gegründeten Kulturstiftung der Kreissparkasse Köln konnte eine Sammlung begründet werden, die die Tradition der Stadt und der Familie aufgriff: Kunst aus Papier, d. h. Reliefs,



Objekte, Skulpturen, die geprägt, gerissen, gefaltet, collagiert usw. sind. Eine schier endlose Fülle von Bearbeitungen, die zarte, sinnlich filigrane oder konstruktiv klare Werke entstehen lässt.

Im Januar 1992 konnte das lange erwartete Museum unter der Leitung von Dr. Wolfgang Vomm, der bereits seit Ende der 1970er Jahre als Referent für Kunst und Kultur in der Stadt arbeitete, feierlich eröffnet werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden bereits weit über 200 Werke zur internationalen Kunst aus Papier erworben - ein beneidenswerter Auftrag, von dem heutige Direktorinnen und Direktoren nur träumen können (Bild 5).

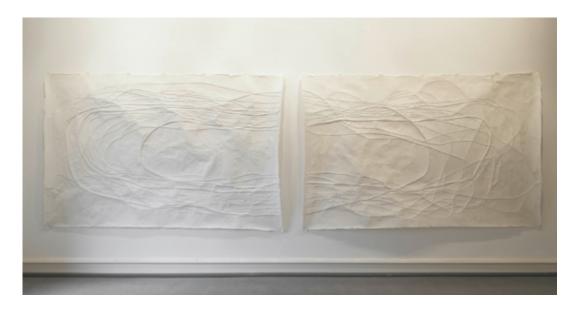




Bild 5: Jagoda Krajewska, Bodenarbeit, 2009, Telefonbuchseiten, in Streifen gerissen und getackert. (© Kunstmuseum Villa Zanders, Fotograf: Michael Wittassek)

52 rheinfeiern Jubiläen

Bild 6: Monika Grzymala, #1 Eclipse (from the series making paper), 2010, Diptychon, jeweils 185 x 285 cm, Relief aus handgeschöpftem Washi-Papier. (© Kunstmuseum Villa Zanders und Monika Grzymala, Foto: Michael Wittassek)



Seit diesen Tagen steht die Kultur- und Umweltstiftung als verlässlicher Partner an der Seite der Städtischen Galerie Villa Zanders, die 2013 in Kunstmuseum Villa Zanders umbenannt wurde. Doch seit 1992 ist viel geschehen, unruhige und sorgenvolle Jahre sollten folgen, zumal die Kommune recht bald in den Strudel der Haushaltskürzungen gelangte und die Kultur als freiwillige Aufgabe als erstes auf den sogenannten Prüfstand kam.

Bereits zur Auftaktveranstaltung im Januar 1992 waren in allen drei Etagen Kunstwerke aus Papier zu bestaunen und alles aus neu erworbenem Besitz der Stadt. In den historischen Räumen des Erdgeschosses wurde eine kommunale Galerie etabliert. Maria Zanders, selbst ambitionierte und talentierte Laienmalerin, die u.a. einen Zyklus alttestamentarischer Szenen des in Düsseldorf an der Akademie lehrenden Johann Wilhelm Schirmer kopiert hatte, gab thematisch die Richtung vor. Heute sind in den historischen Räumen des Erdgeschosses Gemälde der Düsseldorfer Schule zu sehen, u.a. Carl Friedrich Lessing, Caspar Scheuren, Johann Wilhelm Schirmer, aber auch Catharina Fischbach, Carl Ludwig Fahrbach und Johann Wilhelm Lindlar. Dank einer Dauerleihgabe aus der Paul Luchtenberg-Stiftung konnte der Bestand 2012 repräsentativ erweitert werden.

Aufgrund der konservatorischen Besonderheiten von Papier kann die Bergisch Gladbacher Sammlung, zu der Werke internationaler Größen wie Christo, Kenneth Noland, Jacques de la Villeglée, Wolf Vostell oder Monika Grzymala gehören, nicht permanent ausgestellt werden (Bild 6). Bereits

1992 begann daher auch ein facettenreiches Wechselausstellungsprogramm, in dem Kunst aus Papier, Zeichnung und Druckgrafik sowie thematische Ausstellungen aber auch die regionale Kunst einen festen Platz haben.

Zur kurzen wechselvollen Geschichte des Museums gehören die für kommunale Museen in Nordrhein-Westfalen charakteristischen Nöte: Man kürzte das Budget mehrfach, es wurde in einen Eigenbetrieb überführt, später erneut kommunal eingegliedert und um 2006 war gar die komplette Schließung im Gespräch. Bundesweiter Protest sowie das beherzte Engagement des Fördervereins Galerie+Schloss e.V., der durch die Fusion der Freunde der Städtischen Galerie Villa Zanders und des Schloss Bensberg e. V. entstanden war, haben dazu beigetragen, das Museum in die Zukunft zu führen: Das bürgerschaftliche Engagement - bereits im Betreiben der bundesweit beachteten Artothek und bei der Organisation von Bildung und Vermittlung sowie Exkursionen bewährt – wurde auf einen ehrenamtlichen Aufsichtsdienst ausgeweitet, der bis heute die Betreuung der Gäste gewährleistet.

Nach dem Ausscheiden des Gründungsdirektors im Jahr 2011 wurden bewährte Programme und Vermittlungsformate fortgesetzt sowie zahlreiche neue hinzugefügt. Durch Qualifizierung des Teams konnten z. B. Angebote für dementiell Erkrankte und ihre Angehörigen aufgenommen werden, die zwischenzeitlich auch auf das kreativpraktische Arbeiten im Atelier ausgedehnt wurden. Überhaupt bildet das Museumsatelier – ein lichtdurchfluteter Raum mit



Werkstattcharakter und einer flexiblen, zweckmäßig-praktischen Einrichtung – den Kern der museumspädagogischen Arbeit, der hilft, das Museum als selbstverständlichen und spannenden außerschulischen Lernort in der Region zu verankern. Mit einem kleinen Team von Künstlerinnen und Künstlern wird die schulische Museumspädagogik mit zahlreichen Partnerschaften wie "Bildungspartner NRW - Museum und Schule" sowie dem Landesprogramm "Kulturstrolche" für Grundschulkinder und "KulturScouts" für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I durchgeführt. Zum Teil mit direkter Bezugnahme auf den Lehrplan der Schulen und immer in Auseinandersetzung mit Originalen aus der Wechselausstellung oder dem Depot werden praktische Workshops zu einzelnen künstlerischen Techniken oder Themen recherchiert. Mehrere weiterführende Schulen konnten in der Vergangenheit Projektausstellungen mit Schülerarbeiten in den Räumen des Museums durchführen, was für die beteiligten Schülerinnen und Schüler ein außergewöhnlicher Moment der öffentlichen Wertschätzung ihrer Kreativität darstellte.

Für das Jubiläumsjahr 2017 sind ganz besondere Ausstellungen und Veranstaltungen geplant: Nach einer Phase der Renovierung zu Jahresanfang wird Karin Sander, eine international geschätzte Künstlerin, die den Bergisch Gladbacher Stadtteil Bensberg in ihrer Vita stets als Geburtsort angibt, die Räume mit ihren zarten Haarzeichnungen in Besitz nehmen. Ab April bilden die farbintensiven Arbeiten auf Papier von Michael Toenges in ihrer überbordenden Üppigkeit und Gestik einen Kontrapunkt dazu. Die Sommermonate werden der Freundschaft gewidmet: Mit "Freunde treffen sich - Manfred Boecker, Rainer Gross und Wolfgang Niedecken" knüpft die Ausstellung an die Anfänge im neu eröffneten Museum im Jahr 1992 an. Auch damals bildete die Malerei von Rainer Gross, der seit den 1970er Jahren in New York lebt, den Auftakt im Ausstellungskalender. In dieser Ausstellung spüren die drei Freunde ihren künstlerischen Anfängen an der Kölner Werkkunstschule nach und zeigen frühe gemeinsame Werke wie auch jeweils die eigene Malerei, bevor für Manfred Boecker und Wolfgang Niedecken die Musik in den Vordergrund drang. Witz und Ironie, aber auch viel Kritik an



der Gesellschaft im Allgemeinen und am Kunstmarkt charakterisieren die Werke aus dieser Zeit – eine unterhaltsame, aber auch zum Nachdenken anregende Zeitreise in die 1970er und 1980er Jahre.

Mit Mary Bauermeister wird zum Jahresende eine Künstlerpersönlichkeit vorgestellt, die die Fluxusbewegung maßgeblich mitgeprägt hat. Mit ihrem "Offenen Atelier" in Rösrath und der ungebremsten Aktivität, die sich in Objektbildern, Schrift und Zeichnung manifestiert, ist Mary Bauermeister bereits zu Lebzeiten zur Legende avanciert. Die Ausstellung knüpft an eine Präsentation der Künstlerin in der Villa Zanders im Jahr 1981 an, als in diesen Räumen – niemand dachte damals an ein eigenes Kunstmuseum – gelegentlich Ausstellungen stattfanden.

Zwischenzeitlich hat sich das Haus als einziges Kunstmuseum im Rheinisch-Bergischen Kreis zu einem wichtigen Bestandteil der rheinischen Kunstszene entwickelt (Bild 7). Der überwiegende Teil der Gäste kommt gezielt von außerhalb zu den Angeboten des Hauses. Viele schätzen die Atmosphäre des gründerzeitlichen Baus, seine Architektur und Überschaubarkeit. Künstlerinnen und Künstler schätzen diese Räume, die einzigartige Bedingungen mit einem wechselvollen Spiel von Intimität und Distanz schaffen. Gerade die Konfrontation von Gegenwartskunst und historischem Ambiente fordert einen spannungsvollen Dialog heraus, der sich im Begleitund Vermittlungsprogramm in Musik, Vortrag und Diskussion fortsetzt.

Bild 7: Kunstmuseum Villa Zanders heute (© Kunstmuseum Villa Zanders, Fotografin: Martina Heuer)



Jubiläen



Anmerkungen

- Brief von Alexe Altenkirch an Dr. Johann Wilhelm Zanders am 10.09.1931.
- Über die Entstehungsgeschichte der Stiftung Zanders und ihre verschiedenen Bestände, Sammlungsschwerpunkte und Veröffentlichungen siehe: Magdalene Christ, "Papier – eine so herrliche Sach'." – 35 Jahre Stiftung Zanders, in: rheinform. Informationen für die rheinischen Museen, Nr. 3, 01/2013, S. 35–38.

MUSEUMS-INFO

STIFTUNG ZANDERS - PAPIERGESCHICHTLICHE SAMMLUNG IM KULTURHAUS ZANDERS

Hauptstraße 267 51465 Bergisch Gladbach

Tel.: 02202 31 974

Mail: stiftung-zanders@gmx.de **Web:** www.stiftung-zanders.de

KUNSTMUSEUM VILLA ZANDERS

Konrad-Adenauer-Platz 8 51465 Bergisch Gladbach

Tel.: 02202 142356

Mail: info@villa-zanders.de Web: www.villa-zanders.de



weitere Jubiläen

10 Jahre

Camera Obscura, Mülheim a. d. R.

Die Camera Obscura Mülheim ist seit 10 Jahren ein außergewöhnlicher Lern- und Bildungsort. Einst Wasserturm des Reichsbahnausbesserungswerks, heute größte begehbare Lochkamera der Welt mit dem Museum zur Vorgeschichte des Films: Anlässlich der Landesgartenschau 1992 eröffnete die Camera Obscura. 2006 folgte das Museum, das von der Mülheimer Stadtmarketing und Tourismus GmbH (MST) betrieben wird. Der 1904 erbaute Turm bietet neben dem Highlight im ehemaligen Wasserkessel - gestochen scharfe Projektionsbilder der Umgebung – auf drei Etagen ein Museum zur Vorgeschichte des Films, in dem rund 1.100 Exponate aus der Zeit von 1750 bis 1930 die Geschichte der bewegten Bilder erzählen.

Zu den Kernaufgaben des Museums gehört der Bereich der Museumspädagogik: Nachbauten der Exponate ermöglichen den Gästen einprägsames wie praxisorientiertes Forschen; nicht umsonst ist die Camera Obscura als außerschulischer Lernort auf der Pädagogischen Landkarte NRW verzeichnet. Erweitert wird das museumspädagogische Angebot ab Frühjahr 2017 zusätzlich mit der "BIPARCOURS-App" der Bildungspartner NRW damit stehen Kindern und Jugendlichen u.a. Quizanwendungen und Themenrallyes auf dem Smartphone zur Verfügung, durch die museumsrelevante Inhalte ergänzend zu konventionellen Methoden digital vermittelt werden. Zudem wurde das Kooperationsprojekt der Camera Obscura und des Kunstmuseums Mülheim "Wir machen Museum!" 2017 zum dritten Mal für

das Förderprogramm der Initiative "Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgewählt. Jungen Menschen, denen der Zugang zur kulturellen Bildung erschwert ist, wird durch das Projekt ermöglicht, sich dem Thema Kultur zu nähern und einen persönlichen Zugang zum Museum zu finden.

Die Camera Obscura mit dem Museum zur Vorgeschichte des Films ist in vielerlei Hinsicht in der Kulturund Bildungslandschaft vertreten: So ist sie u.a. regelmäßig Spielort der ExtraSchicht und der Wissens-Nacht Ruhr.

Katharina Schmidt, Mülheimer Stadtmarketing und Tourismus GmbH/vq



<u>www.camera-obscura-muelheim.</u> <u>de</u>

20 Jahre

Apotheken-Museum Bad Münstereifel

In der Wertherstraße, wo viele Bürgerinnen und Bürger Bad Münstereifels rund 200 Jahre lang bis 1994 ihre Medikamente gekauft haben, ist 1997 das Schwanen-Apothekenmuseum entstanden. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung konnte seinerzeit der Förderkreis für Denkmalpflege in der Stadt Bad Münstereifel e.V. die alte Apotheke samt Inventar von der Apothekerfamilie Bresgen kaufen, die, sieben Generationen lang, abgesehen von zwei kurzen Unterbrechungen, die Apotheke geführt hatte. Unter napoleonischer Herrschaft waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Klöster im Rheinland aufgelöst worden, was den damaligen Klosterapotheker zwang, sich eine neue Wirkungsstätte zu suchen. Er kaufte dieses Haus und richtete die Apotheke ein. In der Originaleinrichtung sind die alten Standgefäße, Geräte zur Herstellung von Arzneimitteln, Laborgeräte, Arzneimittelpackungen, Arzneipflanzenbücher, Urkunden und Fotos der Apothekerfamilie zu bewundern.

Heute hat der Museumsgast die Möglichkeit, selbst in die Rolle des Apothekers zu schlüpfen und die Räume aus der Innenansicht zu erleben. Das gilt für die Abteilung "Spezialitäten" und erst recht für die "Riechstraße". Diese eröffnet dem Museumsgast den Zugang zur alten Apotheke über den Geruchssinn. Ein Fest für die Sinne ist während des Sommerhalbjahres auch der Kräutergarten, der im Jahr 2007 gänzlich neu gestaltet wurde. Im monatlichen Wechsel wird der Fokus auf die "Arzneipflanze des Monats" und auf das "Exponat des Monats" gerichtet. Zusätzlich ist seit 2007 eine Ausstellung repräsentativer Werke von Landschaftsmalern der Eifel als Dauerausstellung integriert.

Im Mai 2016 wurde nach einer dreimonatigen Restaurierung die barocke Stuckdecke in der Offizin der mehr als 200 Jahre alten Apotheke der Öffentlichkeit vorgestellt. Großer Wert wurde darauf gelegt, mit den früher verwendeten Baustoffen zu arbeiten. In einem Schaukasten sind die einzelnen Arbeitsschritte dokumentiert.

Günter Kirchner, Förderkreis für Denkmalpflege in der Stadt Bad Münstereifel e. V./vg

MUSEUM

www.apothekenmuseen.de/ apothekenmuseum bad muenstereifel.htm



20 Jahre

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

Am 11. Juni 1997 eröffnete das Deutsche Tanzarchiv in den neuen Räumen im Kölner MediaPark seinen Museumsbereich. Es handelt sich neben dem Stockholmer Dansmuseet um das einzige Tanzmuseum Europas. Bis Ende des Jahres 2007 zeigte das Kölner Tanzmuseum eine kulturhistorische Dauerausstellung zur Geschichte des Tanzes vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, die durch kleine Sonderausstellungen ergänzt wurde. Dann erfolgte eine programmatische und bauliche Veränderung: Seitdem präsentiert das Haus wechselnde Jahresausstellungen zu bestimmten Themen wie Tanz und Politik (2015/2016), Tanz und Mode (2014/2015) oder Tanz in Bezug zum Raum (2009/2010). Ein neugestaltetes Foyer ermöglicht dazu passende Rahmenveranstaltungen wie Filmpräsentationen, Vorträge und Diskussionen.

Anlässlich des 150. Geburtstages des "Tanzmalers" Ernst Oppler (1967–1929) ist unter dem Titel "Berliner Secession und Russisches Ballett: Ernst Oppler" ab dem 11. März 2017 erstmals eine umfassende Retrospektive der Arbeiten mit Tanzbezug aus dem bedeutenden archiveigenen Nachlassbestand Opplers zu sehen.

So wie bei dieser, speisen sich alle Ausstellungen - und das ist ein Alleinstellungsmerkmal - ausschließlich aus den reichhaltigen Beständen des Archivs. Dieses wurde 1948 von dem Tänzer und Pädagogen Kurt Peters (1915-1996) als Privatsammlung und Ersatz für das in Berlin ansässige Deutsche Tanzarchiv begründet, das im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war. 1985 wurde diese Sammlung von der SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn erworben und in gemeinsamer Trägerschaft mit der Stadt Köln fortgeführt. Das Deutsche Tanzarchiv Köln umfasst mittlerweile über 400 Nachlässe und Sammlungen von Tänzerinenn und Tänzern, Choreographinnen und Choregraphen, Tanzpädagoginnen und -pädagogen und Ballettkritikerinnen bzw. -kritikern (u.a. von Harald Kreutzberg, Kurt Jooss, Mary Wigman und Dore Hoyer), eine Fotosammlung, die ca. 160.000 Fotos und 117.000 Originalnegative beinhaltet (darunter Fotografennachlässe, z.B. von Siegfried Enkelmann und Hans Rama), eine Kunstsammlung zum Thema Tanz (z.B. mit den Nachlässen von Ernst Oppler und Arthur Grunenberg) sowie eine Kostümsammlung. Eine 14.000 Bände umfassende Spezialbibliothek und eine Filmsammlung/ Videothek mit 4.500 Filmen komplettieren das Angebot für Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Welt.

Durch die Vorgehensweise, in den Ausstellungen stets eine Auswahl der Archivbestände unter wechselnden Themenstellungen zu präsentieren, wird das Tanzmuseum seinem Anspruch gerecht, ein Schaufenster des Reichtums und der Vielfalt des Archivs zu sein. Begleitet werden die Ausstellungen durch eine Vielzahl von Veranstaltungen und museumspädagogischen Angeboten für Erwachsene und Kinder, Schulklassen und Studierendengruppen. Sie schaffen den Besucherinnen und Besuchern Zugänge, mehr über das Thema der Ausstellung wie über die Geschichte und Gegenwart der Tanzkunst zu erfahren.

Dr. Ralf Convents, SK Stiftung Kultur/vg

MUSEUM
www.sk-kultur.de/tanz/

20 Jahre

LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford, Ratingen

Vor 20 Jahren, am 1. September 1996, eröffnete mit dem "Rheinischen Industriemuseum, Außenstelle Ratingen" ein neues Museum in Ratingen. Damit wurde die Textilfabrik Cromford, die ehemalige Baumwollspinnerei Brügelmann, zu neuem Leben erweckt.

Inzwischen ist das Museum im Herrenhaus Cromford und der Hohen Fabrik zu einer festen Größe im kulturellen Leben von Ratingen geworden. Neben der Dauerausstellung locken vor allem die Sonderausstellungen zur Kulturgeschichte der Mode und Bekleidung, mit denen sich das Haus auch überregional einen Namen gemacht hat, regelmäßig zahlreiche Gäste.

Jährlich besuchen zwischen 27.000 und 30.000 Menschen das Museum – seine Ausstellungen, unzählige Events, Kinderfeste, Parkfeste, Workshops, Führungen aller Art, Ferienprogramme, Cromford-Gespräche, Museumsnächte, Kindergeburtstage, Vorträge, Exkursionen. Aber nicht allein das breit gestreute attraktive Angebot hat dazu

rheinform 01/2017 weitere Jubiläen

weitere Jubiläen cheinfeiern 57



beigetragen, dass das Museum heute als Ort der Unterhaltung und Bildung anerkannt und für viele auch ein Stück Heimat ist, sondern vor allem die große Zahl von Freunden aus der Bevölkerung, Politik, Wirtschaft, Industrie und Kultur. Vor allem aber auch die Mitglieder des Fördervereins, die das Cromforder Museum seit seiner Gründung kontinuierlich unterstützt haben. Claudia Gottfried, LVR-Industriemuseum/

va

MUSEUM

www.industriemuseum.lvr.de/de/ratingen/ratingen 1.html

20 Jahre

Museum Kurhaus Kleve

Eingebettet in eine historische Parklandschaft bildet es die museale Perle am Niederrhein: Das Museum Kurhaus Kleve Ewald Mataré-Sammlung, welches am 18. April 1997 im Gebäude der ehemaligen Klever Kursäle des 19. Jahrhunderts seine Pforten für das kunstinteressierte Publikum geöffnet und sich seither einen vielbeachteten Ruf erworben hat. Der Internationale Kunstkritikerverband (AICA), Sektion Deutschland, wählte es 2004 zum "Museum des Jahres" und prämierte 2011 "Carl Andre" als die "Ausstellung des Jahres". Es beherbergt zudem das Atelier von Joseph Beuys, das seit 2012 in rekonstruierter Form zugänglich ist.

Die Ursprünge des Museums gehen auf die 1980er Jahre zurück, als die Geschicke des ersten städtischen Museums in der Bürgerschaft und Politik intensiv diskutiert wurden. Bis dahin hatte das ehemalige Wohnhaus des romantischen Landschaftsmalers Barend Cornelis Koekkoek diese Funktion inne, das jedoch zu klein geworden war, um die seit der Eröffnung 1960 zusammengetragenen Sammlungen zu präsentieren. 1987 gründete eine Gruppe engagierter Bürgerinnen und Bürger unter der Leitung des Gründungsdirektors Guido de Werd den Förderkreis des Städtischen Museums. Ein Jahr später übergab Sonja Mataré den künstlerischen Nachlass ihres Vaters Ewald Mataré an die Stadt Kleve. Beide Begebenheiten trugen entscheidend zur Gründung des heute von Harald Kunde geleiteten Museum Kurhaus Kleve bei.

In den 20 Jahren seiner Existenz hat das

Museum Kurhaus Kleve rund 100 Ausstellungen zu vorwiegend zeitgenössischer Kunst realisiert. Zahlreiche international renommierte Künstler – wie etwa, um nur einige zu nennen, Giovanni Anselmo, Lothar Baumgarten, Llyn Foulkes, Franz Gertsch, On Kawara, Richard Long, Mario Merz, Giuseppe Penone, Stephen Prina, Richard Serra, Mark Tansey und Niele Toroni – haben in Kleve ausgestellt. Zur Sammlung gehören viele ihrer Werke, die auf den Genius loci und die charakteristische Architektur des Hauses reagieren.

Valentina Vlašić, Museum Kurhaus Kleve/ vg



20 Jahre

Stiftung Museum Schloss Moyland, Bedburg-Hau

Anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums hat das Museum Schloss Moyland seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen, sich ihr Lieblingswerk aus der eigenen Sammlung für eine besondere Ausstellung auszusuchen. Insgesamt 82 ehemalige und aktuelle Mitarbeitende haben sich mit großer Begeisterung an diesem Projekt beteiligt. Als wichtiger Bestandteil der Ausstellung gehört zu jedem ausgestellten Exponat auch eine ganz persönliche Geschichte. Die Auswahlkriterien sind dabei so vielfältig wie die Persönlichkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihre eigenen Erfahrungen, Erlebnisse und Vorlieben, die sie mit ihrem Lieblingswerk in Verbindung bringen: Kunstwerke als berufliche oder private Wegmarken, als Ratgeber, als Auslöser für Erinnerungen an einen geliebten Menschen, als Stellvertreter für das persönliche Kennenlernen von Kunstschaffenden, als Impulsgeber für die Reflexion über das eigene Tun oder als Türöffner für neue Gedankengänge.

Neben der reinen Wissensvermittlung wagt das Museum somit über diese persönlichen "Stories" das Experiment, eine verstärkt sinnlich-emotionale Kommunikation in der Betrachtung von Kunstwerken anzuregen. Gerade diese individuelle Herangehensweise an Kunst kann, wie jüngste Forschungen zeigen, neue Wege in der Auseinandersetzung gerade mit zeitgenössischer Kunst

weitere Jubiläen 01/2017



eröffnen. Auch die Museumsgäste sind eingeladen, wiederum ihren Favoriten aus der Ausstellung auszuwählen.

Die Ausstellung "Liebling Moyland. Unsere Sammlung - Deine Geschichte" vermittelt somit nicht nur einen facettenreichen Überblick über nahezu alle Bereiche der umfangreichen Sammlung des Museums Schloss Moyland und bietet überraschende Gegenüberstellungen und neue Anknüpfungspunkte an die Sammlung und ihre Geschichte. Sie spiegelt auch die individuelle Verbundenheit der Menschen mit dem Museum, an dem sie arbeiten und einen Großteil des Tages verbringen, wider. Durch die individuellen Geschichten werden gleichzeitig Möglichkeiten geschaffen, neue Zugänge zur Kunst zu eröffnen und somit weitere Publikumskreise für Kunstmuseen zu gewinnen.

> Dr. Bettina Paust, Stiftung Museum Schloss Moyland/vg



25 Jahre

Haus der Veener Geschichte, Alpen-Veen

Der Förderverein "Unsere Veener Geschichte e.V." eröffnete 1992 das Haus der Veener Geschichte. Nach einer fachwissenschaftlichen Grundinventarisierung aller bis dahin gesammelten Objekte konnte ein didaktisches Raumkonzept mit Hilfe des LVR, der Euregio Rhein-Waal, der NRW-Stiftung und weiterer Sponsoren bis 2007 in eine Dauerausstellung umgesetzt werden. Die neu gestaltete Dauerausstellung konzentriert sich auf die wichtigen Themen der Ortsgeschichte. Das Leben in Alpen-Veen wird durch Themenbereiche wie "Vereine", "Schule", "bäuerliches Leben" oder "Arbeiten im Ort" usw. dargestellt.

Die Euregio vermittelte die Partnerschaft mit dem Museum "De Locht", einem Regional- und Nationalmuseum für Spargelund Champignonzucht in Melderslo (NL). Infolgedessen werden ausführliche Texte auf Deutsch und Niederländisch als nötige Hintergrundinformation angeboten. Beide Partnermuseen können inzwischen auf 25 Jahre erfolgreiche und anerkannte Museumsgeschichte zurückblicken.

Das Haus der Veener Geschichte wird am

Internationalen Museumstag, dem 21. Mai 2017, sein 25-jähriges Bestehen und die 10-jährige Präsentation der Dauerausstellung gebührend feiern.

Willhelm Jansen, Förderverein "Unsere Veener Geschichte e. V. "/vg



www.hausderveenergeschichte.de

30 Jahre

LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs, Solingen

Die 1886 gegründete Gesenkschmiede Hendrichs machte sich eine neue Technologie zu Nutze: Das Schmieden von Scherenrohlingen auf Fallhämmern mit Hilfe von Gesenkwerkzeugen, in die die Form der Werkstücke eingearbeitet wird. Das Gesenkschmieden erlebte einen raschen Aufschwung, der am wachsenden Gebäudebestand und der 1896 eingeweihten Doppelvilla erkennbar war. Als die Gesenkschmiede 100 Jahre nach ihrer Gründung die Pforten schloss, gehörte sie zu den größten und wichtigsten Solinger Scheren-Schmieden.

Bis zur Eröffnung als Außenstelle des vom LVR betriebenen Rheinischen Industriemuseums 1987 vergingen gerade einmal sieben Wochen. Mit den zuletzt noch bei der Gesenkschmiede beschäftigten acht Mitarbeitern wurde die Produktion fortan zur Demonstration fortgeführt.

Parallel zum provisorischen Museumsbetrieb wurde die Gesenkschmiede, die als wichtigstes Exponat des Museums gilt, behutsam und denkmalgerecht umgebaut. Das Museum erklärt die Herstellung einer Schere und greift sozial- und industriehistorische Themen auf: von der Heimarbeit bis zum Weltmarkt. Neben der ehemaligen Dampfschleiferei mit den Werkstätten zur handwerklichen Weiterverarbeitung der Scheren, dem Maschinenhaus oder dem ehemaligen Lager, in dem heute auch die Wechselausstellungen gezeigt werden, ist auch die Firmenvilla zugänglich. In die Museumsausstellung sind viele Medienstationen eingearbeitet, es gibt mehrere Audio-Guide-Angebote, ein reiches museumspädagogisches Programm sowie ein buntes Veranstaltungsprogramm für viele verschiedene Zielgruppen. Der Anteil der

01/2017 weitere Jubiläen rheinform



Schulklassen ist inzwischen zurückgegangen. Es ist jedoch gelungen, den Anteil von Freizeitbesuchern und Familien entsprechend zu steigern. Das Museum ist über Partnerschaften und Netzwerke sowie vielfältige Kooperationen mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen bestens in der Region verankert und hat einen großen Freundeskreis bzw. Förderverein.

Dr. Jochem Putsch, LVR-Industriemuseum/vg

MUSEUM

www.industriemuseum.lvr.de/de/solingen/solingen_1.html

30 Jahre

LVR-Industriemuseum Kraftwerk Ermen & Engels, Engelskirchen

30 Jahre unter Spannung: Bereits vor 180 Jahren (1837) gründeten Friedrich Engels sen. und Peter Ermen eine Baumwollspinnerei in Engelskirchen, die bis 1979 Baumwollgarne produzierte. Nach Stilllegung und Verkauf an eine Wohnungsbaugesellschaft konnte in letzter Minute der Abriss verhindert werden. Die Fabrik wurde stattdessen umgenutzt. 1984 beschloss der Landschaftsverband Rheinland, diesen authentischen Ort der Industriekultur zu bewahren und in Engelskirchen einen der Standorte des neuen, dezentralen Rheinischen Industriemuseums zu realisieren. Bereits 1987 wurde eine erste Dauerausstellung in den Räumen der ehemaligen Spinnerei eingerichtet und zeitgleich der Oelchenshammer an der Leppe übernom-

Im Zuge der Weiterentwicklung des Rheinischen Industriemuseums wurden inhaltliche Fokussierungen vorgenommen. Die Standorte Euskirchen (Tuchfabrik Müller) und Ratingen (Textilfabrik Cromford) beschäftigen sich ebenfalls mit der Textilindustrie. Weil das historische Wasserkraftwerk mit den Turbinen und dem Generator der Fabrik erhalten geblieben war, konzentrierte man sich für Engelskirchen auf die Themen Wasserkraft und Stromgewinnung. 1997 wurde die neue Dauerausstellung "Unter Spannung – bei Ermen & Engels dem Strom auf der Spur" eröffnet.

men - einer der letzten noch funktionsfähi-

gen wasserbetriebenen Schmiedehämmer

im Oberbergischen Land.

Im Rahmen der "Vision 2020", eines

Entwicklungsprogramms für das gesamte LVR-Industriemuseum, wurden die Themen in der Dauerausstellung weiter zugespitzt und als historischer Denkmalpfad im Wasserkraftwerk zugänglich gemacht. Seit April 2015 kann man ergänzend virtuell die Historie des Schauplatzes auf www.ermenundengels.de sowie in "Schatzkisten" auf dem Museumsgelände erleben. Die vergrößerte Wechselausstellungsfläche zeigt nun große Jahresausstellungen, wie beispielsweise ab 30. März 2017 "Stadt, Land, Garten – eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Nutzgartens".

Das Programm des Kraftwerks Ermen & Engels umfasst viele Veranstaltungen und Vermittlungsformate. Als neues Projekt ist die "Stromwerkstatt" geplant – ein außerschulischer Lernort im Kraftwerk, an dem Schulklassen der 5. bis 7. Klasse Strom und Energiegewinnung mit Experimenten und Mitmachstationen aktiv entdecken können.

Beatrix Commandeur/Sonja Nanko, LVR-Industriemuseum/vg

MUSEUM
www.ermenundengels.de

30 Jahre

Museum Insel Hombroich

Das Museum Insel Hombroich wurde im Jahr 1987 eröffnet und besteht somit seit 30 Jahren. Der umliegende Kulturraum mit der Stiftung Insel Hombroich wurde vor 21 Jahren konstituiert, am 21. November 1996 unterschrieb der Stifter Karl-Heinrich Müller die Gründungsurkunde. Dieser konstituierende Akt ist ein wesentlicher Moment im Zusammenspiel verschiedener Setzungen zur Realisierung einer Vision.

Das Entstehen einer sehr persönlichen, dabei ebenso hochrangigen privaten Kunstsammlung verband sich mit dem Wunsch, diese einem größeren Publikum zugänglich zu machen, und die Idee eines rein künstlerisch-visuellen Kriterien verpflichteten und Kunst und Natur parallel führenden musealen Konzepts nahm Gestalt an. Nach jahrelanger Suche nach einem geeigneten Ort war 1984 ein Grundstück gefunden, die Insel Hombroich; durch den Zukauf von angrenzenden Grundstücken bildete sich das Areal von Museum Insel Hombroich. Dort schuf der Landschaftsarchitekt Bernhard Korte einen idealtypischen Lebensraum für

weitere Jubiläen 01/2017



Pflanze, Tier und Mensch.

Wesentliches Kriterium eines idealen Museums war für den Stiftungsgründer die konzeptionelle und praktische Beteiligung von Kunstschaffenden. So wurde einem Künstler die Gestaltung elf begehbarer Skulpturen als Museumsbauten (Erwin Heerich), einem weiteren die Installation der gesamten Sammlung anvertraut (Gotthard Graubner); Ateliers auf dem und am Museumsareal wurden eingerichtet (Anatol Herzfeld, Gotthard Graubner, Erwin Heerich), Besucherführungen in die Hände von Kunstschaffenden gelegt. Auf die Eröffnung von Museum Insel Hombroich (1987) folgte der Ankauf weiterer Grundstücke, die der Entwicklung komplementärer Auffassungen dienten und dienen.

Die Tätigkeiten und Aufgaben der Stiftung heute richten sich auf den Erhalt und den Betrieb von Museum Insel Hombroich in der existierenden und definierten Form sowie auf die Entwicklung des Kulturraums Hombroich mit dem Kirkeby-Feld und der Raketenstation mit Künstlerarbeitsstätten, permanenten Installationen, Archiven, wechselnden Programmen und Gastkünstlerinnen und -künstlern.

Frank Boehm, Stiftung Insel Hombroich/

vg



30 Jahre

Tuchmuseum Lennep, Remscheid

Die Firma Johann Wülfing & Sohn, Kammgarnspinnerei und Tuchfabrik, unterhielt in Dahlerau a. d. Wupper ein Werksmuseum zur Verkaufsunterstützung. Eingeweiht wurde dieses im Jahr 1987 und bot für viele Besucherinnen und Besucher ergänzende Informationen zum noch laufenden Betrieb. Als das Textil-Unternehmen schließen musste, fand das Werksmuseum 1997 in Lennep eine neue Heimat. Von nun an nannte es sich Tuchmuseum und ist bis heute ein Museum zur Stadtgeschichte Lenneps, denn diese Bergische Kreisstadt war eine Hochburg der ehemaligen Wolltuchmacher. Das Museum ist in sechs Bereiche eingeteilt: In diesen verschiedenen Rubriken wird die Herstellung des Tuches beschrieben, aber auch aufgezeigt, welche Position das Familienunternehmen in der Lokalpolitik

sowie in der Wirtschaft Deutschlands einnahm. Als "global player" hat die Firma
Johann Wülfing & Sohn vor ca. 180 Jahren
angefangen, einen internationalen Handel
aufzubauen. Die zunehmende Konkurrenz
aus Fernost führte zum Niedergang der
Bergischen Tuchindustrie, dessen Zeuge
heute das Tuchmuseum in Lennep ist.
Die Anna Hardt Stiftung war bis 1989 eine
Familienstiftung. Die Firmeneigentümer-

Die Anna Hardt Stiftung war bis 1989 eine Familienstiftung. Die Firmeneigentümerfamilie Hardt gab ihrer Stiftung ein neues Statut und wurde nun eine Kulturstiftung. Der kulturelle Besitz der Firma wurde in die Stiftung eingebracht, um damit die Sammlung zu schützen. Heute ist sie Trägerin des Tuchmuseums und hat sich zur Aufgabe gestellt, das Andenken an die Bergische Textilgeschichte zu erhalten und zu fördern. Das Museum wirbt mit vielen Sonderaus-

stellungen, um den Kreis seiner Besucherinnen und Besucher anhand neuer Themen zu erweitern. So haben die Gäste in diesem Museum immer wieder ein neues Erlebnis zu erwarten. Das Tuchmuseum Lennep blickt so seit vielen Jahren auf immer weitere Besucherkreise. Jede Führung durch das Museum ist wie eine Jubiläumsfeier für die ehrenamtlichen Museumsführerinnen und -führer sowie ihre Gäste. 2017 besteht das Museum 30 Jahre.

Franz Werner von Wismar, Anna Hardt Stiftung e.V./vg



www.anna-hardt-stiftung.de

40 Jahre

LVR-Archäologischer Park Xanten

Die Eröffnung des Archäologischen Parks Xanten (APX) im Jahr 1977 bietet Anlass zu einem kurzen Blick zurück und auf die Entwicklung, die das am Niederrhein gelegene Freilichtmuseum genommen hat. Einzigartig war das Projekt bereits in seiner Gründungszeit, unter anderem weil der Begriff des "Archäologischen Parks" noch gar nicht existierte; er wurde erst in und für Xanten erfunden. Dass dort mit den Überresten einer ganzen römischen Stadt ein Bodendenkmal von europäischem Rang unter der Grasnarbe schlummerte, war bekannt - aber würde es tatsächlich funktionieren, eine museale Präsentation mit den Anforderungen einer freizeitbezogenen

rheinform 01/2017 weitere Jubiläen



Einrichtung für ein breites Publikum zu vereinen? Heute lässt sich diese Frage leicht bejahen, zählt der APX mit regelmäßigen Besuchsmarken über einer halben Million doch zu den beliebtesten Museen Deutschlands und ist heute das bestbesuchte archäologische Freilichtmuseum Europas. Doch damals gehörten für den Landschaftsverband Rheinland als Träger und für das Land NRW als fördernder Partner zweifellos Weitblick und auch Mut dazu, das besondere Potenzial der Anlage zu erkennen.

In der Entwicklung des Parks konnten in den letzten zehn Jahren erfreuliche Meilensteine gesetzt werden. Seine Grundfläche wurde verdoppelt, und mit dem LVR-RömerMuseum erhielt die Anlage ein neues Herzstück. Kontinuierlich entstehen weitere Ausstellungsbereiche, die neue Möglichkeiten zur aktiven Einbindung des Publikums bieten. So laden in den jüngst errichteten römischen Handwerkerhäusern Weberinnen und Schmiede regelmäßig zum Mitmachen ein, und bereits in wenigen Jahren wird ein neues Forschungszentrum mit offenem Fundmagazin spannende Einblicke in die archäologische Forschung hinter den Kulissen eröffnen. Aktuell stehen besonders die Arbeiten am Nachbau fahrtüchtiger römischer Schiffe im Blickpunkt, wobei in der Werft des APX gleichzeitig junge Menschen mit Behinderung für den Arbeitsmarkt ausgebildet werden. Auch in den kommenden Jahren wird es im APX also keinen Stillstand geben.

Ingo Martell, LVR-APX/vg



50 Jahre

Kunsthalle Düsseldorf

Die 1967 erbaute Kunsthalle ist einer der prägnantesten Bauten Düsseldorfs, ein selten gewordenes Zeugnis brutalistischer Architektur. Seit der Eröffnung des Hauses am Grabbeplatz – im Herzen der Düsseldorfer Altstadt – sind die beiden unabhängigen Institutionen "Kunsthalle" und "Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen" unter einem Dach angesiedelt.

Nicht nur äußerlich, auch in seiner konzeptionellen Ausrichtung, unterscheidet sich die Kunsthalle von allen anderen Düsseldorfer Museen. Als Haus für Wechselausstellungen ohne eigene Sammlung stehen Tendenzen und Positionen der Zeitgenössischen Kunst ebenso im Zentrum des Programms, wie deren historische und lokale Bezugspunkte. Hier fanden so wegweisende Ausstellungen statt, wie die Reihe der "Prospect"-Ausstellungen zwischen 1968 und 1976, und so manch internationaler Kunstschaffender betrat den europäischen Kunstmarkt über die Düsseldorfer Kunsthalle.

Ende der 1990er Jahre engagierten sich Düsseldorfer Künstlerinnen und Künstler sowie Bürgerinnen und Bürger mit Erfolg für den Erhalt der Kunsthalle. Die Kunsthalle wurde zeitweilig für umfassende Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen durch das Architektenteam rheinflügel geschlossen und steht seit Juli 2002 wieder für Gäste offen. Zum 50-jährigen Jubiläum des Hauses am Grabbeplatz zeigt die Kunsthalle einen einjährigen Ausstellungsreigen, der sich mit der Frage nach dem Wert von Kunst und Institutionen beschäftigt. Die erste Ausstellung "Wirtschaftswerte - Museumswerte" ergründet die Institution Kunsthalle im Kontext der Kunstgeschichte, Kulturpolitik und der sie umgebenden Institutionen der 1960er und 1970er Jahre. Die Ausstellung zeigt dabei vor allem Werke internationaler Künstlerinnen und Künstler, die ihre erste Öffentlichkeit in der Kunsthalle Düsseldorf hatten und heute in musealen Sammlungen vertreten sind. Die zweite Ausstellung - "Singular Plural. Die Post-Pop-Polit-Arena in Düsseldorf" - fokussiert die Kunstszene Düsseldorfs in der Zeit von 1970 bis 1980. Diese prägenden und schrillen Jahre für Düsseldorf als Kunstmetropole werden unter dem Aspekt des kollaborativen Arbeitens und der vornehmlich anti-institutionellen Haltungen der Künstlerinnen und Künstler betrachtet.

Die dritte Ausstellung ist als große gemeinsame Ausstellung von Kunsthalle und "KIT – Kunst im Tunnel" zum Thema Akademie geplant. Eine inhaltliche Befragung des breiten Themenfelds des "Akademischen" in der Kunst, aber auch konkrete Bezugspunkte zur Kunstakademie gestern und heute, vor allem aber auch Untersuchungen zum Produktionsstandort Düsseldorf sind die Themen.

Den Jubiläumsabschluss 2018 bildet eine vierte Ausstellung zum Thema Zukunftsfragen. Es stehen dabei vor allem jene Künstlerinnen und Künstler im Mittelpunkt, die sich mit verschiedenen künstlerischen

weitere Jubiläen 01/2017





Strategien einem der relevantesten Themen unserer Zeit widmen. Sie machen Experimente, Utopien und Lösungsansätze zum Teil ihrer Werke, die sich so vermitteln, dass sie hoffentlich zu einem angemesseneren Umgang mit der Welt beitragen.

Dr. Gregor Jansen, Kunsthalle Düsseldorf/

vg



50 Jahre

Städtisches Museum Kalkar

Das Städtische Museum Kalkar zählt zu den eindrucksvollsten Ensembles spätgotischer Treppengiebelhäuser im historischen Stadtkern der am 20. Oktober 1230 gegründeten Stadt. Eröffnet wurde das Städtische Museum Kalkar am 12. Oktober 1966. Impulsgeber, Kunstvermittler und Gestalter des Hauses war Prof. Heinrich Schmidt, der in Kalkar lebte und das Leitmotiv der Gründungsphase – "Rheinische Kunst zwischen Gerhard Janßen und Heinrich Nauen" - formulierte. Ein Leitgedanke, der noch heute zahlreiche Ausstellungen konzeptionell trägt und den Sammlungsschwerpunkt des Hauses bestimmt. Seit gut zwei Jahrzehnten trägt der "Verein der Freunde Kalkar e. V." mit dem Aufbau einer eigenen Sammlung und der ehrenamtlichen Mitwirkung bei einem ambitionierten Ausstellungsprogramm verantwortungsvoll zur Weiterführung des Städtischen Museum Kalkar bei.

Die Sammlung konzentriert sich auf Künstlerinnen und Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts, die einen engen persönlichen Bezug zur Stadt aufweisen und oftmals mit der Düsseldorfer Akademie verbunden waren: Heinrich Nauen, Hermann Teuber, Max Clarenbach, Franz Radziwill, Herbert Böttger, Alfred Sabisch, Heinrich Moshage, Kurt Budewell, Helma Holthausen-Krüll.

Zugleich gilt es, diese Kalkarer Künstler in neuen Perspektiven mit der Zeitgenössischen Kunst und mit modernen Vermittlungswegen zu kombinieren. Die Jubiläumsausstellung "Kunst erschließt die Welt" präsentierte bis zum Jahresende 2016 die eigenen Sammlung zwischen Mittelalter (u.a. ein Gerichtsbild, Porträts, Ledertapeten, Stiche und Drucke) und der Moderne. Die Ausstellungen 2017 zeigten Malereien

von Uta Schotten (Meisterschülerin von Siegfried Anzinger, Kunstakademie Düsseldorf) vom 8. Januar bis 26. Februar 2017; und zeigen erstmals den bislang unbekannten Nachlass aus einer Privatsammlung von Walther Brüx, einem Wegbegleiter Beuys`, anlässlich dessen 100. Geburtstags, mit dem Titel "Farbflächenmalerei" vom 26. März bis zum 14. Mai 2017.

Harald Münzner, Städtisches Museum Kalkar/vg

MUSEUM

www.kalkar.de/de/inhalt/ staedtisches-museum/

70 Jahre

Städtische Galerie Oberhausen

Vor 70 Jahren, es war 1947, eröffnete die Städtische Galerie Oberhausen, seit 1998 LUDWIGGALERIE Oberhausen, mit einer Sammlung von impressionistischen Landschaften u.a. von Max Liebermann. Ein weiterer Schwerpunkt wurde die Sammlung internationaler Grafik des 19. und 20. Jahrhunderts, worunter sich Drucke von Pablo Picasso und Odilon Redon befanden. Währenddessen baute man bis 1952 die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Wirtschaftsgebäude des Kleinen Schlosses wieder auf. Einen Rückschlag gab es für das Haupthaus, das ein Jahr später wegen Baufälligkeit schließen musste. Doch dank der Unterstützung der Gutehoffnungshütte konnte es kurze Zeit später, 1960, historisierend restauriert werden.

Zu Beginn der 1960er Jahre erhielt die Städtische Galerie mehrere Schenkungen: die Sammlungen Glas des 20. Jahrhunderts sowie Europäische Kunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit und "Kunst fremder Völker" des Kölner Privatsammlers Kasimir Hagen. Der neue Leiter der Galerie, Thomas Grochowiak, zeigte Ende der 1960er Jahre erstmalig Werke der expressionistischen Künstlergruppe "Die Brücke" sowie Werke von Vertretern der Neuen Sachlichkeit wie Otto Dix und des Kritischen Realismus wie Käthe Kollwitz.

Mit seinem Nachfolger, Bernhard Mensch, kam 1988 durch eine Schenkung Rolf Jägers ein Konvolut mit Druckgrafik des deutschen Expressionismus hinzu, dessen Schwerpunkt die Grafik Otto Pankoks bildet. Zeitgleich gründete das Sammlerehepaar

rheinform 01/2017 weitere Jubiläen

weitere Jubiläen cheinfeiern 63



Peter und Irene Ludwig das Ludwig-Institut für Kunst der DDR in Oberhausen. Zum ersten Mal wurden dadurch im Westen ostdeutsche künstlerische Positionen ausgestellt. Allerdings verlor das Institut mit dem Mauerfall seine Notwendigkeit und schloss 1991.

Die Städtische Galerie sollte nun neu konzeptioniert werden. Wieder gaben hier Peter und Irene Ludwig den Anstoß. Unter der Federführung von Bernhard Mensch und Professor Peter Pachnicke erhielt das Haus Mitte der 1990er Jahre unter dem Namen LUDWIGGALERIE sein neues Profil. Die LUDWIGGALERIE feiert im Jahr 2018 ihr 20-jähriges Bestehen mit einer großen Jubiläumsausstellung.

Sarah Bauer, LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen/vg



weitere Jubiläen 01/2017

rheinkommen und gehen

Personalia

Im Dienste des rheinischen Kulturerbes

Dr. Norbert Kühn scheidet nach 36 Jahren aus dem Dienst des Landschaftsverbandes Rheinland aus

LVR-Museumsberatung

Der langjährige Leiter des LVR-Fachbereichs Kultur bzw. Regionale Kulturarbeit, Dr. Norbert Kühn, wurde am 25. Oktober 2016 nach 36-jähriger Zugehörigkeit zum Landschaftsverband Rheinland in feierlichem Rahmen verabschiedet und trat zum 31. Dezember 2016 in den Ruhestand (Bild 1).

Bild 1: Porträtbild von Dr. Norbert Kühn (© *LVR*, *Fotograf: Uwe Weiser*)



In Wiedenbrück/Westfalen geboren, studierte Norbert Kühn nach dem Abitur am Ostendorf-Gymnasium in Lippstadt und Ableistung des Wehrdienstes an der Universität Bonn ab 1971 Geschichte, Germanistik und Philosophie und legte 1976 die Erste Staatsprüfung für das Höhere Lehramt ab. Nach weiteren Jahren als Wissenschaftliche Hilfskraft und Assistent am Historischen Seminar der Universität Bonn wurde er 1982 mit einer Arbeit über "Die Reichsabtei Kornelimünster im Mittelalter" zum Dr. phil. promoviert.

Am 1. Oktober 1980 trat er als Wissenschaftlicher Volontär beim Rheinischen Museumsamt in den Dienst des Landschaftsverbandes Rheinland. Der damalige, fast schon legendäre Direktor des Museumsamtes, Dr. Alfons Biermann, hat den beruflichen Werdegang von Norbert Kühn in entscheidendem Maße geprägt.

Die 1980er Jahre zeichneten sich durch einen Entwicklungs- und Gründungsschub in der bundesweiten Museumslandschaft aus. Waren es damals rund 180 Museen im Rheinland, so ist ihre Zahl bis heute auf über 400 gestiegen. In der Abtei Brauweiler, dem Dienstsitz des damaligen Rheinischen Museumsamtes, wurden wichtige Maßstäbe für die Museumsarbeit sowohl im Rheinland als auch darüber hinaus gesetzt. Das Rheinische Museumsamt hatte bedeutenden Anteil an der Entwicklung und Professionalisierung der rheinischen Museumslandschaft: In der Abtei Brauweiler entstanden die "Museumsschule" - der erste Kurs von keinem geringeren eröffnet als Herman Josef Abs –, die Restaurierungswerkstätten für die rheinischen Museen, eine eigene Abteilung für Wanderausstellungen sowie ein Experimentiermuseum. Der jeweils auf fünf Jahre angelegte Museumsplan listete Defizite der Museen auf und diente soweit als Grundlage für die Optimierung und Förderung durch den Landschaftsverband Rheinland, Das Rheinland wurde in fünf



Museumsregionen eingeteilt, die jeweiligen Museen einem Regionalmuseum zugeordnet, deren Leiterinnen bzw. Leiter die Museumsregionen im Verband Rheinischer Museen repräsentierten und als Sprecherinnen und Sprecher deren Anliegen vertraten. Der Verband Rheinischer Museen (VRM) wurde so zu einem wichtigen Kooperationspartner des Rheinischen Museumsamtes und Anwalt musealer Anliegen in den Kommunen sowie der Öffentlichkeit.

Das Volontariat und die sich anschließende Referententätigkeit ermöglichten Norbert Kühn, das Rheinland in all seinen Facetten und bis "in den hintersten Winkel" kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen, die ihn sein langes Berufsleben begleiteten. Besondere Schwerpunkte bildeten das Siebengebirgsmuseum Königswinter, das damalige Propsteimuseum in Zülpich, aber auch das mittlerweile nicht mehr existierende Fuhlrott-Museum in Wuppertal oder das Ruhrlandmuseum, der Vorgänger des heutigen Ruhr Museums in Essen, sowie die Museen des Niederrheins.

1985 erfolgte die Bestellung zum Geschäftsführer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, der seit seiner Gründung im Jahr 1906 eng mit dem Provinzialverband und in dessen Nachfolge ab 1953 mit dem Landschaftsverband Rheinland verbunden ist. Mit seinem ganzheitlichen Ansatz, Landschaft, Denkmäler und Natur als Einheit zu sehen, war der Rheinische Verein der ideale Partner, um gemeinsam mit dem Landschaftsverband Rheinland und dem Seminar für Angewandte Historische Geographie der Universität Bonn, den Kulturlandschaftsbegriff, so wie er heute verstanden wird, zu entwickeln und diesen seit Mitte der 1990er Jahre auch konzeptionell und systematisch zu verankern. Das digitale Kulturlandschafts-Informationssystem des Landschaftsverbandes Rheinland, KuLaDig, ist zeitgemäßes Instrument dieser Arbeit, die heute alle LVR-Kulturdienststellen und -Museen sowie weitere Partner umfasst. Entscheidende Stationen in der Tätigkeit von Norbert Kühn beim Rheinischen Verein waren u.a. die Entwicklung der Grundlagen für einen Vulkanpark Eifel sowie die Rheintal-Konferenz mit ihrer Rheintal-Charta, welche letzten Endes zur Aufnahme des Oberen Mittelrheintales in die Welterbe-Liste der UNESCO führte. Auch hier fühlte er sich den Menschen und der Region in hohem

Maße verbunden und das durchaus in einem erweiterten Sinn, zumal das Vereinsgebiet des Rheinischen Vereins bis heute das Gebiet der alten Rheinprovinz umfasst.

Im Jahr 2000 erfolgte die Berufung zum Leiter des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes des Landschaftsverbandes Rheinland in der Abtei Brauweiler, zu dem das Rheinische Museumsamt und die Archivberatungsstelle Rheinland seit 1996 zusammen gefasst waren. Norbert Kühn kehrte somit an den Ursprung seiner Tätigkeit zurück. Die Museumsberatung und -förderung wurden den Erfordernissen des 21. Jahrhunderts angepasst, kombiniert mit den sich immer mehr entwickelnden Möglichkeiten der Regionalen Kulturförderung des Landschaftsverbandes Rheinland sowie den Synergien von Museums- und Archivberatung. Hervorzuheben u.a. die Planungen zur Erweiterung des Siebengebirgsmuseums, der Römerthermen Zülpich - Museum der Badekultur sowie des Deutschen Röntgen Museums in Remscheid, aber auch die Entwicklung des Jagd- und Naturkundemuseums Burg Brüggen zum Museum Mensch und Jagd, um nur einige wenige zu nennen. Wie seinem Lehrer Alfons Biermann, waren die Abtei Brauweiler und ihre Entwicklung zum Kultur- und Dienstleistungszentrum des Landschaftsverbandes Rheinland Norbert Kühn ein Herzensanliegen, er unterstützte sie und trieb sie voran. Ein wichtiger Meilenstein dabei war die Errichtung einer Massenentsäuerungsanlage für Archiv- und Bibliotheksgut konstruiert als Public Private Partnership. Seit dem Jahr 2005 ist es daher in Brauweiler möglich, vom Säurefraß bedrohtes Papier in industriellem Maßstab zu entsäuern und so einen unverzichtbaren Beitrag zum Erhalt des Kulturellen Erbes im Rheinland und weit darüber hinaus zu leisten. Im Rahmen eines Pilotprojektes wurden zudem in Brauweiler ein Handygestützter historischer Rundgang über das Abteigelände entwickelt und die Grundlagen für die Gedenkstätte Abtei Brauweiler erarbeitet - Maßnahmen, die das erklärte Ziel hatten, gemeinsam mit dem Freundeskreis Abtei Brauweiler, die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu stärken. Das "Schadenskataster", die Erhebung über den Zustand der Archive und der Magazine, schuf die Grundlagen für eine bedarfsgerechte und zielgerichtete Förderung der Kommunal- und Privatarchive im Bereich



des Landschaftsverbandes Rheinland, auch dies ein wesentlicher Beitrag zum Erhalt des Kulturellen Erbes und damit des Kulturellen Gedächtnisses. Besonderen Wert legte Norbert Kühn stets auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens sowie der niederländischen Provinz Limburg. Hier hatte bereits Alfons Biermann wichtige Akzente der Kooperation und des Miteinanders gesetzt, so in Bezug auf das Haus Ternell oder das Naturschutzzentrum Botrange im Hohen Venn, aber auch im Bereich der modernen, zeitgenössischen Kunst. Der umfassende Kulturbegriff Alfons Biermanns, sein Gespür auch für die "Kleinen im Lande" sowie die unbedingte Dienstleistungsbereitschaft wurden von seinem Nach-Nachfolger im Amt konsequent weiter verfolgt und ausgebaut.

Das Jahr 2007 brachte einen weiteren Wendepunkt auf dem beruflichen Lebensweg. Norbert Kühn wurde Leiter des Kulturamtes des LVR-Dezernates Kultur und Umwelt in der Zentralverwaltung in Köln-Deutz. In der Folgezeit wurde das Kulturamt zum LVR-Fachbereich Kultur umgewandelt und in einem nächsten, konsequenten Schritt vor drei Jahren, unter Einbezug des LVR-Fachbereichs Umwelt, zum LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit. Seit 2007 wurden die Museumsförderung und die Regionale Kulturförderung zusammengefasst und in einem abgestuften Prozess weiter optimiert. Der Grundsatz, keine Museumsförderung ohne Beratung, war Anlass für eine grundlegende Umstrukturierung der Museumsberatung, die nun nicht mehr von Brauweiler, sondern zentral von Köln aus wahrgenommen wird. Der unbedingte Vorteil ist, dass Museumsförderung und Regionale Kulturförderung "aus einer Hand" aufeinander abgestimmt werden können. Mittel der Regionalen Kulturförderung können die der Museumsförderung ergänzen, um so auch größere Museumsprojekte durchführen zu können. Die Museumsberatung des Landschaftsverbandes Rheinland wurde unter Norbert Kühn integraler Bestandteil der Regionalen Kulturförderung und der Regionalen Kulturarbeit überhaupt. Schon bald wurden im Bereich der Museumsberatung die Erfordernisse der Digitalisierung für die Museen erkannt und bilden einen Schwerpunkt der Beratungstätigkeit. In diesem Zusammenhang ist die MAI-Tagung, als die bundesweite Fachtagung

zum Thema "Museum und Internet" zu nennen. Sie findet jährlich im Mai statt und richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Ausstellungshäusern und Kulturadministrationen sowie Archiven und Bibliotheken. Gemeinsam mit Experten des WorldWideWeb widmet sich die Veranstaltung den aktuellen Aspekten der Internetnutzung und des Interneteinsatzes im kulturellen Bereich. Wichtige Themen sind dabei die besonderen Präsentations-, Werbe-, Marketing- und Kommunikationsmöglichkeiten des Internets in Bezug zu den gesellschaftlichen Entwicklungen, den Veränderungen der Mediennutzung und Fortschritten in der Informations- und Kommunikationstechnologie.

In gemeinsamer Anstrengung mit einem kleinen, aber hochmotivierten Referenten-Team sowie Volontären gelang es Norbert Kühn, die Museumsberatung neu auszurichten. Diese deckt mittlerweile wieder ein breites Themenspektrum ab und trägt dazu bei, die Museen des Rheinlandes in ihren Aufgabenbereichen und Zielsetzungen zu unterstützen. Die Vernetzung der Kolleginnen und Kollegen in den Museen gehört ebenso zur Strategie wie die inhaltlich-fachliche Beratung und Information über aktuelle Diskurse im Museumsbereich. Dabei wirkt sich das Zusammenspiel der Museumsberatung mit den LVR-Museen sowie den übrigen LVR-Kulturdiensten im Sinne einer "konzertanten Kompetenz" äußerst positiv aus.

Neue Wege der Kommunikation wurden erschlossen, etwa mit der ersten und bislang einzigen barrierearmen Museumszeitschrift in digitaler Form, "rheinform", aber auch durch neue Veranstaltungsformate wie "Montags geöffnet", "Hin und Weg" oder "1, 2, 3...". Die Kooperation mit dem Westfälischen Museumsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (heute: LWL-Museumsamt für Westfalen) wurde kontinuierlich gestärkt. So ist es möglich, übergreifende und grundsätzliche Themen gemeinsam anzugehen, wie etwa die Provenienzforschung oder auch Fragen interkommunaler Depots für die Museen. In jüngster Zeit eröffnete sich in Bezug auf völkerkundliche, ethnologische Sammlungen und Museen ein neues Themenfeld überregionalen Zusammenarbeit. Besondere Förder- und Beratungsschwerpunkte bildeten in den zurückliegenden Jahren das August Macke Haus und das



Beethoven-Haus in Bonn, das sich auf das Beethovenjahr 2020 vorbereitet, das Zoologische Forschungsinstitut und Museum Alexander König mit seiner im Aufbau befindlichen Regenwald-Ausstellung, das Deutsche Röntgen-Museum mit dem Röntgen-Geburtshaus in Remscheid, aber auch das B.C. Koekkoek-Haus in Kleve sowie das Städtische Kramer-Museum in Kempen. Nicht zuletzt hatte Nobert Kühn auch die Stärkung der Zusammenarbeit mit den Museen der "Rheinschiene", vom Arp-Museum in Rolandseck, über das Kunstmuseum Bonn, bis zum Museum Stiftung Wilhelm Lehmbruck in Duisburg im Blick. Intensiviert wurde auch die Zusammenarbeit mit den Museen der Stadt Köln.

Dr. Norbert Kühn hat die von Prof. Dr. Hugo Borger am Rheinischen Landesmuseum Bonn begründete und von Dr. Alfons Biermann in Brauweiler etablierte Museumsberatung in deren Nachfolge weiter entwickelt, verfestigt und somit zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Kulturarbeit des Landschaftsverbandes Rheinland in der Bewahrung des Kulturellen Erbes

INFORMATION

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung

Museumsberatung
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel.: 0221 809 2035

Mail: museumsberatung@lvr.de **Web:** www.museumsberatung.lvr.de

qualifiziert. Mit ihm scheidet ein außerordentlicher Kenner und Liebhaber der rheinischen Kultur- und Museumsszene aus dem Dienst. Seine tiefe fachliche Kenntnis, zugewandte, kommunikative und vermittelnde Art hat zum Gelingen vieler Projekte beigetragen. Ihm wünschen wir auch zukünftig einzigartigen Kunst- und Kulturgenuss, dann vielleicht mit etwas mehr Zeit, Ruhe und Gelassenheit (Bild 2).



Bild 2: LVR-Direktorin Ulrike Lubek (re.), Milena Karabaic, LVR-Dezernentin Kultur und Landschaftliche Kulturpflege (li.) und Prof. Jürgen Rolle, Vorsitzender des Kulturausschusses (2.v.r) verabschiedeten Dr. Norbert Kühn.

(© LVR, Fotograf: Uwe Weiser)

rheinkommen und gehen

weitere Personalia

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit, Köln

Guido Kohlenbach ist neuer Leiter des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit

Zum 1. Januar 2017 übernahm Guido Kohlenbach das Amt als Leiter des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit von Dr. Norbert Kühn. Als designierter Nachfolger war er bereits im Oktober 2016 in das neue Amt eingeführt worden, begleitete seinen Vorgänger kurze Zeit im Tagesgeschäft und leitet den Fachbereich faktisch seit Mitte November 2016.

Im westfälischen Herne 1962 geboren und aufgewachsen, studierte Guido Kohlenbach von 1982 bis 1989 Rechtswissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Daran schloss sich von 1988 bis 1996 das Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Katholischen Theologie an. 1994 legte er parallel dazu in Düsseldorf die 2. juristische Staatsprüfung ab. Als Wissenschaftliche Hilfskraft wirkte er von 1989 bis 1993 am Institut für Kunstgeschichte in Münster. Nach der Studienzeit folgte ein Wissenschaftliches Volontariat in der damaligen Abteilung Kulturpflege des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) und die Tätigkeit als Assistent des Geschäftsführers der Veranstaltungsgesellschaft zum 350-jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedens in Münster und Osnabrück im Jahre 1998, mit deren Liquidation er später beauftragt wurde. Im Anschluss daran begann Kohlenbach 1999 seine berufliche Laufbahn als Referent in der Kulturabteilung beim LWL, später als Referatsleiter. Er betreute u.a. inhaltlich und

redaktionell das erste Kulturpolitische Konzept des LWL und verantwortete als Zuständiger für Presseund Öffentlichkeitsarbeit u.a. die Einführung und Weiterentwicklung der LWL-Museumstour und LWL-MuseumsCard. Daneben zählten das Veranstaltungsmanagement, die kulturellen Auslandsbeziehungen, das Marketing sowie Rechtsangelegenheiten zu seinen Aufgabengebieten. An der Errichtung der LWL-Kulturstiftung im Jahre 2003 war Kohlenbach als Gründungsgeschäftsführer beteiligt, zudem hat er an der Errichtung der Stiftung Kloster Dalheim durch den LWL im Jahre 2006 maßgeblich mitgewirkt. Die weiteren Jahre waren insbesondere durch die Zuständigkeit für verschiedene Kultureinrichtungen geprägt, so das LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster, das LWL-Freilichtmuseum Hagen, das LWL-Museum für Klosterkultur in Dalheim und das LWL-Medienzentrum für Westfalen. Hier oblagen ihm zahlreiche Steuerungsaufgaben wie auch die inhaltliche Mitwirkung, zum Beispiel im Zusammenhang mit den Neubauten des LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster (2007-2014) und des Museums zur Klosterkultur in Dalheim (2004-2010), dem Ausbau des LWL-Freilichtmuseums Hagen (insbesondere 2009-2016) sowie die Erstellung von Museumsentwicklungsplänen und Sammlungskonzepten. Zudem unterstützte er das LWL-Museumsamt bei verschiedenen Fragestellungen (z.B. Förderungen, Depotfragen). Mit seinem reichen Erfahrungsschatz und seiner Expertise ist ihm nun die Leitung des Fachbereichs Regionale Kulturarbeit mit den Aufgabenfeldern Museumsberatung, Kulturförderung, Auszeichnungen und Kulturlandschaftspflege sowie das Zusammenwirken mit der

Geschäftsstelle des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL) übertragen worden.

> LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/vg

** INFORMATION www.kultur.lvr.de

Museum Kunstpalast, Düsseldorf

Zum Weggang von Generaldirektor Beat Wismer

Zum 31. September 2017 verlässt Generaldirektor Beat Wismer die Stiftung Museum Kunstpalast. Der 1953 geborene Schweizer, der das Museum Kunstpalast seit 2007 leitet, verabschiedet sich aus dem Direktorenamt. Wismer konnte das Haus in den vergangenen zehn Jahren erfolgreich in der internationalen Museumslandschaft positionieren, auch wenn die noch anhaltende Teilschließung des Gebäudes 2012 - am Dach hatten sich kurz nach einer Wiedereröffnung Mängel gezeigt – und der Ausstieg der Mitstifter Metro und E.ON das Haus vor einige Herausforderungen stellten.

Die Sammlung mit ihren fünf Abteilungen Moderne Kunst, Graphische Sammlung, Gemäldegalerie, Skulptur sowie Angewandte Kunst und Glasmuseum Hentrich, die er gerne "ein kleines Metropolitan Museum" nennt, wurde unter Beat Wismer immer wieder neu präsentiert, beispielsweise durch die von ihm ins Leben gerufene Ausstellungsreihe "SPOT ON". Den Schwerpunkt der Sammlung sieht er in der Kunstgeschichte des Rheinlands und ihrem internationalen Bezugsrahmen. Wismer stärkte diesen Aspekt gezielt durch Erwerbungen und die



Bindung auch größerer Sammlungen an das Haus - so etwa der Sammlung von Wolfgang Hanck 2008 und der Sammlung von Willi und Ingrid Kemp 2011. In dem der Sammlung gegenüberliegenden Ausstellungsflügel zeigte das Museum in seiner Amtszeit anspruchsvolle und zugleich populäre Sonderausstellungen, die internationale Beachtung fanden. Beat Wismer hat viele von ihnen selbst kuratiert. Neben Einzelausstellungen weltweit bekannter rheinischer Künstler wie Andreas Gursky oder Katharina Grosse konzipierte er Altmeister-Ausstellungen ("El Greco und die Moderne", "Zurbarán. Meister des Details") und umfassende Themenausstellungen über die Gattungen und Epochen hinweg ("Zerbrechliche Schönheit. Glas im Blick der Kunst", "Diana und Actaeon. Der verbotene Blick auf die Nacktheit" sowie seine Abschiedsausstellung "Hinter dem Vorhang. Verhüllung und Enthüllung seit der Renaissance. Von Tizian bis Christo"). Beat Wismer wird das Ausstellungsmachen nicht sein lassen können: Für 2019 bereitet er gemeinsam mit dem Kunstmuseum Luzern und der Londoner Tate Gallery eine gro-Be Schau zu dem britischen Maler William Turner vor. Auch wenn er das Rheinland bald verlässt, um in die Schweiz zurückzukehren, wird

Marina Schuster, Stiftung Museum Kunstpalast/vg

also auch weiterhin von ihm zu



hören sein.

Museum Ludwig, Köln

Rita Kersting ist neue stellvertretende Direktorin

Im September 2016 hat Rita Kersting die stellvertretende Leitung des Museum Ludwig übernommen. Die international vernetzte Kunsthistorikerin, die zuletzt (2012–2016) am Israel Museum in Jerusalem als Landeau Family Curator of

Contemporary Art gearbeitet hat, ist vielen im Rheinland noch aus ihrer Zeit beim Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf bekannt, den sie von 2001–2006 leitete.

Die Arbeit am Museum Ludwig ist für Rita Kersting also auch mit einer Rückkehr in die Heimat verbunden. Sie ist 1969 in Goch geboren und hat in Köln Kunstgeschichte studiert. Von 1997 bis 1999 war sie bereits Assistentin am Museum Ludwig. Rita Kersting ist Mitglied in zahlreichen Gremien, u.a. im Aufsichtsrat des Stedelijk Museum Amsterdam und Fellow des International Curatorial Institute am Museum of Modern Art, New York. "Mit Rita Kersting gewinnt das Museum Ludwig eine herausragende internationale Expertin für zeitgenössische Kunst, die für ihre enge Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern ebenso bekannt ist, wie für ihre hervorragende Vernetzung sowohl mit privaten als auch öffentlichen Sammlungen", so Direktor Yilmaz Dziewior.

Das Israel Museum hingegen vermisst Rita Kersting, die dort die Schwerpunkte in Europa und Amerika vertieft und die Beschäftigung mit Asien und Afrika erweitert hat. Sie hat in Jerusalem zahlreiche Ausstellungen kuratiert wie "Georges Adéagbo - Africa in Jerusalem" oder "we the people" mit Danh Võ, Melanie Gilligan, Artur Zmijewski, Shilpa Gupta, Susan Hefuna u.a. Zuletzt hat Rita Kersting eine Präsentation anlässlich des 85. Geburtstags von Gerhard Richter erarbeitet, die im Februar eröffnet wurde.

Rita Kersting freut sich über die neue Herausforderung in Köln: "Das Museum Ludwig ist stark und strahlend; nicht nur die Kunst der Moderne und die Pop Art-Sammlung sind herausragend, auch die der Gegenwart. Das Besondere am Museum Ludwig ist die Nähe zu den Künstlern. Ich freue mich darauf, zusammen mit dem Direktor und dem tollen Team das Museum

Ludwig noch stärker in den Herzen der Kölner zu verankern wie auch weiter international als wunderbaren Ort der Kunst zu vertiefen." Außerdem hat sie sich das Thema Kommunikation auf die Fahnen geschrieben, die sie sowohl innerhalb des Teams als auch nach außen verstärken will; auch wird sie die Verwaltung bei der Behebung von "Altersschwächen", die das Museum Ludwig 30 Jahre nach der Eröffnung aufweist, unterstützen. Anne Niermann, Museum Ludwig/

MUSEUM
www.museumludwig.de

Kunstmuseen Krefeld

Katia Baudin ist neue Direktorin der Kunstmuseen Krefeld

Im Oktober 2016 wurde Katia Baudin im historischen Gebäude am Westwall als neue Direktorin der Krefelder Kunstmuseen in ihr Amt eingeführt. In der 120-jährigen Historie des Museums wird dieser Posten erst zum sechsten Mal vergeben. Denn wenn man von einigen politisch bedingten schnellen Wechseln zwischen 1932 und 1947 absieht, gab es vor Katia Baudin erst fünf Direktoren: Friedrich Deneken, Max Creutz, Paul Wember, Gerhard Storck und Martin Hentschel. "Wer die Krefelder Kunstmuseen leitet, hat die Chance - und vielleicht sogar den Auftrag –, eine Ära zu prägen", erklärte dazu Oberbürgermeister Frank Meyer in seiner Ansprache. "Nun heißt es also: Frau Baudin, bitte übernehmen Sie! Die nächsten Jahre und Jahrzehnte liegen vor Ihnen: Sie dürfen in diesen Räumen und in unserer Stadtgeschichte gerne Ihre Spuren hinterlassen."

Geboren 1967 in Neuilly-sur-Seine (Frankreich) verbrachte Katia Baudin ihre Kindheit und Jugend größtenteils in Long Island, New York, an der US-Ostküste. Ihre deutsche Mutter, eine Kunsthistorikerin,



nahm sie schon früh mit in hochkarätige Ausstellungen im Museum of Modern Art oder im Guggenheim Museum. So reifte in Katia Baudin der Entschluss, selbst in der Kunst tätig zu werden. Mit einem Bachelor in Internationaler Betriebswirtschaft in der Tasche kehrte sie im Alter von 22 Jahren nach Europa zurück. Sie studierte an der Sorbonne und der Ecole du Louvre an beiden Schulen unterrichtete sie später auch als Dozentin. Erste praktische Erfahrungen in der Museumsarbeit sammelte Baudin am Centre Pompidou in Paris, Im März 1997 wurde sie Direktorin des Kunst- und Designmuseums der Region Nord-Pas de Calais in Krefelds Partnerstadt Dünkirchen. 2004 wechselte sie als Rektorin an die Straßburger Kunst- und Designhochschule, die größte französische Kunsthochschule außerhalb von Paris mit 140 Beschäftigten und mehr als 1.000 Studierenden. Im Mai 2008 schließlich avancierte sie zur stellvertretenden Direktorin des Museums Ludwig in Köln. Von dort ist sie nun nach Krefeld gewechselt. Bei ihren beruflichen Stationen erwarb sich Katia Baudin nicht nur einen exzellenten Ruf als Ausstellungsmacherin, sondern begriff sich stets auch als Managerin, die im Hintergrund wichtige Weichen für die Zukunft der Häuser stellte sei es in personeller, technischer oder organisatorischer Hinsicht, beim Aufbau von internationalen Partnerschaften oder beim Optimieren der internen und externen Kommunikation.

Baudin will die Museen nach eigenen Worten in Orte des Dialogs, der Begegnung und der Diskussion verwandeln. "Sie können stolz sein auf das Museum, es ist ein Schatz", rief sie den rund 150 anwesenden Gästen anlässlich ihrer Amtseinführung zu.

Presseamt, Stadt Krefeld/vg



www.kunstmuseenkrefeld.de

rheinschnuppern

Kurznachrichten

Portal "Alltagskulturen im Rheinland" ist online

LVR-Freilichtmuseen und LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte launchen Portal-Projekt

Lina Franken

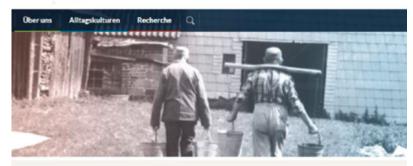
Digitalisate und Metadaten von kulturellem Erbe finden sich in zunehmender Zahl auf nationalen und internationalen Portalen. Doch nur wenige der Datensätze sind tiefergehend erschlossen und vernetzt. Gerade das, was über formale Schlagwörter und ein Digitalisat hinausgeht, ist weitaus seltener zu finden. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) hat es sich mit seinen kulturanthropologisch-volkskundlichen Dienststellen zur Aufgabe gemacht, die eigenen Sammlungen und Bestände durch ein forschendes Erschließen zugänglich zu

Das Portal "Alltagskulturen im Rheinland" stellt jetzt die ersten Ergebnisse des durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Pilotprojektes vor: Rund 7.000 Objekte, Fotos, Dokumente und Manuskripte des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte sowie der beiden LVR-Freilichtmuseen Kommern und Lindlar werden hier präsentiert. Dabei ist neben dem hochauflösenden Digitalisat nicht nur ein ausführlicher Beschreibungstext vorhanden, sondern auch eine kontrollierte Verschlagwortung mit eigens entwickeltem Fachthesaurus. Eine intuitiv bedienbare Facettensuche ist ebenso verfügbar wie eine erweiterte Suche für gezielte Abfragen zu Forschungszwecken.

Über die Recherche hinaus sind die Quellenmaterialien in einem Themenbereich mit wissenschaftlichen Texten in Zusammenhänge eingeordnet. Hier werden sowohl die thematischen Schwerpunkte für das Rheinland im 20. Jahrhundert dargestellt, als auch die erfassten Sammlungen und Bestände dokumentiert. Damit ist neben einem Überblick über Wandlungsprozesse insbesondere des ländlichen Raumes auch das Aufzeigen von Zusammenhängen anhand einzelner Forschungsschwerpunkte gegeben (Bild 1).







Lernen und Forschen über Alltagskulturen im Rheinland







Themen der Alltagskultur Welche Bereiche der Alltagskultur bestimmten das 20. Jahrhunder (*)



Bestand & Recherche Recherchieren Sie hier in den

Für rheinische Museen bieten sich hier nicht nur Möglichkeiten zur inhaltlichen Recherche, sondern auch für die gezielte Suche nach Quellen. Sie planen anlässlich der fünften Jahreszeit eine Sonderausstellung zum Thema Karneval? Schauen Sie sich die Bestände der beteiligten LVR-Kulturdienststellen online an, die Sie über die Facettensuche intuitiv oder über die erweiterte Suche gezielt eingrenzen

Bild 1: Startseite des Portals Alltagskulturen mit Themen-Seiten und Recherchemöglichkeit (© Landschaftsverband Rheinland 2016)



können. So finden sich sowohl Objekte wie Karnevalsorden, Fotos von Umzügen als auch schriftliche Berichte.

rheinschnuppern

Doch auch dabei sind die Vernetzungen immer mitgedacht: Betrachten Sie etwa ein Bild von zu Karneval verkleideten Frauen aus der Eifel in der Weimarer Republik, so ist direkt ersichtlich, dass die ganze zugehörige Sammlung, hier des Dorffotografen Peter Weber sen., für das Portal erschlossen wurde (Bild 2). Sowohl hinsichtlich der Sammlung als auch in Bezug auf die Zeit oder den Ort kann dann ebenfalls gezielt weitergesucht werden. Und wer doch noch einmal die Brauchgeschehen in ihren Bedeutungen und Zusammenhängen nachlesen möchte, findet den einleitenden Text, der einen Überblick bietet.

Die erste Projektphase hat die großen Themenbereiche der Nahrungs- und Wohnkultur systematisch erschlossen und mit unterschiedlichen Quellen repräsentiert.





INFO

LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Portal Alltagskulturen im Rheinland

Endenicher Str. 133 53115 Bonn

Tel.: 0228 98 340 Mail: alltagskulturen@lvr.de Web: www.alltagskulturen.lvr.de

Von der Vorratsdose bis zum Elektroherd, von Möbelkatalogen und Nierentischen bis hin zu drei kompletten volkskundlichen Umfragen mit Zusatzmaterialien oder einer großen Sammlung historischer Post- und Ansichtskarten von Gaststätten reichen die bisher erfassten Bestände der ersten drei Jahre der Projektlaufzeit. Zu den beiden Schwerpunktthemen kam als Pilotthema die Bandweberei, welche vor allem im Bergischen Land bis weit ins 20. Jahrhundert hinein einen zentralen Erwerb in der Heimarbeit darstellte. Ergänzend wurden andere Bereiche der Arbeitskulturen sowie Quellen zu Bräuchen und Ritualen dort einbezogen, wo inhaltliche Querverbindungen bestehen.

Das Portal wird kontinuierlich erweitert. Sowohl weitere Thementexte als auch zusätzliche Quellen werden dabei sukzessive zugänglich gemacht. Entdecken Sie mehr unter www.alltagskulturen.lvr.de.

rheinschnuppern

weitere Kurznachrichten

Kulturstiftung des Bundes

360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft

Migration hat die Gesellschaft in Deutschland verändert und wird sie auch in Zukunft verändern. Deutschland ist ein Einwanderungsland und besonders Städte sind geprägt durch gesellschaftliche Vielfalt. Kultureinrichtungen sind herausgefordert, die neue Stadtgesellschaft mitzugestalten und die kulturelle Diversität ihrer Stadt abzubilden.

Vor diesem Hintergrund hat die Kulturstiftung des Bundes eine neue Förderinitiative ins Leben gerufen: Der Fonds soll Kultureinrichtungen aller Sparten animieren und unterstützen, ihr Programm, ihr Publikum und ihr Personal vielfältig zu gestalten, zu diversifizieren und die Öffnung für Eingewanderte und nachfolgende Generationen auf den Weg zu bringen. Weder in Entscheidungspositionen im Publikum entspricht der Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte ihrem Anteil an der Bevölkerung.

Mit "360° - Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft" unterstützt die Kulturstiftung des Bundes Institutionen aus den Sparten Kunst, Musik, Darstellende Künste und Literatur, die gesamte Gesellschaft in den Blick zu nehmen: Einwanderung und kulturelle Vielfalt sollen als ebenso chancenreiches wie kontroverses Zukunftsthema aktiv in das eigene Haus und in die städtischen Diskussionen getragen werden. Der Fonds soll eine gro-Be Bandbreite von Ansatzpunkten, Strategien und Methoden fördern, die in exemplarischer

Weise aufzeigen, wie Institutionen - thematisch und personell - ihr Potenzial zur Mitgestaltung neuen Stadtgesellschaft wirksam entfalten können. Hierfür stellt die Kulturstiftung des Bundes im Rahmen des "360° - Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft" Mittel für eine Personalstelle in der Kultureinrichtung (den/die sogenannte/n Agenten/in) sowie zusätzlich Projektmittel für unterstützende Aktivitäten und Formate bereit. Die Projektmittel der Kulturstiftung des Bundes müssen durch zusätzliche Mittel von der Kulturinstitution kofinanziert werden. Vorhaben die ausschließlich auf die Vermittlung von bestehenden Themen und Inhalten abzielen werden nicht gefördert.

Die Ausschreibung erfolgt in zwei Runden in den Jahren 2017 und 2018. Die Kultureinrichtungen bewerben sich mit einer ausführlichen Darstellung ihrer Ausgangssituation in der Stadt, ihrer Motivation und den Zielen sowie ihrer geplanten Arbeit mit der zuständigen Agentin oder dem Agenten. Für den Antrag ist ausschließlich das ab Dezember 2016 auf der Website der Kulturstiftung des Bundes bereit gestellte Onlineformular zu verwenden. Die Auswahl trifft der Vorstand der Kulturstiftung des Bundes auf der Grundlage von Empfehlungen durch eine unabhängige Jury. Im Falle einer positiven Vorauswahl durch die Jury ist die persönliche Präsentation des eingereichten Antrages durch die Leitung der antragstellenden Institution erforderlich. Es gibt zwei Antragsrunden. Einsendeschluss für die erste Antragsrunde ist der 30. Juni 2017, für die zweite der 30. Juni 2018.

Kulturstiftung des Bundes/tm

INFORMATION

www.kulturstiftung-des-bundes. de/cms/de/projekte/nachhaltigkeit und zukunft/agenten stadtgesellschaft.html

FÖRDERGRUNDSÄTZE www.kulturstiftung-des-bundes. de/sites/KSB/download/360 Foer-dergrundsaetze 2016-10-27.pdf

Städtisches Museum Abteiberg, Mönchengladbach

Museum des Jahres 2016

Die deutsche Sektion der Internationalen Vereinigung der Kunstkritiker (AICA) vergibt seit 1999 in jedem Jahr u. a. eine Auszeichnung für das "Museum des Jahres". Diese Auszeichnung erhielt 2016 das Städtische Museum Abteiberg in Mönchengladbach. Die Begründung der Jury hebt besonders die hervorragenden Sammlungsbestände internationaler Kunst vor allem seit den 1960er Jahren hervor. Eine inhaltlich fundierte Zusammenarbeit mit bedeutenden Privatsammlungen und eine Kontinuität hochkarätiger Einzel- und Gruppenausstellungen machen das seit 2004 von Susanne Titz geleitete Haus zu einer der führenden Adressen für Gegenwartskunst in Deutschland. Das von Hans Hollein entworfene, 1982 eröffnete Museumsgebäude ist ein weltweit anerkannter Meilenstein postmoderner Museumsarchitektur. Sowohl in der Präsentation der Sammlungsbestände als auch in den Sonderausstellungen werden immer wieder originelle und überraschende Bezüge hergestellt. Dies gilt auch für Aktivitäten, die die städtische Umgebung mit einbeziehen, so



jüngst die Projekte "Ein ahnungsloser Traum vom Park" und "Von den Strömen der Stadt".

Museum Abteiberg/AICA/tm

INFORMATION www.aica.de

MUSEUM

www.museum-abteiberg.de

Fischereimuseum Bergheim an der Sieg

Immaterielles Kulturerbe

Seit 2003 unterstützt die UNESCO den Schutz, die Dokumentation und den Erhalt von Kulturformen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Mehr als 400 Bräuche, Darstellungskünste, Handwerkstechniken und Naturwissen aus aller Welt stehen derzeit auf den drei UNESCO-Listen, darunter die Ostfriesische Teekultur, Poetry-Slams, Hebammenwesen und die Porzellanmalerei. Bis heute sind 171 Staaten der UNESCO-Konvention zum immateriellen Kulturerbe beigetreten. Deutschland ist seit 2013 Vertragsstaat. Seit dem 9. Dezember 2016 gehört nun auch die traditionelle Flussfischerei an der Mündung der Sieg in den Rhein zum immateriellen Kulturerbe in Deutschland. Das haben die Kultusministerkonferenz unter der Leitung der Bremer Bildungssenatorin Dr. Claudia Bogedan und die Staatsministerin für Kultur und Medien Prof. Monika Grütters bestätigt.

Fischerfamilien in Bergheim an der Sieg (Nordrhein-Westfalen) besitzen seit dem Jahr 978 Fischereirechte im Mündungsbereich der Sieg in den Rhein. Aus der Gemeinschaft dieser Familien entwickelte sich über die Jahrhunderte eine religiös geprägte, zunftartig organisierte Vereinigung, die sich seit dem Spätmittelalter Bruderschaft nennt und bis heute die Fischereirechte innehat. Die Bruderschaft tradiert

Wissen über Fischfang, Flora und Fauna des Raums, Fischereitechniken sowie Handwerke, die zur Existenz der Fischerei beitragen, wie Netzstricken und Korbflechten. Dabei entstandene Traditionen werden bis heute gelebt und öffentlich gefeiert und sind so wichtiges Element lokaler Identität.

Historisch betrachtet prägte der Fischfang über Jahrhunderte den Alltag der Menschen an der Sieg und stärkte ihre Verbundenheit mit der Natur. Ein gesunder Fischbestand war lebensnotwendig, weshalb die Fischer Überfischung vermieden, Laichzeiten beachteten und Jungfische schonten. Ein guter Fischer kannte die Gewohnheiten der Fische sowie Eigenheiten der Gewässer und wählte passende Fangmethoden. Dieses tradierte Wissen war von wirtschaftlicher Bedeutung für die Region und förderte auch Erwerbszweige wie Korbmacher, Netzstricker, Bootsbauer, Händler und Gastwirte.

Heute hat die Fischereibruderschaft etwa 450 Mitglieder, die sich mit der heimatlichen Natur verbunden und der Pflege des Naturschutzgebietes verpflichtet fühlen. Die Gewässer dienen als Rückzugs- und Überwinterungsort für verschiedene Fischarten und werden nicht für den Fischfang freigegeben, weshalb die Sieg mit über 40 Fischarten zu den fischreichsten Flüssen Deutschlands zählt. Die Bruderschaft ist zudem bemüht, alte Handwerkstechniken und Kenntnisse über Fischfang für die Nachwelt zu erhalten. Viele zusammengetragene Relikte des Fischerhandwerks sowie Werkzeuge der Netzstricker und Korbmacher haben ihren Weg in ein von der Bruderschaft betriebenes Museum gefunden. Insgesamt übernimmt die Bruderschaft wichtige Aufgaben im Bereich Bildung, Traditionspflege und Naturschutz an der unteren Sieg.

Dt. UNESCO-Kommission/tm

INFORMATION

<u>www.unesco.de/kultur/immateri-</u> elles-kulturerbe.html

MUSEUM

www.fischereimuseum-bergheimsieg.de

Käthe Kollwitz Museum, Köln

Zwei bedeutende Neuzugänge

Als Auftakt des Jubiläumsjahres zum 150. Geburtstag von Käthe Kollwitz (8. Juli 1867) stellt das Käthe Kollwitz Museum Köln seine Künstlerin "in persona" in den Mittelpunkt: Ihre Selbstportraits, die "visuelle Form des Gespräches mit sich selbst", wie sie es nannte, gewähren intime Einblicke in ihre Lebensphasen. Zugleich stehen sie repräsentativ für ihre meisterlichen Fähigkeiten als Zeichnerin, Druckgraphikerin und Bildhauerin.

Die Selbstbildnisse der Kollwitz sind Spiegelbilder ihrer Seele. Im Kontext der Sammlung dokumentieren sie die permanente und intensive Selbstbefragung der Künstlerin. War es in jungen Jahren noch ein Suchen und Streben nach Selbstbehauptung, so reifte mit wachsender Lebenserfahrung das Anliegen, ihre Persönlichkeit verdichtet herauszuarbeiten und über das Studium ihrer äußeren Erscheinung das menschliche Wesen an sich zu ergründen, selbstkritisch und in ungeschönten, ausdrucksstarken Physiognomien.

Bislang zählten mehr als 30 Portraits und beinahe ebenso viele "verkappte" Selbstdarstellungen zum Kölner Bestand. Jetzt erhielt das Museum zwei herausragende Neuzugänge aus diesem Genre: Erst vor etwa einem Jahr entdeckt, kann nun als Dauerleihgabe das früheste Selbstbildnis von Käthe Kollwitz präsentiert werden. Die Tuschezeichnung aus dem Jahr 1888, die ihre große Begabung schon in frühen Jahren erkennen lässt, zeigt



die 22-jährige Studentin der Münchener Künstlerinnenschule noch unsicher und mit fragendem Blick. Rund 30 Jahre später, als mittlerweile arrivierte Künstlerin, hat Kollwitz ihr Portrait auch plastisch gestaltet. Nur drei Bronzegüsse hat sie zu Lebzeiten realisiert. Eines dieser Exemplare, deren Fertigung sie selbst überwachen und damit auch im Ausdruck bestimmen konnte das einzige in Deutschland - befindet sich nun im Kölner Bestand und wurde in der Ausstellung "Die Seele nach außen - Selbstbildnisse im Fokus der Kölner Sammlung in ihrem Kontext" erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert.

Käthe Kollwitz Museum/tm



Kollwitz 2017. 150. Geburtstag

Vier Sonderausstellungen und ein großes Museumsfest

Sie zählt zu den bedeutendsten deutschen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts: Käthe Kollwitz (1867–1945). Mit seiner heute weltweit umfangreichsten Sammlung vermittelt das Käthe Kollwitz Museum Köln ein umfassendes Bild der Künstlerin, die in ihren Werken wie keine andere Themen wie Krieg, Armut und Tod, aber auch Liebe, Geborgenheit und das Ringen um Frieden in nachdrücklicher Weise zum Ausdruck brachte.

Anlässlich ihres 150. Geburtstages widmet ihr das Kölner Haus ein ganzes Ausstellungsjahr mit hochkarätigem Programm. Die Auftakt-Ausstellung "Die Seele nach außen" (im Januar/Februar 2017) stellt die Jubilarin in ihren offenen und verkappten Selbstbildnissen in den Fokus. Auch die zweifellos bedeutendste Ausstellung im Kollwitz-Jahr 2017 wird in der Domstadt gezeigt. Mit "AUF-STAND! Renaissance, Reformation

und Revolte im Werk von Käthe Kollwitz" (ab 12. März 2017) würdigt das Käthe Kollwitz Museum Köln den mitreißenden Zyklus "Bauernkrieg" - ein Schlüsselwerk im Kollwitz-Œuvre - mit einer groß angelegten Sonderschau. Der umfangreiche und in seinem Zusammenhang erstmalig präsentierte Kölner Sammlungsschwerpunkt zu diesem Thema wird durch auserlesene Leihgaben ergänzt. So dokumentiert die Ausstellung mit überraschenden Hintergrundinformationen spannende Genese der sieben druckgraphischen Blätter, die die Künstlerin von 1901 bis 1908 in intensiver Auseinandersetzung mit Renaissance-Meistern wie Dürer und Masaccio und Größen der Moderne wie Daumier und Manet schuf.

Mit der Ausstellung "Gustav Seitz: Ein Denkmal für Käthe Kollwitz" (ab 13. Juni 2017) verwandeln sich die Museumsräume in das Atelier des Bildhauers zu der Zeit, als er sein wohl bekanntestes Werk schuf: das überlebensgroße Denkmal für Käthe Kollwitz auf dem Berliner Kollwitzplatz am Prenzlauer Berg.

Am 8. Juli 2017, dem 150. Geburtstag von Käthe Kollwitz, lädt die Kölner Sammlung alle Kollwitz-Fans zu einem großen Museumfest mit spannendem Programm für die ganze Familie ein. Highlight des Tages: die Premiere des Dokumentationsfilms zur Kollwitz-Biographie und Rezeptionsgeschichte von Sonya und Yury Winterberg.

Last but not least feiert auch eine ganz besondere Kooperation im Jahr 2017 Jubiläum. Seit 25 Jahren unterstützt die Kreissparkasse Köln als Trägerin des Käthe Kollwitz Museums den Kollwitz-Preis der Akademie der Künste, Berlin. Mit der Preisträger-Schau "Kollwitz weiterdenken" (ab 29. September 2017) wird erstmals eine Auswahl von Werken zeitgenössischer Künstler präsentiert, die auf die Essenz von Käthe

Kollwitz' nachhaltigem Wirken bis in die Gegenwart hinein reagieren.

Käthe Kollwitz Museum/tm

MUSEUM www.kollwitz.de

Preiswürdig

SiLK - SicherheitsLeitfaden Kulturgut ausgezeichnet

Am 10. November 2016 ist der "Riegel – KulturBewahren. Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen von Kunst- und Kulturgut" erstmals verliehen worden. Der dotierte Preis zeichnet Initiativen aus, die sich um den Erhalt von Kunst- und Kulturgut verdient machen. Dr. Almut Dohrmann, Dr. Katrin Schöne und Almut Siegel erhielten die Auszeichnung für den unter ihrer Federführung entwickelten "SilK -SicherheitsLeitfaden Kulturgut". Der "SicherheitsLeitfaden Kulturgut" ist ein praxisnahes und nützliches Instrument, um den baulichen und technischen IST-Zustand einer kulturellen Einrichtung zu erfassen. Das ist die wesentliche Voraussetzung, um etwaige Defizite erkennen und beheben zu können. Besonders für mittlere und kleinere Einrichtungen bietet der SiLK eine Reihe von Vorzügen:

- Leitfaden und Checkliste
- Praxisnah
- Spartenübergreifend für Archive, Bibliotheken und Museen
- Kostenfrei und jederzeit online zugänglich

Der von der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) herausgegebene Leitfaden dient so der Schärfung des Bewusstseins für das Thema Sicherheit und dem Kulturgutschutz in Museen, Bibliotheken und Archiven. Er unterstützt das Museumspersonal dabei, ihre Einrichtung im Bereich Sicherheit zu evaluieren, und zeigt Tipps und Lösungsmöglichkeiten auf.

Zu jedem Thema gibt es eine Einführung, einen Fragebogen und einen Wissenspool. Der Fragebogen



bildet den zentralen Teil jeden Themas. Nach Beantwortung aller Fragen erhält der Nutzer eine Auswertung nach dem Ampel-Prinzip: Wird der Mindeststandard nicht erfüllt ("Rot") oder besteht Dauergefahr ("Gelb"), werden in der Auswertung Handlungsempfehlungen bzw. Kompensationsmaßnahmen angezeigt. Die Auswertung kann als PDF-Dokument gespeichert und gedruckt werden.

Der Wissenspool beinhaltet zu jedem Thema weiterführende Informationen, u.a. eine Übersicht der Fachpublikationen, der Normen, Gesetze und Richtlinien, Beispiele und Anschauungsmaterial (z.B. Notfallpläne), Definitionen sowie Links.

SchmittART/SilK/tm

INFORMATION

www.konferenz-kultur.de/SLF/ index1.php

Statistische Gesamterhebung 2015

Sonderfragen: Restaurierung und Angebote für Geflüchtete

Seit 1981 veröffentlich das Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund jährlich die Besuchszahlen der bundesdeutschen Museen in einer statistischen Gesamterhebung.

Neben den Darstellungen zu den Museumsbesuchen nach Museumsart und Informationen zu den einzelnen Bundesländern enthält die Erhebung auch die Ergebnisse wechselnder Zusatzfragen, die das Institut zu speziellen Themen stellt. 2015 wurden erstmals Angaben zu Konservierung und Restaurierung der Sammlungsobjekte erfragt. Für die Erhebung des Jahres 2015 haben 5.351 Museen den Fragebogen zurückgeschickt. Davon haben 3.851 Einrichtungen (72,0%) Angaben gemacht. 3.756 Museen machten Angaben zur Häufigkeit von Konservierungs-/ Restaurierungsarbeiten. 1.447 Museen (51%) haben demnach im Jahr 2015 regelmäßig oder gelegentlich Konservierungs-/ Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Sie werden überwiegend von freiberuflichen Restauratoren ausgeführt (51,7%). 18,1% der Einrichtungen gaben zu dieser Frage an, dass kein Bedarf an Konservierung/Restaurierung im Jahr 2015 bestand.

Außerdem fragt das Institut für Museumsforschung in Abständen von mehreren Jahren bei den Museen nach, ob und welche Angebote die Einrichtungen für ausländische Mitbürger vorhalten. Aufgrund der aktuellen Situation wurde die Frage im Erhebungsbogen im Hinblick auf Programme für Geflüchtete erweitert. Gefragt wurde nach Bemühungen der Einrichtungen um ein interkulturelles Programm sowie nach Angeboten für in Deutschland lebende Ausländer und für ausländische Touristen. Von 6.710 angeschriebenen Museen für das Jahr 2015 haben 4.206 Einrichtungen (62,7%) auf diese Frage geantwortet. Ungefähr jedes vierte Museum, das die Frage nach einem Angebot für ausländische Mitbürger und Geflüchtete beantwortete, hatte im Jahr 2015 bereits ein Angebot oder plante eines. Von den 710 Museen, die konkrete Formate gemeldet haben, waren 42,7% explizit auf die Zielgruppe Geflüchtete ausgerichtet, bei 46,4 % ließ sich die Unterscheidung nicht vorzunehmen und bei 38,5% handelte es sich um Angebote in einer der internationalen Fremdsprachen.

Prof. Dr. Eckart Köhne, Präsident des Deutschen Museumsbundes, stellt dazu fest: "Die Ausstellungen und Objekte in unseren Museen erzählen Geschichten von Veränderung, Zuwanderung und kultureller Entwicklung. Sie bieten damit unzählige Anknüpfungsmöglichkeiten für Kulturvermittlung und –austausch, besonders für Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund. Dieses Potential nutzen unsere Museen mit vielfältigen

Angeboten und leisten engagiert ihren Beitrag für ein lebenswertes Miteinander in unserem Land."

Institut für Museumsforschung/ Deutscher Museumsbund/tm

INFORMATION

www.smb.museum/museenund-einrichtungen/institut-fuermuseumsforschung/forschung/ publikationen.html

DOWNLOAD

www.smb.museum/fileadmin/ website/Institute/Institut_fuer_ Museumsforschung/Publikationen/ Materialien/mat70.pdf

Kulturlandschaft auf dem Smartphone

KuLaDig nun auch mobil

Seit einigen Jahren baut der LVR gemeinsam mit vielen Partnern einen Wissenspool zum landschaftlichen kulturellen Erbe auf. Unter der Bezeichnung "Kultur. Landschaft. Digital." - oder kurz: "KuLaDig" - bietet das Web-Portal Informationen zur historischen Kulturlandschaft und zu den Zeugnissen der Vergangenheit. Letztere lassen sich allerorten in unserer heutigen Landschaft, egal ob in der Stadt oder auf dem Land, entdecken und sie erzählen spannende Geschichten. Die Geschichten handeln unter anderem davon, wie der Mensch sich in früheren Zeiten mühen musste, um ein Auskommen zu haben, und wie er damit über Jahrhunderte hinweg die Landschaft gestaltete. Auch das Verhältnis des Menschen zu seiner Mitwelt und seinen Mitmenschen im Wandel der Zeit lässt sich an den Relikten der Vergangenheit nachvollziehen.

Seit einigen Wochen kann der Datenbestand von "KuLaDig", der kontinuierlich ausgebaut wird, über die PC/Web-Anwendung hinaus, auch mobil mit dem Smartphone genutzt werden. Versionen für Android und iOS stehen in den AppStores zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung.



Neben den aus der Web-Anwendung bekannten Suchfunktionen "Was?" und "Wo?" lässt die Kartenfunktionalität auf einen Blick erkennen, welche Informationen "KuLaDig" im näheren oder weiteren Umfeld der Nutzerin oder des Nutzers anbietet. Die kategorisierten Objekte können selektiert werden, in einer Merkliste zusammengestellt oder direkt als vollständiger Datenbankeintrag angesehen werden. Zudem lassen sich die zugehörigen Abbildungen abrufen und auch die Verknüpfungen mit anderen Objekten aus dem KuLaDig-Datenbestand können genutzt werden, um das engmaschige Netz unserer Kulturlandschaften vor Ort nachvollziehen zu können. Die Verantwortlichen beim LVR erhoffen sich von der neuen Form des Zugangs zu Informationen über unsere Kulturlandschaften zugleich ein weiter zunehmendes Interesse der Menschen vor Ort, ihr Wissen in "KuLaDig" abzubilden. Kontakt: Frau Dr. Gelhar / Telefon 0221/809 3108 / E-Mail: martina.gelhar@lvr. <u>de</u>

Elmar Knieps/tm



DOWNLOAD

https://play.google.com/store/
apps/details?id=de.kuladig.app

https://itunes.apple.com/de/app/ kuladig/id1180996895?mt=8

Publikationen

Ausstellen und Vermitteln im Museum der Gegenwart

Grundlagen und Hilfen für die Praxis

Hg.: Carmen Mörsch / Angeli Sachs / Thomas Sieber Transcript-Verlag 2016 344 Seiten, kart., zahlr. Abb. ISBN 978-3-8376-3081-7 34,99 Euro

E-Book (PDF) ISBN 978-3-8394-3081-1 34,99 Euro



Wie verändert sich Museumsarbeit, wenn Ausstellen und Vermitteln als integriertes Konzept verstanden werden? Im Kontext der kritischen Museologie befragen Museen ihre gesellschaftliche Rolle und entwerfen sich als Orte des Wissensaustauschs und einer beteiligungsorientierten Verknüpfung von Geschichte und Gegenwart. Vermittlung versteht sich dabei als eigenständige Praxis, welche Ausstellungen und Institutionen hinterfragt, erweitert und verändert. Der Band versammelt Beiträge

internationaler Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Museumstypen, die Einblick bieten in die vielfältigen Positionierungen und die Übersetzung der "großen Entwürfe" in die Praxis.

Transcript-Verlag/tm

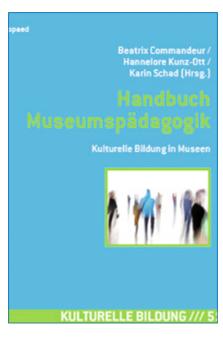
INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3081-7/ausstellen-und-vermitteln-im-museum-dergegenwart

Handbuch Museumspädagogik

Kulturelle Bildung in Museen

Hg.: Beatrix Commandeur /
Hannelore Kunz-Ott / Karin Schad
Schriftenreihe Kulturelle Bildung,
vol. 51
kopaed verlagsGmbH 2016
457 Seiten
ISBN 978-3-86736-451-5
29,80 Euro



In über 50 Beiträgen stellen renommierte Fachleute aus Wissenschaft, Forschung und Praxis umfassend die kulturelle Bildungs- und Vermittlungsarbeit in Museen dar. Sie beschäftigen sich mit ihrer Entwicklung, ihrem Selbstverständnis und ihren Aufgaben, Adressaten, Formaten, Methoden, Fachkräften und Strukturen. Das Werk behandelt die Bildungs- und Vermittlungsarbeit in ihrem vielfältigen interdisziplinären Kontext von Museologie, Pädagogik, Psychologie, Kulturpädagogik/Kultureller Bildung sowie als Gegenstand der Besucher- und Wirkungsforschung und des "Audience Development". Der Blick in ausländische Museen, vor allem im deutschsprachigen Raum, rundet die Darstellung ab.

Das Handbuch "Museumspädagogik - Kulturelle Bildung in Museen" wendet sich an Museumsfachleute, an Lehrende und Lernende in Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie an Entscheidungsträger. Es soll die Diskussion zur Rolle der Museen und ihrer kulturellen Bildungs- und Vermittlungsarbeit befeuern und so deren Entwicklung vorantreiben. "Museumspädagogik", "Vermitteln", "Bildung und Vermittlung", "Kulturelle Bildung in Museen": Vielfältig und facettenreich sind die Bezeichnungen dieser zentralen und vielleicht umfassendsten Aufgabe aller Museen. Sammeln, Bewahren, Forschen und Ausstellen bleiben ohne sie unvollständig oder gar beziehungslos. Wer heute für und in Museen tätig ist, sich mit Museen und ihrer Arbeit beschäftigt, muss sich mit diesem Feld auseinandersetzen.

kopaed verlagsGmbH/tm

INFORMATION

www.kopaed.de/ kopaedshop/?pg=1 10&pid=1014

rheinform 01/2017 Publikationen | Seite 78 bis 83

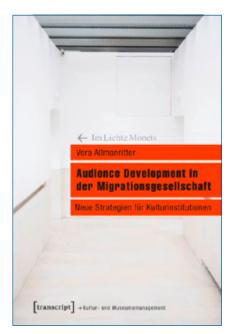
79

Audience Development in der Migrationsgesellschaft

Neue Strategien für Kulturinstitutionen

Vera Allmanritter Transcript-Verlag 2017 (erscheint vorauss. im März 2017) ca. 320 Seiten, kart. ISBN 978-3-8376-3788-5 ca. 29,99 Euro

E-Book (PDF) ISBN 978-3-8394-3788-9 ca. 26,99 Euro



Deutschland ist ein Einwanderungsland - dies stellt auch Kulturinstitutionen vor die Frage, wie sie Menschen mit Migrationshintergrund für ihre Angebote begeistern und somit zu deren kultureller Teilhabe beitragen können. Was aber sind deren kulturelle Interessen, wie stellen sich das Kulturnutzungsverhalten und etwaige Besuchsbarrieren dar? Vera Allmanritter geht in einer empirischen Studie diesen Fragen nach, liefert einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand und stellt praxisnah dar, wie Kulturinstitutionen "Audience Development" für Menschen unterschiedlicher Milieus und Herkunft betreiben können.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3788-5/audience-deve-lopment-in-der-migrationsgesell-schaft

Geflüchtete und Kulturelle Bildung

Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld

Hg.: Maren Ziese / Caroline Gritschke Transcript-Verlag 2016 440 Seiten, kart. ISBN 978-3-8376-3453-2 29,99 Euro

E-Book (PDF) ISBN 978-3-8394-3453-6 26,99 Euro



Wie können Menschen, die auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung, Hunger und wirtschaftlicher Not in Deutschland ankommen, ihre Rechte auf Bildung und gesellschaftliche Teilhabe wahrnehmen? Was sind geeignete Formate der Kulturellen Bildung, um auf die Realität der Geflüchteten aufmerksam zu machen und um Vernetzung und Solidarisierung herzustellen?

Die Beiträge des Bandes gehen diesen Fragen nach und zeigen: Die Kulturelle Bildung ist ein Feld, in dem viele ambitionierte Projekte mit Geflüchteten realisiert werden. Das Phänomen Flucht bietet so Möglichkeiten für eine macht- und differenzsensible Veränderung von Kultur- und Bildungsinstitutionen und eröffnet Chancen für die Revision etablierter Handlungsroutinen.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3453-2/gefluechtete-und-kulturelle-bildung

Teilhabeorientierte Kulturvermittlung

Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens

Hg.: Birgit Mandel Transcript-Verlag 2016 288 Seiten, kart. ISBN 978-3-8376-3561-4 27,99 Euro

E-Book (PDF) ISBN 978-3-8394-3561-8 24,99 Euro



Deutschland ist geprägt durch eine der vielfältigsten Kulturlandschaften Europas. Dennoch erreichen öffentlich geförderte Kulturangebote



oft nur einen kleinen, meist hochgebildeten und finanziell gut situierten Teil der Gesellschaft. Wie können Kulturinstitutionen zu Orten der Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Milieus, Generationen, kultureller und ästhetischer Präferenzen gemacht werden?

Dieser Band liefert einen Überblick der empirischen Erkenntnisse zur Kulturnutzung und zu kulturellen Interessen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen sowie Ergebnisse zu den Wirkungen und Grenzen von "Audience Development", zu neuen Kulturvermittlungsansätzen sowie zu Strategien der kulturellen Neuausrichtung einer Stadt oder Region durch kulturelles "Community Building" und beteiligungsorientierte Kulturentwicklungsplanung. Mit Beiträgen von Vera Allmanritter, Esther Bishop/Lea Fink/Albert Schmitt, Özlem Canyürek, Christoph Deeg, Stefan Fischer-Fels, Bill Flood/Eleonora Redaelli, Patrick S. Föhl/Gernot Wolfram, Max Fuchs, Alexander Henschel, Barbara Hornberger, Susanne Keuchel, Ulrich Khuon/Birgit Lengers, Lutz Liffers, Birgit Mandel, Angela Meyenburg/ Miriam Kremer, Thomas Renz, Jens Schmidt und Anne Torreggiani sowie einem Interview mit Wolfgang Zacharias.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3561-4/teilhabeorientiertekulturvermittlung

GENDER TECHNIK MUSEUM

Strategien für eine geschlechtergerechte **Museumspraxis**

Hg.: Daniela Döring / Hannah Fitsch

Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, TU Berlin 2016 140 Seiten



Die Publikation versammelt die Ergebnisse des vom Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Vorhabens "GENDER TECHNIK MUSEUM. Strategien für eine geschlechtergerechte Museumspraxis". In der Einleitung des Bandes werden der Forschungsstand und die Debatten in der Museumslandschaft skizziert, an die das Projekt anknüpft. Vorgestellt werden die einzelnen Maßnahmen des Vorhabens sowie die im Band veröffentlichten Beiträge der Auftaktkonferenz.

Im Rahmen des Vorhabens GEN-DER TECHNIK MUSEUM wurden Geschlechterwissen und -politiken in technischen Museen untersucht. Die Publikation versammelt die Ergebnisse der Auftaktkonferenz, der Befragung der Mitarbeitenden in fünf verschiedenen Institutionen sowie der kuratorischen Beratung einer Ausstellung. Über die Bestandsaufnahme in Technikmuseen hinaus, eröffnen die Beiträge interdisziplinäre Ansätze für eine reflexive und gendergerechte Museumspraxis.

TU Berlin (ZIFG)/tm

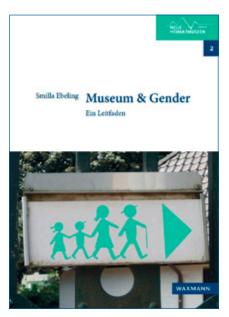
DOWNLOAD

www.gendertechnikmuseum.de/ <u>publikation/</u>

Museum & Gender

Ein Leitfaden

Smilla Ebeling Neue Heimatmuseen; Band 2 Waxmann Verlag 2016 56 Seiten, geheftet ISBN 978-3-8309-3403-5 9,95 Euro



Museen stehen im Spannungsfeld der sie umgebenden Gesellschaft. Aktuelle Veränderungen und Umbrüche sowie daraus resultierende gesellschaftliche wie kulturpolitische Erwartungen stellen heute an alle Kulturschaffenden die Anforderung, ihre Arbeit inklusiv auszurichten. Dazu gehört die Berücksichtigung von Genderthemen. Gefragt ist das offene Museum.

Der Leitfaden "Museum & Gender" bietet konkrete Anregungen zur musealen Auseinandersetzung mit dem Thema Gender im Museum. Er möchte dazu ermutigen, die



Kategorien Weiblichkeit und Männlichkeit neu zu beleuchten und den Blick für Heterogenitäten zu schärfen. Die Handreichung von Smilla Ebeling informiert über das aktuelle Geschlechterwissen, bezieht es auf Museen, und verdeutlicht, wie die Kategorie Gender auf allen Ebenen der Institution Museum eine Rolle spielt. Bezogen auf Ausstellungen wirft der Leitfaden neue Fragen auf: Welches Geschlechterwissen stellt unser Museum aus? Welches Geschlechterwissen wollen wir ausstellen?

Der Leitfaden macht keine Vorgaben, sondern gibt Hilfestellung bei der Analyse von Genderthemen in Museen. Ziel ist es, Museumsakteurinnen und -akteure für Geschlechterthematiken zu sensibilisieren und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Museen - gewollt oder ungewollt - immer auch Geschlechterwissen herstellen, um auf dieser Grundlage eine praktische Hilfestellung für die Museumsarbeit zu bieten.

Waxmann-Verlag/tm

INFORMATION

www.waxmann.com/ waxmann-buecher

[m] DOWNLOAD

www.waxmann.com/fileadmin/ media/zusatztexte/3403Volltext. pdf

Frauen in Kultur und Medien

Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge

Gabriele Schulz / Carolin Ries / Olaf Zimmermann Deutscher Kulturrat e. V., 2016 491 Seiten ISBN 978-393-486841-0 24,80 Euro



Wie viele Frauen studieren und arbeiten in künstlerischen Fächern, und was verdienen sie? Sind sie in führender Position oder in Beratungs- und Entscheidungsgremien in der Kultur-und Medienbranche tätig, und welche Stolpersteine, aber auch Ermutigungen und Förderungen, gibt es? Wie ist Geschlechtergerechtigkeit im Kulturund Medienbetrieb erreichbar? Mit diesen und anderen Fragen befasst sich die Studie des Deutschen Kulturrates. Hierzu werden die rechtlichen Rahmenbedingungen für Gleichstellung dargestellt, sich mit der Gleichstellungspolitik an Hochschulen befasst, die Diskussion in den verschiedenen künstlerischen Sparten referiert und Künstlerinnen, Kulturmanagerinnen und Verantwortliche aus Kulturunternehmen interviewt. Es werden Daten zu den Frauen

in Kulturberufen allgemein, zum

Studentinnenanteil in den verschiedenen künstlerischen Fächern. zum Einkommen von Künstlerinnen und Künstlern, zur Vertretung von Frauen in Aufsichtsgremien von Rundfunkanstalten, zur Partizipation von Frauen an der individuellen Künstlerinnen- und Künstlerförderung und zur Präsenz von Frauen in Bundeskulturverbänden zusammengestellt.

Das Buch schließt mit konkreten Vorschlägen an Politik, Verwaltung, Kultureinrichtungen, Rundfunkanstalten, Fördereinrichtungen und Kulturverbände wie mehr Geschlechtergerechtigkeit erreicht werden kann. Die Studie ist über jede Buchhandlung oder über den Online-Shop des Kulturrates bestellbar und steht als E-Book (pdf-Datei) kostenfrei zum Download bereit.

Deutscher Kulturrat/tm

INFORMATION

www.kulturrat.de/publikationen/ frauen-in-kultur-und-medien/

[m] DOWNLOAD

www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/12/Frauen-in-Kulturund-Medien.pdf

rheinlesen



kultur!gut!schützen!

Tagungsband 2015

Hg.: Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale), 2016



Der Band zur letzten Tagung kultur!aut!schützen! der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) ist erschienen. Publiziert werden Beiträge der gleichnamigen Veranstaltung vom 12. und 13. November 2015 in der Stiftung Händel-Haus Halle und den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Nach den Tagungen in Leipzig 2006, Stralsund 2009 und Berlin 2012 war dies bereits die vierte internationale Tagung zum Thema "Sicherheit und Katastrophenschutz für Museen, Archive und Bibliotheken", organisiert von dem Projektteam SiLK -SicherheitsLeitfaden Kulturgut der KNK und finanziert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).

Diese vierte Tagung kultur!gut!schützen! rückte aktuelle Entwicklungen im Kulturgutschutz in den Fokus und wagte damit einen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis. Themen der publizierten Beiträge sind u.a. internationale Perspektiven, aktuelle Positionen in Deutschland und Möglichkeiten von Standardisierungen und Gesetzen. Interdisziplinäre Gesprächsforen betrachteten Kulturgut im Spannungsfeld von Bewahren und Vermarkten, Konservieren und Vermitteln und diskutierten technische, politische und administrative Maßnahmen,

die den langfristigen Erhalt unserer Kulturschätze befördern.

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) ermöglichte die Veröffentlichung der Beiträge. Die Publikation ist auf der SiLK-Website zum Download verfügbar oder kann kostenfrei beim BBK unter Angabe der Stückzahl und der Lieferadresse bestellt werden (Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Versandstelle für Publikationen, Herr Aktas oder Herr Claus, bestellservice@bbk.bund.de).

KNK/tm

INFORMATION

www.bbk.bund.de/DE/Service/ Publikationen/publikationen node. html

DOWNLOAD

www.konferenz-kultur.de/SLF/ tagungen/Tagungsband KULTUR GUT SCHUETZEN 2015 www.pdf

Museumsbesuche 2015

Statistische Gesamterhebung an den Museen der **Bundesrepublik** Deutschland für das Jahr 2015

(Including an English Summary) Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, Heft 70 104 Seiten ISSN 0931-7961 Berlin 2016



Die Besuchszahlen der bundesdeutschen Museen werden seit 1981 alljährlich in der statistischen Gesamterhebung an den Museen und Ausstellungshäusern der Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht. Herausgeber ist das Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin - Stiftung Preu-Bischer Kulturbesitz in Kooperation mit dem Deutschen Museumsbund. Den aktuellen Zahlen nach wurden bundesdeutsche Museen und Ausstellungshäuser auch in 2015 wieder sehr gut besucht. Dabei ist die Gesamtbesuchszahl der Museen mit 114.423.192 Besuchen gegenüber dem Vorjahr um 2,2% gestiegen. Die Besuchszahlen in Ausstellungshäusern sind 2015 hingegen leicht gesunken. Zudem wurden insgesamt 9.025 Sonderausstellungen in deutschen Museen



gemeldet. Die Anzahl an Besuchen entwickelte sich je nach Bundesland und Museumsart unterschiedlich. Einfluss hatte auch die stabile Wirtschaftslage der Besuchenden, die Mobilität und Reisefreudigkeit befördert. Insbesondere die Museen in den deutschen Metropolen profitieren seit Jahren vom wachsenden Kulturtourismus. Deutliche Zuwächse gab es u.a. in den kulturgeschichtlichen Spezialmuseen (+7,6%) und den Kunstmuseen (+4,6%).

Als Teil der jährlichen Erhebung stellt das Institut für Museumsforschung jeweils wechselnde Zusatzfragen. 2015 wurden erstmals Angaben zu Konservierung und Restaurierung der Sammlungsobjekte erfragt. Außerdem fragt das Institut in Abständen von mehreren Jahren bei den Museen nach, ob und welche Angebote die Einrichtungen für ausländische Mitbürger vorhalten. Aufgrund der aktuellen Situation wurde die Frage im Erhebungsbogen im Hinblick auf Programme für Geflüchtete erweitert.

Die Ergebnisse dieser beiden zusätzlichen Fragenkomplexe sowie weitere Informationen und Daten zur deutschen Museumslandschaft im Jahr 2015 sind der 104 Seiten umfassenden Publikation "Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2015" zu entnehmen, die neben den Darstellungen zu den Museumsbesuchen nach Museumsart auch Informationen zu den einzelnen Bundesländern enthält. Die Erhebung steht zum kostenlosen Download bereit, es kann jedoch auch eine gedruckte Publikation kostenlos angefordert werden (Institut für Museumsforschung, In der Halde 1, 14195 Berlin, Tel. 030/8301-460, Fax: 030/8301-504).

Institut für Museumsforschung; Deutscher Museumsbund/tm

INFORMATION

www.smb.museum/museenund-einrichtungen/institut-fuermuseumsforschung/forschung/

publikationen.html



www.smb.museum/fileadmin/ website/Institute/Institut_fuer_ Museumsforschung/Publikationen/ Materialien/mat70.pdf



Termine

40 Jahre Internationaler Museumstag

Der IMT feiert am 21. Mai 2017 einen runden Geburtstag

Verena Göbel



Bild 1: Logo des IMT 2017 (© *Ott+Stein*)

Das Motto des diesjährigen Internationalen Museumstages (IMT) lautet "Spurensuche. Mut zur Verantwortung" – im Hinblick auf das 40. Jubiläum des Aktionstages ein passendes Leitmotiv. Wir begeben uns aus diesem Anlass auf Spurensuche zum IMT (Bild 1).

Seine ersten Fußabdrücke hinterlässt der IMT 1977: In diesem Jahr ruft der Internationale Museumsrat (ICOM) das erste Mal zu einem Aktionstag für und in den Museen auf. Dieser soll 24 Stunden lang die Museen in den Fokus der Öffentlichkeit rücken und auf deren kulturelle und historische Bedeutung aufmerksam machen.

Der Tag möchte für die Vielfältigkeit der Museumslandschaft sensibilisieren und den Besucherinnen und Besuchern Einblicke in die Museumsarbeit geben.

Die ersten Impulse für den IMT kamen aus Amerika. Dort wurden die Museen schon früh unter die Maxime der Besucherorientierung gestellt, um dem "musealen Elfenbeinturm" entgegenzuwirken. Das Museum als Bewahrer und Erforscher des Kulturerbes sollte sich als Austauschsund Vermittlungsort für alle Menschen präsentieren.

In Deutschland (Bundesrepublik) wird der IMT erst seit Ende der 1990er Jahre ausgerufen, während die DDR sich bereits von Beginn an bis zum Mauerfall 1989 aktiv an diesem Aktionstag beteiligte. Es waren allerdings vor allem Ehrungen und Preisverleihungen für die Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die an diesem Tag in der DDR stattfanden. Auf Initiative des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt e.V. konnte der IMT vor ca. 20 Jahren auch in Deutschland etabliert werden. Seit Ende der 1990er Jahre werden die Museen aufgerufen, sich und ihre Sammlungen anlässlich des IMT mit Aktionen und Sonderprogrammen zu präsentieren. Stetig steigende Besuchszahlen am IMT sowie immer mehr teilnehmende Museen zeugen von der großen Bedeutung des Aktionstages für die Museumslandschaft.

Seit dem Jahr 1990 wird der IMT von einem jährlich wechselnden Motto begleitet, das von ICOM beschlossen und von den teilnehmenden Ländern in die jeweilige Landessprache übersetzt wird. Das weltweit einheitliche Motto unterstützt die Museen bei der Planung eines Programmes und soll



zudem auf aktuelle Fragestellungen, Entwicklungen oder Problematiken verweisen. Den Veranstaltungen wird so ein Rahmen gegeben, der auch die internationale sowie länder- und grenzübergreifende Zusammengehörigkeit der Museumslandschaft ermöglicht und repräsentiert.

Teilnehmen können alle musealen Einrichtungen, ob kunst- oder kulturhistorische Sammlungen, Heimat- und Regionalmuseen, private Initiativen oder staatliche Institutionen. Bei der Programmplanung ist der Kreativität keine Grenzen gesetzt: Von einer Führung durch die Sammlung über besondere Workshops bis hin zu Lesungen, Aufführungen oder einem Blick hinter die Kulissen ist alles möglich. Und so hinterlässt der IMT einmal jährlich neue Spuren in der Gesellschaft, sei es bei begeisterten Besucherinnen und Besuchern oder erschöpften, aber glücklichen, Museumsmitarbeiterinnen und –mitarbeitern.

Das Motto 2017

Der IMT 2017 steht unter dem Motto "Spurensuche. Mut zur Verantwortung". Damit wird den teilnehmenden Museen die Möglichkeit geboten, ihre Veranstaltungen und Aktionen nach einem übergreifenden Leitthema auszurichten, welches zahlreiche Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet: Die Museen können auf den Spuren ihrer eigenen Objekte wandeln, längst Vergessenes ans Tageslicht bringen oder die Besucherinnen und Besucher mit auf eine gemeinsame Entdeckungsreise nehmen.

Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Sammlung befinden sich die Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter tagtäglich auf Spurensuche; sie erforschen ihre Objekte, ergründen die Objektbiographie und ermitteln die Provenienzen. Als Bewahrer des kulturellen Erbes bilden die Museen ein Bindeglied zwischen der Vergangenheit und aktuellen Entwicklungen. Die Spuren die wir heutzutage hinterlassen sind geprägt von gesellschaftlichen Veränderungen, Migration, demografischem Wandel oder der Globalisierung. Wer sich auf Spurensuche begibt, stößt aber unweigerlich auch auf die Schattenseiten der Geschichte: Der Untertitel "Mut zur Verantwortung" öffnet daher auch für die Auseinandersetzung mit schwierigen Themen. Der IMT 2017 möchte mit dem diesjährigen Motto Mut machen, aktiv an der Aufklärung teilzunehmen und sich den wechselnden gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen. Als Vermittler des Kulturerbes besitzen die Museen hierbei eine zentrale Rolle – sie müssen sich nur trauen!

Im Rheinland werden bereits die ersten Veranstaltungen und Aktionen geplant: So veranstaltet das Museum Kloster Kamp in Kamp-Lintfort eine Führung für Familien mit Kindern, die sich auf die Suche nach dem Paradies macht. Im Rahmen einer Lesung werden die Kinder mit auf eine literarische Detektivgeschichte rund um einen Klosterschatz genommen. Für die Erwachsenen öffnet Museumsleiter Dr. Peter Hahnen die Tore zur Schatzkammer des Klosters und begibt sich auf Entdeckungsreise.

Für das Haus der Veener Geschichte hingegen gibt es am IMT gleich doppelten Grund zu feiern: Das Heimatmuseum wird an diesem Tag neben dem IMT auch sein 25-jähriges Bestehen sowie die vor zehn Jahren eingerichtete Dauerausstellung feiern. Im Zuge dessen begibt sich der Förderverein "Unsere Veener Geschichte e.V." auch auf die Suche nach den eigenen Spuren.

#Spurensuchen - Social Media Aktion

Seit zwei Jahren begleitet auch eine dem Leitmotto angepasste Social Media Aktion den IMT im Internet. Auf den verschiedenen Plattformen, wie beispielsweise Facebook, Instagram, Twitter oder Snapchat, können die teilnehmenden Museen ebenso wie die Besucherinnen und Besucher dieses Jahr eigene Beiträge unter dem Hashtag #SpurenSuchen erstellen und teilen.

Ziel der diesjährigen Social Media Aktion ist die Erforschung von Objektgeschichten, die Sichtbarmachung von Verborgenem. Zentrale Fragestellungen könnten dabei beispielsweise sein: Was steckt hinter einem Exponat? Welche Spuren können wir nachverfolgen? Was passiert hinter den Kulissen? All diesen Fragen soll im Internet mit medialer Unterstützung nachgegangen werden. Das könnte beispielsweise mit Hilfe von Videos sowie 360°-Fotografien, Fotos von Objektrückseiten oder Audiobeiträgen passieren. Der Fantasie der Museumsmitarbeiterinnen und –mitarbeiter sind hier keine Grenzen gesetzt!

Die Social Media Aktion wird auch in diesem Jahr wieder von den "Kulturkonsorten"





einem Projektbüro für Kunst, Kultur, Wissenschaft und Kommunikation im digitalen
 Raum – begleitet. Für die interessierten
 Nutzerinnen und Nutzer werden Experteninterviews veröffentlicht, kostenfreie Apps bereitgestellt oder Forschungsdatenbanken vorgestellt. Der Deutsche Museumsbund verwaltet sämtliche eingegangenen Beiträge auf der Aggregatorenseite des IMT.

Die Anmeldung

Wie bereits in den letzten Jahren, wird der IMT auch 2017 von den örtlichen Sparkassenverbänden finanziell unterstützt und im Rheinland in enger Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland durchgeführt. Der LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung steht bei allen Fragen rund um den IMT zur Seite und ist Ansprechpartner für den Versand der Werbemittel sowie die Aktionsdatenbank. Auch im Jahr 2017 werden die Veranstaltungen und Aktionen über eine Datenbank (www.museumstag.de) im Internet für die Besucherinnen und Besucher recherchierbar sein. Seit 2016 gibt es die Möglichkeit der eigenverantwortlichen Dateneingabe, dies bedeutet, dass jedes Museum seine Aktionen selbst online stellen und nachträglich anpassen kann. Hierzu erfolgte bereits ein Rundschreiben zu Beginn des Jahres.

Sollten Sie zur Datenbank oder zum Werbemittelversand noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Herrn Thilo Martini (0221/809 2143 oder thilo.martini@lvr.de).

INFORMATION

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung



Gürzenich Quartier Augustinerstraße 10-12 50667 Köln

Tel.: 0221 809 2143
Mail: thilo.martini@lvr.de

Web: www.museumsberatung.lvr.de



weitere Termine

7.-10. Mai 2017 (So-Mi)

Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes "digital. ökonomisch. relevant. Museen verändern sich!"

Der Deutsche Museumsbund feiert 2017 sein 100-jähriges Bestehen. Ein guter Moment für eine Standortbestimmung und den Blick nach vorn, denn in den vergangenen 100 Jahren hat sich die Museumswelt entscheidend verändert. Die fortschreitende Digitalisierung, Fragen nach Wirtschaftlichkeit und Effizienz sowie eine vielfältige Gesellschaft bestimmen nicht nur unseren Alltag, sondern auch die Arbeit in den Museen. Wir fragen uns, welche Möglichkeiten Museen haben, lebendiger Teil dieser Entwicklungen zu bleiben, und welche Chance sie haben, diese mitzugestalten und für sich zu nutzen.

Was ermöglicht die Erweiterung in den digitalen Raum, beispielsweise hinsichtlich der möglichen Partizipation unterschiedlicher Zielgruppen? Verliert die vielzitierte "auratische Kraft" der Originale ihren Zauber, wenn alles dreidimensional gedruckt und online an jedem Ort und zu jeder Zeit gezeigt und reproduziert werden kann?

Welchen ökonomischen Wert haben Museen, was sind die nicht in Zahlen messbaren Werte für die Gesellschaft? Und nicht zuletzt: Wen wollen, können und müssen Museen heute erreichen? All dies beeinflusst die klassischen Aufgaben des Museums. Als Standards sind die Kernaufgaben - Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln - in der Museumswelt etabliert und anerkannt. Doch es stellt sich die Frage, ob sie für die Bewältigung der Herausforderungen im 21. Jahrhundert noch ausreichen. Müssen wir sie künftig anders gewichten oder durch neue Standards ergänzen? Das

Jubiläum gibt Anlass, den Blick zu weiten und sich den Themen der Gegenwart und Zukunft zu stellen.

Dr. Hayat Wiersch, DMB/vg

Veranstaltungsort

Staatsbibliothek – Stiftung Preußischer Kulturbesitz Otto-Braun-Saal 10117 Berlin

INFORMATION www.museumsbund.de

12. Juni 2017

XIV. Rheinischer Museumstag "Dauer im Wandel! - Sammlungen neu präsentieren"

Die Attraktivität von Museen wird häufig an ihren Sonderausstellungen gemessen. Sie stehen im Zentrum des Interesses, sie sind Publikumsmagnete und ziehen Besucherströme an. Dauerausstellungen dagegen fristen schon mal ein Schattendasein, treten in den Hintergrund und verlieren zunehmend an Bedeutung. Steigende Versicherungskosten und ausufernde Leihverträge schärfen jedoch den Blick für die eigene Sammlung und die darin steckenden Ausstellungsmöglichkeiten. Museen wird deshalb nahegelegt, ihre Dauerausstellung einer regelmäßigen Evaluation zu unterziehen und sie hinsichtlich der sich ändernden Seh- und Rezeptionsgewohnheiten in einer sich wandelnden Gesellschaft zu überprüfen und ggf. zu überarbeiten, wenn sie ihre gesellschaftliche Relevanz behalten möchten. Museen müssen sich stets "neu erfinden", um z.B. auch die Jugend zu erreichen. Nicht mehr nur Bildungshoheit der Museen ist gefragt, sondern auch Gästeerwartungen und -interessen treten in den Fokus. Das hat naturgemäß auch Auswirkungen auf eine zeitgemäße Präsentation der ständigen Ausstellung.

Der XIV. Rheinische Museumstag, der vom Verband Rheinischer Museen und der Thomas-Morus-Akademie Bensberg gemeinsam ausgerichtet und am 12. Juni 2017 im Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld stattfinden wird, greift dieses, zunehmend in den Blickwinkel der Museen rückende, Thema auf. Unter dem Titel "Dauer im Wandel! - Sammlungen neu präsentieren" werden Wege aufgezeigt, wie Dauerausstellungen kritisch hinterfragt, wie sie belebt und weiterentwickelt werden können. Dr. Astrid Pellengahr, die Leiterin der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, konnte für ein Einführungsreferat gewonnen werden. Prof. Dr. Eckart Köhne, Direktor des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe und zugleich Präsident des Deutschen Museumsbundes ist angefragt, sein neues und bisher einzigartiges Konzept einer Expothek vorzustellen, das aus Museumsgästen Nutzende macht. Neue Wege eines Stadtmuseums verfolgt auch das in Halle/Westfalen entstehende virtuelle Museum "HallerZeiträume", das mit Dauer- und Sonderausstellungen "die Grenze zwischen virtueller und realer Welt" überschreitet und die Besuchenden zum Mitmachen einlädt und deren persönliche Gegenstände und selbst erlebten Geschichten in das Entstehen des Museums einfließen lässt. Welche Visionen das Historische Museum Bielefeld mit zukünftigen Dauerausstellungsprojekten verfolgt und weitere Beispiele aus der Museumspraxis runden die Tagung ab.

Regine Zeller, Verband Rheinischer Museen/vg

Veranstaltungsort

Kaiser Wilhelm Museum Joseph-Beuys-Platz 1 47798 Krefeld



rheindenken

Fortbildungen

05. April 2017 (Mi)

Geocache - QR-Code -Biparcours: Werkzeuge für die historische Bildungsarbeit in Stadt und Raum

Die persönliche Stadt- oder Geländeführung gehört zum klassischen Portfolio der historischen Bildungsarbeit von städtischen Archiven und Museen. Mit Hilfe digitaler Werkzeuge und spezieller Apps lassen sich aber auch immer mehr historisch interessante Orte im öffentlichen Raum unabhängig von festen Führungszeiten individuell erkunden. Die Angebote reichen von hinterlegten Originalquellen und Bildern, die über QR-Codes an den Schauplätzen aufrufbar sind, über Apps, die die Erstellung digitaler Schnitzeljagden ermöglichen bis hin zu Angeboten, die sich das Freizeitvergnügen "Geocaching" und dessen Infrastruktur zu Nutze machen, wie im vergangenen Sommer ein Projekt des Bundesarchivs in Koblenz gezeigt hat. Erste Kultureinrichtungen experimentieren mit "augmented reality", um den realen historischen Ort um ein virtuelles Erfahrungsfeld zu erweitern. Am Anfang des Aufbaus eines digitalen Stadtrundgangs steht jedoch die Entscheidung, welches Werkzeug für welchen Zweck am besten geeignet ist. Das Seminar stellt verschiedene Projekte und ihre Erfahrungen vor, betrachtet die zu Grunde liegenden didaktischen und technischen Konzepte und erkundet im Praxisteil den digitalen Denkmalpfad und den Geocache des LVR-Industriemuseums Kraftwerk Ermen und Engels.

 Welche Werkzeuge zur Erstellung digitaler historischer Führungen im öffentlichen Raum gibt es und wie werden sie angewendet?

- Wie funktioniert Geocaching und wie kann es für die historische Bildungsarbeit genutzt werden?
- Was muss vor der digitalen Umsetzung erledigt werden?
- Welche Möglichkeiten gibt es, die anonymen Nutzerinnen und Nutzer von digitalen Angeboten aus dem öffentlichen Raum wieder in die Gedächtniseinrichtung zu führen?

Ziele

- Kennenlernen von Werkzeugen zur Erstellung individuell nutzbarer historischer Stadtrundgänge und Erlebnispfade
- Austausch über Erstellung, Nutzung und Wirkung digitaler Angebote für die individuelle Erkundung des öffentlichen (Geschichts-)Raums
- Praxiserfahrung mit einem QRgestützten Denkmalpfad und einem Geocache

Zielgruppen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Archiven, Museen und anderen Gedächtniseinrichtungen, Archiv- und Museumspädagoginnen und -pädagogen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der historischen Bildungsarbeit tätig sind. Das Seminar mit Workshop ist ein Angebot des LVR-Archiv- und Fortbildungszentrums in Brauweiler.

Archiv- und Fortbildungszentrum/

Veranstaltungsort

Altes Baumwolllager Engels-Platz 4 51766 Engelskirchen

INFORMATION

https://ems.lvr.de/tms/frontend/ index.cfm?l=4AA3E79C37074CAB 9063E02D190A775A&sp_id=1

10./11. Mai 2017 (Mi/Do)

"Design Thinking": Methoden und Formen multidisziplinärer Zusammenarbeit

Die Museumsarbeit ist geprägt von einem Zusammenwirken verschiedener Disziplinen. Um hier konstruktive Arbeitsprozesse zu gestalten, müssen unterschiedliche Teamstrukturen und divergierende Verfahren des wissenschaftlichen, kreativen und administrativen Arbeitens auf ein gemeinsames Ziel hin synchronisiert werden.

Eine Strategie, die Expertise Vieler effizient zu verbinden, ist das "Design Thinking". Dabei werden Teams bewusst multidisziplinär formiert, um sowohl Ideen zu entwickeln, die weit über die Fachgrenzen hinausgehen, als auch eine nachhaltigere und mehr auf die Nutzenden zentrierte Sichtweise zu etablieren.

Praxisorientiert zeigt der Workshop auf, wie man durch einen gezielten Einsatz von Methoden aus dem "Design Thinking", kooperative Arbeitsformen in multidisziplinären Teams etablieren kann und sich so ein Zusammenwirken unterschiedlicher Experten optimal fördern lässt. Dabei wird vermittelt, die eigene Rolle in teambildenden Prozessen zu reflektieren und sensibilisiert für die unterschiedlichen Denkstile, die im Kontext eines Ideenentwicklungsprozesses auftreten können. Notwendige Rahmenbedingungen, wie die Ausstattung kollaborativer Arbeitsräume, sind gleichermaßen Bestandteil des Workshops, wie der

rheinform 01/2017 Fortbildungen | Seite 88 bis 90



Anhand eigener Problemstellungen werden aktiv die sechs Prozessphasen des "Design Thinking" durchlaufen und dabei Werkzeuge und Methoden kennengelernt, die direkt im persönlichen Arbeitsumfeld eingesetzt werden können.

Das Seminar richtet sich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Museen und Kultureinrichtungen, die ihre Führungs- und Teamkompetenzen stärken und weiter ausbauen möchten.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel Schloßplatz 13 38304 Wolfenbüttel

INFORMATION www.bundesakademie.de

PROGRAMM

www.bundesakademie.de/ programm/museum/do/ veranstaltung details/mm17-16/

ANMELDUNG

www.bundesakademie.de/ programm/buchung/do/ veranstaltung_buchen/mm17-16/

> 14. - 16. Mai 2017 (So - Di)

Der gute Plan: Führungen zielgruppengerecht konzipieren

Nicht immer gelingt es, bei Führungen das richtige Maß an Fachinformation, Begeisterung und Unterhaltung zu finden. Die Folge sind unaufmerksame Teilnehmende. Diese und andere Stolpersteine lassen sich durch zielgruppenorientierte Konzepte vermeiden. Anhand einer Matrix werden bestehende oder geplante Konzepte analysiert, und optimiert zu Papier gebracht. Inhalte:

 Grundlagen und Prinzipien: Das gute Führungskonzept

- Der richtige Dreh: Zielgruppenorientierte Vermittlungsmethoden
- Abwechslung tut gut: sinn(en) volles Begleitmaterial
- Wie komme ich auf Ideen: Kreativitätsmethoden in Theorie und Praxis

Methoden sind: Theorieblöcke, Einzelarbeit und Arbeitsgruppen, Konzeptarbeit, Praxisbeispiele, Beratung und kollegialer Austausch. Zielgruppen sind Museumspädagoginnen und Museumspädagogen mit grundständiger Erfahrung in der Vermittlungsarbeit und mit Interesse an der Entwicklung eigenständiger Führungskonzepte.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel Schloßplatz 13 38304 Wolfenbüttel

INFORMATION www.bundesakademie.de

PROGRAMM

www.bundesakademie.de/ programm/museum/do/ veranstaltung_details/mm18-17/

ANMELDUNG

www.bundesakademie.de/ programm/buchung/do/ veranstaltung buchen/mm18-17/

15./16. Mai 2017 (Mo/Di)

MAI-Tagung – "museums and the internet"

Auch in ihrem 17. Jahr wird sich die MAI-Tagung mit neuen Entwicklungen im Bereich internetbasierter Museumspräsentationen und -diensten beschäftigen und aktuelle Informationen und Sachstandsberichte u.a. zu den Themenbereichen "Social Media" und "Museumssammlungen Online" vorstellen. Ein besonderes Augenmerk soll in diesem Jahr auf dem

Einsatz von "Virtual Reality" in Ausstellungen, und auf die Darstellung und Verwendung von musealen Forschungsdaten und Objektdokumentationen im Internet gelegt werden.

Anhand von Fachvorträgen und Praxisbeispielen soll veranschaulicht werden, welche Möglichkeiten Museen haben, auf bestehender Medienkompetenz und -ausstattung aufzusetzen, um kulturelle Inhalte via Internet an ihr Publikum zu vermitteln. Geplant sind außerdem Beiträge über neue Internetpräsenzen im Kulturbereich, Informationen über neue Initiativen, Studien und theoretische Auseinandersetzungen sowie die Vorstellung praktischer Umsetzungen zu den Themenbereichen SocialMedia, Barrierefreiheit, Online-Marketing, eCommerce, Usability, der Auseinandersetzung mit Portalen, Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts digitaler Inhalte und der Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungsträgern. Tagungsergänzend und vertiefend werden am Nachmittag des zweiten Veranstaltungstages Workshops angeboten.

Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den für die Museen maßgebenden Entwicklungen des WWW bekannt zu machen, ihnen Impulse und Orientierung für die eigene Arbeit zu geben und sie zur Mitgestaltung neuer Strukturen zu ermutigen. Wichtige thematische Aspekte sind dabei die besonderen Präsentations-, Werbe-, Marketingund Kommunikationsmöglichkeiten des Internets. Die Tagung versteht sich darüber hinaus auch ausdrücklich als ein Gesprächs-, Austauschund Kontaktforum.

Zielgruppen sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Ausstellungshäusern und anderen Kulturdienstleistern und -administrationen sowie Archiven und Bibliotheken, die im Rahmen ihrer Tätigkeit bereits praktische Erfahrungen mit Internet-Auftritt und -Präsenz gewonnen haben und das





Medium auch weiterhin gezielt und nutzbringend einsetzen wollen und/ oder für den Internetauftritt der jeweiligen Institution verantwortlich zeichnen.

Die MAI-Tagung 2017 ist eine Kooperationsveranstaltung des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit, des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums und des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig.

> LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/tm

Veranstaltungsort

Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig Museumsmeile Bonn Adenauerallee 160 53113 Bonn

INFORMATION UND ANMELDUNG www.mai-tagung.de

NEWSLETTER
www.mai-tagung.de/MAI-Ling

22. /23. Mai 2017 (Mo/Di)

Ausgezeichnet!

Die Würdigung museumspädagogischer Projekte durch Stiftungen oder andere Institutionen umfasst mittlerweile einen beachtlichen Pool von – im wahrsten Sinne – ausgezeichneten Konzepten und realisierten Vorhaben. Wir wollen herausragende Beispiele vorstellen und sie als anregende Impulse weitergeben.

Die Vielfalt museumspädagogischer Vermittlungsformen wird anhand unterschiedlicher Konzepte, Strukturen und Formate für verschiedene Museumsgattungen dargestellt. Zu Wort kommen nicht nur die Konzeptentwicklerinnen und –entwickler sowie Durchführende, sondern auch Jurierende der preisverleihenden Institutionen.

Zielgruppen sind Museumspädagoginnen und Museumspädagogen, Kuratorinnen und Kuratoren für Vermittlung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Abteilungen für Bildung und Kommunikation aus Museen aller Gattungen sowie interessierte Personen, die in angrenzenden Arbeitsfelder tätig sind. Die Veranstaltung ist eine Kooperation der Bundesakademie mit dem Bundesverband Museumspädagogik e.V. und der VGH-Stiftung.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel Schloßplatz 13 38304 Wolfenbüttel

INFORMATION www.bundesakademie.de

PROGRAMM

www.bundesakademie.de/ programm/museum/do/ veranstaltung_details/mm19-17/

www.bundesakademie.de/
programm/buchung/do/
veranstaltung_buchen/mm19-17/

18 - 20. Juni 2017 (So - Di)

Ausstellungsplanung: Strategien der Zusammenarbeit zwischen Museum und Gestaltern

Mit dem zunehmenden Einsatz verschiedener Spezialisten in Projektzusammenhängen verkomplizieren sich auch die internen Kommunikationsprozesse. Für das Gelingen eines jeden Vorhabens ist allerdings ein möglichst reibungsloser Ablauf unbedingte Voraussetzung – das gilt für die Dynamik der Zusammenarbeit und damit auch für die Effizienz der Ergebnisse.

In Museumszusammenhängen betrifft dies besonders die Arbeitsbereiche Bauplanung und kuratorische bzw. museologische Praxis, zwischen denen es oft zu unnötigen Irritationen kommt – und die sich durch eine systematische Koordination aller beteiligten Gewerke verbessern ließen. In diesem Seminar wird ein besseres Verständnis für erfolgreiche Kommunikationsstrategien und Arbeitstechniken vermittelt, mit deren Hilfe Projektleiterinnen und Projektleiter und/oder Kuratorinnen und Kuratoren einer Ausstellung ihre eigenen Bedingungsvorgaben, Aufgabenstellungen und Arbeitstrukturen mit den Denk- und Handlungsweisen von (Ausstellungs-)Architekten in einen abgestimmten und zielorientierten Prozess bringen können. Am Ende des Seminars sollten man in der Lage sein, Informationen nach innen und außen gezielter zu vermitteln und in richtige Bahnen zu lenken, um Missverständnissen und Unsicherheiten vorzubeugen.

Methoden: Theoretische Inputs, Arbeit an Kommunikationsmodellen, Projektbeispiele, unmittelbarer Bezug auf Praxisfragen der Teilnehmenden. Zielgruppen sind interne und externe Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter aus allen Bereichen der Ausstellungsplanung und -organisation.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel Schloßplatz 13 38304 Wolfenbüttel

INFORMATION www.bundesakademie.de

PROGRAMM

www.bundesakademie.de/ programm/museum/do/ veranstaltung_details/mm20-17/

ANMELDUNG www.bundesakademie.de/ programm/buchung/do/ veranstaltung_buchen/mm20-17/



Ausstellungen

"Mail4U" auf RheinischeMuseen.de

Nutzen Sie unseren schlauen Agenten!

Thilo Martini

Möchten Sie frühzeitig über Ausstellungen und Veranstaltungen zu Ihren persönlichen Interessengebieten informiert werden? Dann nutzen Sie unseren Push-Dienst "Mail4U", Sie finden diesen in der Rubrik "Besucherservice" auf

www.RheinischeMuseen.de. Wenn Sie beispielsweise ein besonderes Interesse an "Joseph Beuys" oder an "Münzen" haben, so tragen Sie diese Begriffe einfach im "Mail4U"-Menü ein (Bild 1). Geben Sie dann

Mail 4U

Bild 1: Logo des Mailingdienstes "Mail 4U"

(© LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit)

noch Ihre e-Mail-Adresse ein, füllen die Sicherheitsangabe aus und klicken anschließend den Anmeldebutton. Sie erhalten daraufhin eine Bestätigungsmail mit einem Aktivierungslink. Erst wenn Sie diesen Link bestätigt haben, ist Ihr "Mail4U"-Agent aktiviert. Über einen mit gesendeten Link können Sie die "Mail4U"-Zusendungen selbstverständlich jederzeit anpassen oder abbestellen.

INFORMATION

Landschaftsverband Rheinland LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit Redaktion "RheinischeMuseen.de"

Thilo Martini Gürzenich Quartier Augustinerstraße 10-12 50667 Köln

Tel.: 0221 809 2143

Mail: redaktion@RheinischeMuseen.deWeb: www.RheinischeMuseen.deTW: www.twitter.com/rhein_museenFB: www.facebook.de/

rheinischemuseen.de

Sobald nun eine Ausstellung oder eine Veranstaltung neu gemeldet und in das System eingetragen wurde, in deren Titel oder Beschreibungstext die von Ihnen eingegebenen Begriffe enthalten sind, werden Sie mit einer Mail darüber informiert und sie können entscheiden, ob dieser Hinweis für Sie nützlich und sinnvoll ist (da dies eine sogenannte "Volltextsuche" ist, werden leider auch ungenaue Treffer angezeigt). Bei einem korrekten und nützlichen Hinweis können Sie diesen Termin dann auch gleich mit der hinterlegten "iCal"-Funktion in Ihren digitalen Kalender übertragen.





Impressum



Herausgeber:

Landschaftsverband Rheinland LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege Gürzenich-Quartier Augustinerstraße 10-12 || 50667 Köln

Verantwortlich:

Milena Karabaic - LVR-Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege

Layout, Technische Umsetzung – Barrierefreies PDF:

Sein und Haben Werbeagentur GmbH, Köln | Tim Gouder www.sein-und-haben.de || gouder@sein-und-haben.de

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

LVR-Druckerei | | Solveig Kemsies solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Entwurf: LVR-Zentrum für Medien und Bildung, Ralf Nussbaum

Titelbild: © drubig-photo

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung Redaktion "rheinform" Gürzenich-Quartier Augustinerstraße 10-12 || 50667 Köln Tel. 0221 809 2035 Fax 0221 8284 1925 www.rheinform.lvr.de || rheinform@lvr.de

Redaktion:

Guido Kohlenbach, Thilo Martini (tm), Ruth Türnich (rt), Verena Göbel (vg)

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Sollten geltende Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an die Redaktion.

Version 2.0 - März 2017

© 2017, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege